

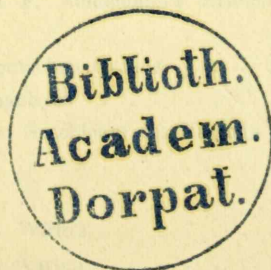
# Sitzungsberichte

der

**Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde  
der Ostseeprovinzen Russlands**

**aus dem Jahre 1876.**

*Acc. 46, 459.*



**Riga.**

Gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei (Herderplatz Nr. 2).

1877.

# Sitzungsberichte

der

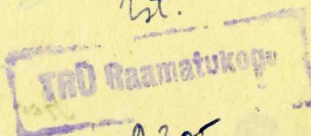
Gesellschaft für Geschichte und Alterthums-  
kunde der Ostseeprovinzen Russlands

Gedruckt auf Verfügung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthums-  
kunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Riga, den 8. December 1877.

Präsident G. Berkholz.

2st.



2305



Riga.

Gedruckt in der Kaiserlichen Buchdruckerei (Hindenburgstr. 2).

1877



## Uebersicht der Vorträge.

Die mit einem \* bezeichneten sind theils vollständig, theils auszugsweise in die Sitzungsberichte aufgenommen.

	Seite.
*Philippi: Ueber die Mindoweschen Schenkungsurkunden . . . . .	1
*Aug. Buchholtz: Die Aufseglung Livlands durch die Bremer schon in einer Druckschrift aus dem Jahre 1548 . . . . .	3
*G. Berkholz: Bemerkung zu dem vorigen Vortrage . . . . .	4
*F. Bienemann: Zu Burkhardt's Hand- und Adressbuch der deutschen Archive . . . . .	6
*Aug. Buchholtz: Leben und Testament des Superintendenten Jacobus Battus. . . . .	9
*G. Berkholz: Aus einem Briefe Juri Samarin's . . . . .	14
*Aug. Buchholtz: Bibliographische Notiz . . . . .	15
W. v. Gutzeit: Zur Warägerfrage . . . . .	16
Ph. Schwartz: Ueber Th. Schiemann's Ausgabe der kurländischen Regi- mentsformel von 1617 . . . . .	18
J. Girgensohn: Ueber den 5. Band von F. Bienemann's Briefen und Urkunden . . . . .	18
Baron H. v. Toll: Ueber die Siegel des deutschen Ordens . . . . .	18
F. Bienemann: Sylvester Tegetmeier's Tagebuch . . . . .	20
Th. Schiemann: Das Urkundenmaterial zur Geschichte des Herzogs Jakob von Kurland . . . . .	20
W. v. Gutzeit: Zur Warägerfrage . . . . .	20
*J. Böthführ: Die rigasche Rathslinie Joh. Witte's . . . . .	20
*J. v. Sivers: Ueber ältere livländische Gutskarten . . . . .	25
W. v. Gutzeit: Zur Warägerfrage . . . . .	27
Graf C. Sievers: Beiträge zur Geographie Heinrich's von Lettland . . . .	29
K. Höhlbaum: Vorschlag zur Herausgabe der Livland betreffenden Flug- blätter . . . . .	29

* G. Berkholtz: Ueber den Lebens- und Reisespiegel des rigaschen Rathsherrn Dietrich v. Dreiling . . . . .	29
* Aug. Buchholtz: Ueber zwei neue Erwerbungen der livländischen Ritterschaftsbibliothek . . . . .	30
* J. Girgensohn: Jahresbericht über die Thätigkeit der Gesellschaft . .	38
* G. Vierhuff: Ueber die von ihm der Gesellschaft am 6. December 1876 übergebenen Alterthümer . . . . .	42
* —: Verzeichniss dieser Alterthümer . . . . .	62
* Aug. Buchholtz: Zur Ikonographie der Ostseeprovinzen . . . . .	65

NB. Da die Drucklegung dieses Heftes sich so sehr verspätet hat und die Ausgabe des nächsten schon für Febrnar oder März 1878 in Aussicht genommen ist, so hat es passend geschienen, das übliche Verzeichniss der Mitglieder und der schriftenaustauschenden Vereine für dieses Mal ungedruckt zu lassen. Den Sitzungsberichten aus dem Jahre 1877 wird es wieder angehängt werden.



#### 406. Versammlung am 14. Januar 1876.

Für die Bibliothek waren eingegangen;

Von der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg: *Отчетъ за 1874 г.* — Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau: *Zweiundfünfzigster Jahres-Bericht.* Breslau 1875. Festgruss an die 47. Versammlung deutscher Naturforscher. Breslau 1874. — Von dem Rigaschen Börsen-Comité: *Rigaer Handels-Archiv* II, 4. — Von der kaiserl. livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät: *Baltische Wochenschrift*, 13. Jahrg. 1875. — Von dem Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein zu Greifswald: *K. v. Rosen, Vom baltischen Strande.* Greifswald 1876. — Vom Rigaschen Stadt-gymnasium: *Programm.* Riga 1875. — Vom Revalschen Gouvernements-gymnasium: *Einladung zum feierlichen Redeact am 20. Decbr. 1875.* — Ausserdem noch verschiedene Schriften von den Herren Prof. J. Engelmann in Dorpat, Prof. C. A. Holmboe in Christiania, Staatsrath Dr. Th. Beise in Dorpat und Buchdruckereibesitzer Wold. Häcker.

Für die Münzsammlung von Herrn Oberpastor Dr. C. A. Berkholz eine im vorigen Jahr in Pästum gekaufte römische Münze (Crispina).

Nachdem der Secretair zwei eingegangene Schreiben von Herrn Geheimrath Baron Theodor Bühler, Director des Hauptstaatsarchivs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau, von Herrn Collegienrath F. Klüver in Pernau, in welchen sich dieselben für ihre Ernennung zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft bedankten, sowie ein drittes von dem correspondirenden Mitgliede Herrn E. Bonnell in St. Petersburg vorgelesen und der Präsident des am 2. Januar d. J. verstorbenen Ehrenmitgliedes, wirkl. Geheimraths Grafen Modest Korff in gebührender Weise gedacht hatte, kamen noch folgende Mittheilungen zum Vortrage:

I. Aus einem Briefe des königl. Staatsarchivars Dr. Philipp in Königsberg an den Secretair:



„Die Mindoweschen Schenkungen angehend — so schreibt Herr Dr. Philippi — zu denen mich Ihr geehrtes Schreiben vom 14. d. Mts. hinführt, steht es mit der Aechtheit der Originalurkunden, welche von jenen Schenkungen Zeugniß ablegen sollen, in der That nicht besser als mit dem Handelsprivileg von 1253, das Herr Dr. Hildebrand für gefälscht hält.

Diese Originale sind sämmtlich am 4. März 1422 nach Preussen gekommen. So lehrt die Registratur ab extra übereinstimmend. Der OM., der am 13. Januar versprach, sie mitzubringen (Bunge 1, 792), zweifelte nicht an dem Werth, weil er bei dem Transport Gefahr dafür fürchtete, vielleicht also auch nicht an der Aechtheit, und der HM. wahrscheinlich ebenso wenig, weil er eben (in dem Streit wegen der Herausgabe Szameitens) die Transsumirung veranlasst hatte. Der Schreiber der Briefkammer in Marienburg hat sie nachher, mit dem Einlieferungsvermerk und einem frommen Wunsche (ave Maria) versehen, ad acta gelegt. Aber nur drei der mitgebrachten Briefe sind noch vorhanden:

1) Bunge 1, 81. Reg. 322. Ein Pergamentstreifen, 27 Decim. lang, 14 Decim. breit, doch ungleich beschnitten und etwa 2 Decim. umgefaltzt, trägt in 2 gebohrten Löchern schlichte Fäden von schwarz gefärbtem und ungefärbtem Zwirn, woran das ringsum abgebröckelte Siegel hängt. Man sieht auf der Rückseite der Wachspaste die Rinne, worin die Siegelschnur gelegt wurde, mit heissem Wachs ausgegossen. Der Siegelrand fehlt ganz, nur oberwärts ist ein kleines Stück übrig geblieben, worauf ein die Schrift sonderndes Kreuz erscheint. Das Bild ist stark gedrückt, lässt aber eine in byzantinischen Formen modellirte, sitzende Gestalt mit Krone, Scepter und Reichsapfel erkennen. (Ich lege einen Staniol-Abdruck ein. Wären unsere nächsten Nachbarn liebenswürdiger, so sollten sie den Abdruck in einer Schachtel erhalten.) Mir scheint, dass man ein Königssiegel von einer gleichgiltigen Urkunde genommen und hier abermals gebraucht i. e. missbraucht hat. Das Pergament ist rauhes Fell, wie es nicht im 13. und 14. Jahrh. vorkommt, sondern zu einer Zeit, als der Papiergebrauch schon die Ueberhand gewonnen hatte. Die Schriftzüge sind verlogen alterthümlich.

2) Bunge 1, 86. Reg. 345., aber Original c. pl. an roth-gelber Seidenschnur, und nicht die Urkunde ad 1 ist übernommen, sondern Nr. CCLXXXVII. Dies Original wurde in Rom bezahlt und trägt keinerlei Zeichen der äusserlichen Fälschung. Ist diese Confirmation, wie kaum bezweifelt werden darf, erschlichen, so beweist sie doch, dass das Geschäft nicht erst im 15. Jahrh. gemacht wurde.

3) Bunge 1, 95. Reg. 383. Dickes Fell, 31 Decim. l., 19 Decim. br., am Rande rechts und in einem Bruche angefressen. Zwei Löcher, durch den Falz gestochen, tragen die Reste einer rothen Seidenschnur, woran auch ein Siegel gehangen haben, und welches abgeschnitten worden sein kann. Die Schrift ist ziemlich unverholten Schrift des 15. Jahrh., nur ein Ueberfluss

von Schwänzen an den Finalbuchstaben und einige altmodische Schriftzeichen deuten an, dass man diese Urkunde weit weg in das 13. Jahrh. gesetzt haben wollte.

Wenn es mir nun unmöglich ist, in diesen drei „Originalen“ etwas anderes zu sehen als Fälschungen, so halte ich die Hauptfrage damit doch keineswegs für erledigt. Es sind die Fälle nicht zu unerhört, wo nachgeahmte Originale neben den wirklichen existiren. Die Geistlichkeit namentlich hatte sehr häufig Gründe, die wirklichen Originale nicht zum Vorschein kommen zu lassen. In unserem Falle ist unerklärt, warum Siegfried Lander seine Originale hierbleiben liess, wenn er sie für ächt hielt, und der Orden in Livland sie nie abforderte. Die Unächtheit kann nur aus dem Inhalt selbst, zumal aus den Widersprüchen, die in der ganzen Urkundenreihe vorkommen, evident gemacht werden, wenn überhaupt. Vorangängig ist die Frage zu erledigen, zu welcher Zeit die Fälschung zuerst vorgenommen ist. Es kann das Original ad 2, es können die Transsumte des 14. Jahrh. nicht mit der Thatsache beseitigt werden, dass die Originale ad 1 und 3 Falsificate des 15. Jahrh. sind. Günstig ist, dass Bunge alle Urkunden in guten Abdrücken darbietet und dass Hennig ausführlich Alles meldete, was ihm vorlag. Seit seiner Zeit hat sich Neues nicht gefunden, und so wird man wohl mit dem vorhandenen Apparat auskommen.“

## II. Mittheilung des Herrn August Buchholtz:

Unser Herr Präsident hat in der Februarsitzung des J. 1874 (Sitzungsberichte p. 14 ff.) zu ermitteln versucht, wer zuerst die Aufseglung Livlands den Bremern zugeschrieben habe, und ist dabei zu dem Ergebniss gekommen, als muthmasslichen Urheber dieser Ueberlieferung den Joh. Funccius zu bezeichnen, dessen 1552 veröffentlichte Chronologie beim J. 1158 die Notiz hat, dass einige Kaufleute und zwar bremische, wie sich aus den Umständen ergebe (ut ex circumstantiis colligitur), die Aufseglung bewirkt haben sollen. Diese blosser Combination des Funccius sei erst bei dem Interpolator Heinrichs von Lettland zur Thatsache geworden, und so lasse sich jene Annahme als frühestens aus dem J. 1552 herrührend bestimmen.

Im Nachfolgenden will ich nun zeigen, dass bereits einige Jahre früher bremische Kaufleute für die Aufsegler Livlands gehalten wurden. Des Mag. Rütger Pistorius: *Epicedion pii et eruditi viri D. Jacobi Batti, quondam Superattendentis Ecclesiae Rigensis in Livonia, cui obiter inserta est brevis commendatio urbis Rigae, Lubecae 1548*, (wieder abgedruckt durch Georg Heinrich Götz im *Elogium Batto-Medlerianum, Lubecae 1710*. 4.) ist es, dessen Distichen ich diese Notiz entnehme. Es heisst dort in der letztangeführten Ausgabe S. 6:

Author Bremensis mercator primus habetur,  
Qui Dunae ripas ausus adire fuit.



Wenn Pistorius bereits eine interpolirte Handschrift Heinrich's eingesehen haben könnte, so wäre seine Quelle für die angeführten Verse nicht zweifelhaft. Denn seine Kenntniss Heinrich's wird durch die mit IV, 5 übereinstimmende Ableitung des Namens Riga bewiesen:

Mystica sunt alii tribuentes nomina Rigae,  
Quod sacra gentes Riga rigavit aqua,  
welcher Ableitung er freilich auch andere, von Riege, Reihe und die allein richtige vom Flüsschen Rige beigesellt.

Andererseits könnte man auf die Vermuthung kommen, diesen Rütger Pistorius selbst für den Interpolator zu halten, da die für einen protestantischen Ursprung der Interpolationen entscheidende Stelle IX, 13 „*per solam fidem*“ sehr gut zu ihm passt. Doch ich enthalte mich aller weiteren Folgerungen aus dem gegebenen Nachweise.

### III. Bemerkung des Präsidenten G. Berkholz zu der vorstehenden Mittheilung:

Das Epicedion Jacobi Batti von Rütger Pistorius ist überhaupt ein beachtenswerthes Stück unserer localen Schriftstellerei. Es ist das älteste aller bei uns gedichteten Epicedien, Hymenäen und Gelegenheitsgedichte, das älteste Specimen der auch zu uns vordringenden humanistischen Sprach- und Versificationskunst. Für die Lebensgeschichte des Battus, unseres ersten protestantischen Schulrectors, ist es die hauptsächlichste, auch schon von Gadebusch und dem Recke-Napiersky'schen Schriftsteller-Lexikon ausgebeutete Quelle. Ausserdem aber enthält es noch einige Notizen, die angemerkt zu werden verdienen. Der Verfasser, erst unlängst aus Deutschland nach Riga versetzt, schildert das, was ihm als das Eigenthümlichste an dieser Stadt aufgefallen ist. Dazu gehört vor allem das rege Verfassungsleben und das gemeinnützige Zusammenwirken der Bürger (was noch zwei Jahrhunderte später auch Herder bewundernswerth fand); ferner der Eifer für die noch junge evangelische Lehre. Besonders wird die Freigebigkeit einzelner Bürger für die Fundirung der Predigerstellen belobt. Am meisten habe Ulenbrok für diesen Zweck hergegeben, nämlich 10,000 Mark. Weiter erzählt Pistorius von den auf ihren Strusen den Fluss anfüllenden „Sarmaten“, von mächtigem Körperbau, mit spitzen Hüten (pyramis) und eisenbeschlagenem Schuhwerk. Endlich auch von dem eingeborenen Landvolk, Livones und Estonen, einer durch den Hunger so herabgekommenen Race, dass man sie kaum noch als Menschen anerkennen möchte. Sie tragen Bastschuhe und Wollenkleider aus sehr unvollkommenem Gewebe, essen Brod aus Kleien (das später so berühmte livländische „Kaffbrod“) und haben nur sehr kleine Pferde. Wie schon der Verf. der livl. Reimchronik, so findet auch noch Pistorius es bemerkenswerth, dass hier zu Lande auch die Frauen nach Männerart reiten. Diese ganze Schilderung unserer Aborigenen scheint mir ein merkwürdiges Zeug-



niss dafür zu sein, dass nicht erst die seit der Mitte des 16. Jahrh. auf einander folgenden Kriege unser Bauernvolk auf diejenige niedrige Stufe herabgedrückt haben, welche später so übel berüchtigt gewesen ist.

Was die Stelle über die Bremer als Entdecker der Düna betrifft, so ist auch sie allerdings merkwürdig genug. Zwar, dass die Interpolationen in Heinrich's Chronik erst nach dem J. 1550 gemacht sein können, glaube ich durch deren Beziehung zu Pantaleons in diesem Jahre erschienener Chronographia erwiesen zu haben (Sitzungsberichte a. d. J. 1874, p. 48 ff.) und unzweifelhaft bleibt mir darnach auch, dass die die Entdeckung durch Bremer betreffende Interpolation aus dem im J. 1552 gedruckten Funccius geschöpft sei. Zuzugeben aber ist nun, dass diese Annahme auch schon vor Funccius dagewesen ist; übrigens, möchte ich glauben, nicht lange vorher und eben nur als Folgerung aus denselben Prämissen (denselben „circumstantiis“) wie bei Funccius. Man kannte aus Handschriften Heinrich's oder noch häufiger aus dem im J. 1519 gedruckten Albert Krantz die ursprüngliche Abhängigkeit der livländischen Kirche von der bremischen und schloss daraus auf die Bremer als Entdecker Livlands und Gründer Riga's. Ob Rütger Pistorius diesen Schluss selbstständig gezogen oder schon fertig in Riga als populäre Meinung vorgefunden, bleibt zweifelhaft. Jedenfalls eine Meinung, die nur auf dem angegebenen Wege bei den Gelehrten des 16. Jahrhunderts entstanden ist.

Zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft wurde ernannt der Königl. Staatsarchivar Dr. Philippi in Königsberg; zu ordentlichen Mitgliedern aufgenommen die Herren Professor Dr. Ludwig Stieda in Dorpat, Dr. Michael Weske, Lector der estnischen Sprache an der Universität zu Dorpat, Redacteur Joh. Woldemar Jannsen in Dorpat, Oberlehrer Karl Dannenberg in Mitau, Oberlehrer Victor Diederichs in Mitau.

#### **407. Versammlung am 11. Febr. 1876.**

Eingegangen waren:

Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel: Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd 10, Basel, 1876. — Von der kais. archäologischen Commission zu St. Petersburg: Отчетъ за 1872 г. С.-Перебѣпырь 1875. — Von dem estnischen literarischen Verein zu Dorpat: Aaæstraamat 1875 und Gæsti firjameæste Seltfi toimetused Nr. 3. — Von dem historischen Verein für Schwaben und Neuburg zu Augsburg: Zeitschrift, zweiter Jahrgang. Von Herrn Rathsherrn a. D. J. G. L. Napiersky: Desselben Quellen des Rigischen

Stadtrechts bis zum Jahre 1673, Riga 1876. — Von Herrn Adolf Preiss in St. Petersburg: Liborius Bergmann's handschriftliches Verzeichniss seiner livländischen Münzen. — Von Herrn Candidaten F. D. Müller: einige neuere Jahrgänge der livl. Gouvernementszeitung, der Rigaschen Zeitung und der Rigaschen Börsen- und Handelszeitung. — Von Herrn Verlagsbuchhändler H. Brutzer: Mittheilungen und Nachrichten für die evang. Kirche in Russland, Bd. 31. — Angekauft: Tagebuch des Erich Lassota von Steblau, Halle 1866.

Herr Prof. J. v. Sivers übergab der Gesellschaft als Geschenk zwei Urkunden, die eine von dem späteren römischen Kaiser Ferdinand I, 1528, mit sehr schön erhaltenem Siegel, die andere von Erzherzog Ferdinand, Bruder Maximilian II und Gemahl der Philippine Welser, 1571, beide ohne Bezug auf Livland.

Der Präsident machte die folgende Mittheilung:

In Betreff des Burkhardt'schen Hand- und Adressbuches der deutschen Archive und meiner Beurtheilung desselben im Sitzungsbericht vom 10. Sept. 1875 hat mir Herr Oberlehrer Bienemann (schon in einem Briefe vom 13. Dec. v. J.) noch folgende Bemerkungen zukommen lassen.

Erstens bestätige er, an denjenigen Bestandtheilen der Literatur des estl. ritterschaftlichen und des Revaler Rathsarchivs, die ich als ungehörige Zusätze Dr. Burkhardt's bezeichnet habe, in der That unschuldig zu sein.

Ferner vermisste er in dem Artikel über das estl. ritterschaftliche Archiv (384) mehrere von ihm gelieferte Notizen; denn während bei Burkhardt zwar die 5 Abtheilungen, aus denen dieses Archiv zusammengesetzt ist (Archiv der ritterschaftlichen Kanzlei, des Oberlandgerichts und der drei estländischen Manngerichte) aufgezählt werden, aber ohne Bestandsziffer und nur mit der Jahreszahl der ältesten Urkunden des ganzen vereinigten Archives, habe er seinerseits noch insbesondere angegeben, dass das estländische Oberlandgerichtsarchiv 9218 Actennummern vom J. 1627 ab, die drei Manngerichtsarchive zusammen 15,484 Nummern vom J. 1645 ab enthalten.

Bei dem Revaler Rathsarchiv (385) sei die Bestandsziffer von c. 15,000 bis 20,000 nur auf das alte Archiv zu beziehen, während sie als Gesamtsumme des ganzen Archivs gedruckt worden ist. Als älteste Urkunde dieses Archivs könne nur die von 1237 (das Leprosenhaus zu Reval betreffend) genannt werden, da die bei Burkhardt an die Spitze gestellte von 1233 nur in einer Copie des 15. Jahrh. (nach Bunge) erhalten ist.

Zu dem Archiv der estländischen Gouvernementsregierung (383) habe er keine Literatur angegeben, während bei Burkhardt Winkelmann's Bibliotheca Liv. historica citirt wird, was um so unpassender ist, als in Winkelmann's Uebersicht der Aufbewahrungsorte von Handschriften, p. 399 — 401, dieses Archiv gar nicht vorkommt.



Ob auch alle diese Abänderungen auf Dr. Burkhardt's Rechnung zu setzen seien, sei freilich nicht zu sagen, da Bienemann seine Aufzeichnungen nicht diesem direct zugeschickt hat. „Wenn aber — so schreibt Herr Bienemann weiter — Höhlbaum in seiner Besprechung Burkhardt's in den Gött. gel. Anzeigen 1875, St. 33, es rügt, dass der Herausgeber unterlassen, den Inhalt jedes Archivs zu schildern, so würde dieser Vorwurf, wenn anders er berechtigt wäre, allerdings mich treffen. Dr. Burkhardt's Fragebogen aber hatten keine Rubrik für den „Inhalt“, und unter „Bestandtheile“ gehörte doch nur die Angabe, welche besondere Archive in das betreffende Archiv aufgegangen seien oder in welche grössere Abtheilungen dasselbe zerfalle, wie Sie (in Riga) das auch so aufgefasst haben. Jede weitere Mittheilung könnte ganz dankenswerth sein, lag aber nicht in dem Plan des Werkes. Dass unter dem Literaturverzeichniss, wie es schliesslich ausgefallen ist, auch das Bunge'sche Urkundenbuch hätte Platz finden müssen, ist wohl gewiss; nach dem ursprünglichen Programm des Herausgebers mich richtend, fand ich auch unter Nr. 385, wohin Höhlbaum es stellen will, keinen Platz dafür — wobei ich freilich bemerken muss, dass ich mich durchaus nicht zu erinnern vermag, meine „Briefe und Urkunden“ selbst dieser Nummer hinzugefügt zu haben. Sie sind unter Nr. 390 (Rigasche Stadtbibliothek) ganz an ihrem Ort oder würden es vielleicht noch mehr unter Nr. 386 (Rigasches Rathsaarchiv) gewesen sein, da sie, wie das Vorwort zum ersten Bande besagt, ein Repertorium des Rig. Rathsaarchivs für die betreffenden Jahre zu sein beabsichtigen. Unter Nr. 385 durften sie nicht stehen, ohne dass ihrer Analogie sogleich auch das Urkundenbuch zu folgen gehabt hätte.“

Herr August Buchholtz verlas einen Aufsatz „Zur Ikonographie der Ostseeprovinzen“, der seitdem in der Rig. Zeitung gedruckt worden ist.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft hatten sich gemeldet und wurden aufgenommen: der Herr residirende Landrath Nicolai v. Oettingen und die Herren Kreisdeputirten der livländischen Ritterschaft Ottokar v. Samson-Himmelstiern (Kurrista), Valentin v. Bock (Neu-Bornhusen), Heinrich v. Rautenfeld (Ringmundshof), Arved Baron Nolcken (Allatzkiwi), Reinhold v. Stael-Holstein (Alt-Anzen), Ernst v. Mensenkampff (Puderküll), Dr. jur. Georg v. Stryk (Alt-Woidoma), Leon Baron Meyendorff (Ramkau), Eduard v. Oettingen (Jensel), sowie auch die Herren Cassa-Deputirten Conrad v. Anrep (Ringen) und Heinrich Baron Tiesenhausen (Inzeem). Ausserdem noch die Herren cand. hist. Friedrich Wachtsmuth in Mitau, Rigascher Landgerichts-Secretair Carl v. Holst, Pastor Leopold Haken.



**408. Versammlung am 10. März 1876.**

Eingegangen waren:

Von dem Verein für meklenburgische Geschichte zu Schwerin: Jahrbücher und Jahresbericht. 40. Jahrgang.

Von dem historischen Verein für Oberbayern zu München: Oberbayrisches Archiv, XXXIII, 2 und 3, XXXIV, 1 und 2. 34. und 35. Jahresbericht. — Von der Naturforschergesellschaft zu Moskau: Bulletin XLIX, 3. — Von dem Rigaschen Börsencomité: Rigaer Handelsarchiv, III, 1. — Von der kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: Bulletin XXI, 3. — Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Magdeburg: Geschichtsblätter, X, 4. — Von der Smithsonian Institution zu Washington: Annual report for the year 1876, Washington 1875. Eighth annual report of the trustees of the Peabody Museum of American archaeology and ethnology, Cambridge 1875. — Von dem Herrn Herausgeber Dr. Th. Schiemann: Die Regimentsformel und die kurländischen Statuten von 1617, Mitau 1876. — Von Herrn Gouvernements-Procureur C. v. Kieter: 1) ein Brief vom Rector und sämmtlichen Professoren der Universität Dorpat an den General-Cammerierer Bengtson von 1633, und 2) ein Brief des General-Kriegscommissairs für die schwedische Armee in Deutschland, Martin Klinkowström, an den schwedischen General-Kriegscommissair in Riga d. d. Stettin 3. Nov. 1708.

Verlesen wurde eine Zuschrift Sr. Exc. des Herrn livländischen Gouverneurs Baron Uexküll-Güldenband d. d. 24. Febr. in folgender Angelegenheit. Der bekannte finnische Sprachforscher Europäus hat im Interesse seiner Untersuchungen über die alte Ethnographie Russlands das statistische Central-Comité zu St. Petersburg gebeten, dass dieses ihm zu möglichst vollständigen Verzeichnissen von Ortsnamen gewisser Kategorien (Bergen, Hügeln, Wäldern, Morästen, Seen, Flüssen etc.) aus allen Gouvernements des nördlichen und mittleren Russlands ver helfe. Dieses Ansuchen unterstützend, hat sich das statistische Central-Comité seinerseits mit einem betreffenden Circulair an die statistischen Gouvernements-Comités gewandt, und Se. Exc. der livländische Gouverneur fragt nun bei der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde an, ob dieselbe etwa im Stande sei, dem angegebenen Zwecke dienliche Auskünfte mitzuth eilen. Leider musste sich die Gesellschaft eingestehen, nichts der Art vorr äthig zu haben.

Herr August Buchholtz verlas den folgenden Aufsatz über „Leben und Testament des Superintendenten Jacobus Battus“.

Unter den im J. 1872 von dem nunmehr verstorbenen Pastor Ditmar Treu aus dem Nachlass seines Vaters, des Oberpastors Hermann Treu, der Gesellschaft geschenkten Handschriften, befindet sich auch das Testament des ersten rigaschen geistlichen Superintendenten Jacobus Battus, vom 11. November 1545. Die bisher, an vielen Orten zerstreut veröffentlichten Notizen und Daten aus dem Leben des Battus lassen an Genauigkeit viel zu wünschen übrig. Eine erneute Prüfung derselben war daher geboten und auch fruchtbringend. Bevor ich auf den Inhalt des Testaments näher eingehe, will ich das Wenige, was wir aus dem Leben und Wirken dieses Mannes wissen, kurz zusammenstellen.

Das in der vorigen Sitzung in anderer Richtung besprochene Epicedion pii et eruditi viri D. Jacobi Batti, quondam Superattendentis Ecclesiae Rigensis in Livonia, cui obiter inserta est brevis commendatio urbis Rigae, per M. Rutgersum Pistorium (Lubecae, excudit Georgius Richolff, 2. Julii MDXLVIII) ist die einzige Quelle für sein vorrigasches Leben.

Darnach war Jacobus Battus als Sohn eines Bauern der niederländischen Provinz Zeland geboren. Nachdem er durch die Fürsorge seines Vaters eine genügende Vorbildung genossen, bezog er die Schule in Löwen, die durch ihre Lehrer Erasmus, Goclenius, Clenardus und Campen ein Hauptsitz der aufblühenden humanistischen Studien und ein Anziehungspunkt für die studierende Jugend der umliegenden Länder geworden war. Hier eignete er sich die drei Hauptsprachen des damaligen Gelehrten an: Latein, Griechisch und Hebräisch. Hier erwarb er sich auch den Magister. Von seinem Leben und Treiben auf der Hochschule, von seinen Genossen und Gönnern berichtet das Epicedion nichts. Erst der Lübecksche Superintendent Götze, der im J. 1710 den Wiederabdruck des Nachrufs veranstaltet hat, erzählt in der Einleitung zum letzteren von dem Freundschaftsbunde zwischen unserem Battus und Desiderius Erasmus. Als Beleg dafür führt er das Corpus Epistolarum Des. Erasmi, Londini 1642, an. In den mir zur Verfügung stehenden Ausgaben auf der hiesigen Stadtbibliothek: *Farrago nova epistolarum Des. Erasmi Roterodami ad alios et aliorum ad hunc. Apud inclytam Basileam ex officina Jo. Frobenii (1519.) fol. und Des. Erasmi Rot, operum tertius tomus epistolas amplectens universas. Basileae ex officina Frobeniana Anno M. D. XL. fol.* finden sich allerdings Briefe des Erasmus voller Freundschaftsergüsse an einen Magister Jacobus Battus, nur schade, dass daselbst p. 190 resp. 278 auch ein Brief an Cornelius Battus aus dem J. 1519 abgedruckt ist, in dem Erasmus seines längst verstorbenen Freundes, eben dieses Mag. Jacobus Battus erwähnt. Der Freund des Erasmus war eben nicht unser Battus, sondern Stadtschreiber



zu Cambray und schon 1502 verstorben. \*) Durch Vermittelung Napiersky's in den Mittheilungen V, 281 ist dann dieser Götze'sche Irrthum von Beise in's Schriftstellerlexikon verpflanzt worden. Leider sinkt aber mit dieser Aufdeckung auch der Glanz, den Battus bisher in unseren Augen gehabt hat als Freund und Mitwirker des grossen Humanisten.

Nach der Weise fahrender Schüler begab sich unser Battus von Löwen nach Paris, wo er einige Jahre verblieb, von dort nach Spanien, dessen Universitäten damals in hoher Blüthe standen. Hier hat er freilich den Vives nie gehört, wie Gadebusch und seine Nachfolger irrthümlich aus einem Verse des Epicedion schliessen, weil Vives nie daselbst gelehrt hat. Mit Spanien hatte Battus vorläufig seine Wanderjahre abgeschlossen, er kehrte in seine Heimath zurück. In Antwerpen hat er dann einige Zeit sein Wissen als Lehrer und Erzieher verwerthet, bis der aufgehende Ruhm Luthers ihn, wiederum als Schüler, nach Wittenberg zog. Völlig zum Jünger der Reformation gewonnen, ist Battus dann, vermuthlich auf Luthers Empfehlung, vom rigaschen Rath als Rector der Domschule berufen worden. In Riga kam er zu Schiffe an, wahrscheinlich wohl schon im J. 1527, wie einem uns erhaltenen Briefe von Paul Speratus in Königsberg an Brismann in Riga v. 8. Februar 1528 \*\*) zu entnehmen ist, der mit der Bitte schliesst, Brismann's neuen Freund, Jac. Battus, zu grüssen und ihn zu bereden, auch Speratus in's Album seiner Freundschaft aufzunehmen.

Ueber sein Wirken als Rector an der hiesigen Domschule sind keine Zeugnisse erhalten. Aus den Worten des Epicedion wissen wir nur, dass er durch seine eifrige, pflichtgetreue Thätigkeit die Gunst von Hoch und Niedrig errang. Dass er ein gelehrter Mann war, bezeugt die von ihm hinterlassene reichhaltige Bibliothek. Nachdem er als Rector „zwei Lustren“ hindurch thätig gewesen, kehrte er wiederum nach Wittenberg zurück. Hier ist er noch im März 1539, als er vom rigaschen Rath um Empfehlung eines „tapferen gelerden“ Predigers zum Nachfolger Knöpfen's angegangen wird. \*\*\*) 1540 hat er dann seine Zurückberufung empfangen, wohl in seiner früheren Eigenschaft als Rector und nicht als Superintendent. Denn noch im J. 1541 war die Superintendentur in geistlichen Sachen in den Händen des Raths: Superintendenden dieses Jahres waren der Bürgermeister Carl Durkop und der Rathmann Jürgen Padel. Es scheint mir, als ob die geistliche Super-

---

\*) Vergl. (Hess), Erasmus von Rotterdam. Zürich, 1790. 80. 1, 42. 105

\*\*) cf. Gebser, epistolae Joannis Brismanni, im Pfingstprogramm der Königsberger Universität v. J. 1837.

\*\*\*) Vergl. den Manuscriptenband 61 der Livl. Ritterschaftsbibl., enthaltend unter Anderem einen Auszug aus Jürgen Padel's Tagebuch; daselbst 1540 April 12 beschliesst der Rath ihn zu ersuchen, zwei „gude gelerde schohlgesellen“ mit sich zu bringen.



intendentur zum Theil erst durch ein Vermächtniss des Bürgermeisters Heinrich Ulenbrock (gest. 9. Jan. 1541) in's Leben gerufen worden sei. Zum Todestage desselben schreibt nämlich Jürgen Padel in seinem Tagebuch: „dar mit dat sulwige hillige wort ock na sinem tode bi sinen nakomlingen mochte rein vnd vnuerfelschet geprediget vnd in einem bestandt gebrocht werden, hir tho hefft he 10,000 mark gegeben: dut vorschrewen gelt sall men vp rente leggen, van dem einen parte dieser rente sall ein gelerder gottseliger Superintendent in godtliken vnd geistlicken saken vorsoldet werden . . .

Nach dem Epicedion ist Battus bald nach seiner Rückkehr mit dem Amt eines Superintendents bekleidet worden. 1543, Jan. 13, wird er als solcher von Padel ausdrücklich genannt. Seine letzten Lebensjahre — er war unverehelicht — sind ihm durch Missgunst und Anfeindungen, hauptsächlich seiner Amtsgenossen verbittert worden, die endlich seinen Tod beschleunigt haben sollen. Er starb den 12. November 1545. Tags vorher hat er sein Testament errichtet.

Das Testament ist auf einem grossen Pergamentbogen, 33½ Centimeter hoch und 50 Centimeter breit, in deutscher Sprache mit deutlicher Schrift, jedoch nicht eigenhändig niedergeschrieben. Die ursprünglich daran befestigten zwei Siegel sind abgefallen, so dass nur die Siegelbänder vorhanden sind.

Nach der im Eingange üblichen Versicherung, der Sinne und der Vernunft vollkommen mächtig zu sein, sowie dass das Niedergeschriebene in der That sein letzter Wille sei, trifft Battus zuerst Bestimmung über seine Bestattung. Sein Leichnam soll im Kreuzgange vor dem Lectorium beerdigt, ein Stein und ein Epitaph ihm gesetzt werden. Bis vor wenigen Jahren war dies Epitaph noch jedem Vorübergehenden im Doms gange sichtbar, wo es rechts vom Eingang in die alte Domschule, dem damaligen Lectorium, in die Wand gemauert war. Es war eine ornamentirte Messingtafel, die in beredten lateinischen Distichen des Battus Tugenden pries. Die Inschrift ist bereits im Epicedion, auch von Gadebusch in seiner livländischen Bibliothek, 1, 36 und in den Rigaschen Stadtblättern 1827, 417, veröffentlicht worden. Die Tafel selbst wurde im J. 1864 auf Anordnung des Domkirchen collegiums in's Innere der Domkirche versetzt und dort in den Pfeiler rechts vom gegenwärtigen Hauptportal eingemauert.

Derselbe Sammler, von dem Hildebrand aus dem Manuscriptenbande 62 der Livl. Ritterschaftsbibliothek in unseren Sitzungsberichten, 1874, 44, mehrere Grabinschriften rigascher Rathmannen und Geistlichen mitgetheilt hat und der, wie ich jetzt festgestellt habe, der bekannte Mag. Henning Witte war, giebt neben dem Epitaph auch noch folgende Inschrift:

Monumentum M. Jacobi Batti Sen. Superintendentis Ecclesiae Rigensis vita defuncti Anno M. D. XLV. Die 12. Novembris.

Lumina Chironis clarus petit Arte Magister,  
Exequiis populus te pie Batte colit.

Möglich, dass wir hierin die Aufschrift des Leichensteins haben, der jedoch zu Brotze's Zeiten bereits vernichtet gewesen sein muss, da dieser sonst nicht verfehlt hätte, uns in seinen Monumenten davon Nachricht zu geben.

Nachdem nun Battus für seine Bestattung gesorgt, zählt er die einzelnen Vermächnisse auf. In erster Reihe wird die Stadt selbst bedacht; er legt 2000 Ziegelsteine für die Stadtmauer. Hierin hat Brotze (Livländische Schulblätter 1814, 109, eine besondere patriotische Gabe des Battus sehen wollen. Ich glaube nicht, dass dies zutreffend ist. Mir scheint vielmehr in diesem Vermächniss, entsprechend den in älteren und gleichzeitigen revalischen Testamenten regelmässig vorkommenden Legaten für den Rath zu Wegen und Stegen\*) eine alte bürgerliche Gewohnheit sich zu manifestiren, die um diese Zeit auch ihren rechtlichen Ausdruck in der Bursprake fand, wonach in jedem Testament zum Gebäu der Stadt etwas aufgewandt werden musste. Es ist die noch gegenwärtige, freilich erweiterte stadtrechtliche Verpflichtung des Testators, zum Besten der Kirchen, Schulen und öffentlichen Anstalten etwas auszusetzen.

Das Battische Vermächniss war jedenfalls zeitgemäss. Die Stadt hatte damals einen Ausbau und eine durchgreifende Erneuerung ihrer Befestigungswerke unternommen, worüber die im Archiv der grossen Gilde noch vorhandenen umfangreichen Baurechnungen aus den Jahren 1537 bis 1548 genauen Aufschluss geben.

In der Reihe der Legate folgen dann seine drei Wittenberger Freunde Bugenhagen, Melancthon und Winsheim, jeden von ihnen bedenkt er mit einem Kursaten, einem grossen Goldstück. Dann vertheilt er seine Bibliothek. Von griechischen und römischen Classikern sind vorhanden Aristoteles, Homer, Herodot, Plutarch, Lucian, Virgil, Horaz, Ovid, Livius und Caesar, dann noch Kirchenväter, Schriften der Reformatoren, Wörterbücher und Grammatiken. Legatare sind hier der Bürgermeister Durkop und die Rathmannen Bonninckhusen, Jürgen Padel, Carpen und Spencckhusen, der Stadtsecretair Johann Gisler, seine Amtsgenossen in Kirche und Schule: Lemchen, Eck, Pistorius, Möller, Menapius, der Cantor Johannes und Andere.

Von seinen Kleidungsstücken vermacht er den seidenen, mit Grauwerk gefütterten Rock seinen Pathen, dem jüngsten Sohne Jürgen Padel's und der jüngsten Tochter Jasper von Carpens mit der Anordnung, dass ihnen daraus Kinderröcke gefertigt werden; das Rocklaken, das in der Kiste liegt, seiner Hauswirthin, der Ulenbrockschen; seinen Alltagsrock seinem Jungen Blasius und seinen Fuchspelzrock (vossen rock) Johann, dem Koche des ehrbaren Rath's.

---

\*) cf. (Bunge) Geschichte des Liv-, Est- und Kurländischen Privatrechts. St. Petersburg. 1862. 8<sup>o</sup> S. 108, und das Testament des revalischen Pastors Höbingk im Inland 1857. Nr. 34.



An Gelde vermacht er seinem Schwestersohn Peter Droscherer 100 Goldgulden, seinem Jungen Blasius 40 Mark, weitere 100 Mark, die ihm der Rath an Besoldung noch schuldig ist, sollen Hermann Radensis, Knopius und Swertfeger gemeinschaftlich erhalten; Andern schliesslich erlässt er die ihm schuldigen Geldsummen.

Zu Universalern aller seiner übrigen Güter in Büchern, Gold, Baarschaft, Silber, Silbergeschirr, Forderungen, Hausgeräth, Kleidern u. s. w. setzt er zu gleichen Theilen die tugendsame Petronella Maes und Peter, Christian und Johanna von Droscherer ein; letztere sind vermuthlich seine Schwesterkinder. Als Testamentsvollstrecker ernennt er die Rathmänner Peter Bonninckhusen und Jürgen Padel und den Schulmeister Magister Rütger Pistorius und ersucht zum Schluss die Testamentszeugen, den Rathmann Jasper von Karpen und den Bürger Melchior Kerckhoff zu „merer standthaftigkeit“ nach seinem Ableben ihre Siegel an das Testament hängen zu wollen.

Auf den letzten Zeilen des Testaments bezeugen dann die Genannten — die Schriftzüge sind die des Testaments — dass sie beim Act der Testamentserrichtung zugegen gewesen und, wie erbeten, nach Battus seligem Absterben ihre Siegel an die Urkunde gehängt haben.

Dies der Inhalt des Testaments. Es verdient wohl einen Abdruck in unseren Mittheilungen, allein schon, weil es — meinem augenblicklichen Wissen nach — das älteste vorhandene rigasche Testament ist. Eine wahrhaft erschreckende Armuth gegenüber dem Reichthum Revals, das aus der Zeit vor 1562 von diesen für die städtische Rechts- und Culturgeschichte so wichtigen Documenten an Zahl über hundert besitzt.

#### **409. Versammlung am 14. April 1876.**

Eingegangen waren:

Von der kaiserl. geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg: Извѣстія XI, 6. — Von der Naturforschergesellschaft zu Moskau: Bulletin XLIX, 4. — Von dem historischen Verein für Oberfranken zu Bamberg: Siebenunddreissigster Bericht. — Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: Отчетъ о 17. присужденіи награды графа Уварова. Mémoires XXII, 4—8. XXIII, 1. — Von der königl. ungarischen Akademie der Wissenschaften zu Pest: Almanach 1874—75. Archaeologiai közlemények IX, 2. Magyarovszági régészeti emlékek III, 1. — Von der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Krakau: Starodawne prawa polskiego pomniki IV. Scriptores rerum

Polonicarum III. Sprawozdanie komm. fizyjograf. IX. Rozprawy i sprawozdania hist.-filozof. IV. Rozprawy i sprawozdania mat.-przyrodn. II. — Von dem Verein für Kunst und Alterthum zu Ulm: Correspondenzblatt 1876 Nr. 3. — Von dem historischen Verein der Pfalz zu Speier: Mittheilungen V. — Von der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat: Sitzungsberichte 1875. — Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Magdeburg: Geschichtsblätter XI, 1. — Von den Herren Verfassern Rathsherr E. W. Daudert: Wildau, Gedichte, Leipzig 1876. Prof. C. Grewingk: Der Kauler- und Rinnekahn (aus den Sitzungsberichten der Naturforschergesellschaft zu Dorpat, 1876). Archivrath Baron F. Medem: Louise Henriette Kurfürstin zu Brandenburg. Hamburg 1874. Von den Formen der Eheschliessung im Mittelalter, Hamburg 1874. Der Hopfen, Hamburg 1874. Das jüngste Gericht in den Bilderwerken mittelalterlicher Kunst, Hamburg 1875.

Ferner für die Portraitsammlung von Hrn. Notär Anton Buchholtz die von A. Stahlberg in Riga lithographirten Portraits von K. Besbardis und C. Woldemar; für die Urkundensammlung von Hrn. Redacteur F. Pilzer fünf Geburtsbriefe verschiedener Personen, ausgestellt vom Revalischen Rath, vom Rigaschen Vogteigericht und vom Rigaschen Landgericht, aus den Jahren 1743, 1745, 1750, 1758.

Angekauft waren: Rogberg, Konung Carl IX fältäg i Lifland, Upsala 1859. Annerstedt, Grundläggningen af svenska väldet i Lifland 1558—1563, Upsala 1868. Allén, Bidrag till det ryska krigets historia under konung Johann III regering, I, Stockholm, 1869; II, Upsala 1873. Svenskt Diplomatarium I, 1, Stockholm 1875. Livländische Reimchronik herausg. von L. Meyer, Paderborn 1876.

Zuschriften waren eingegangen: 1) von dem neugebildeten „historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder“ mit der Aufforderung zum Schriftenaustausch; 2) von dem correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft Archivrath Freiherrn F. v. Medem (früher in Stettin, jetzt in Homburg vor der Höhe), in Begleitung der schon oben erwähnten Druckschriften desselben; 3) von dem correspondirenden Mitgliede Bibliothekar E. Bonnell in St. Petersburg, in Begleitung einer Abschrift derjenigen Urkunde vom 28. Decbr. 1330, welche im Bunge'schen Urkundenbuch Reg. 879 angezeigt ist, ohne dass ihr Text bis jetzt bekannt gewesen wäre. Herr Bonnell hat dieselbe (Original auf Pergament mit theils fehlenden, theils abgebröckelten Siegeln) in der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg aufgefunden. Mit anderen Nachträgen zum Urkundenbuch wird auch sie noch herausgegeben sein.

Der Präsident erwähnte eines vor kurzem bekannt gewordenen Todesfalles, durch den die ohnehin geringe Anzahl unserer sogenannten Principale noch um einen Namen vermindert wird. Es ist der Name — Juri Feodoro-



witsch Samarin. Wie dieser begabteste und gefährlichste Gegner alles baltischen Deutschthums eigentlich dazu gekommen sei, durch Einzahlung von 100 Rubeln die erwähnte Würde in unserer Gesellschaft anzunehmen, sei nicht mehr bekannt; jedenfalls sei es geschehen zu einer Zeit (1848), da noch niemand in diesem dem Generalgouverneur Golowin attachirten jugendlichen Magister und Kammerjunker den künftigen Verfasser der *Окраины Россіи* ahnte. Uebrigens sei noch vor einem Jahr von Seiten unseres Bibliothekars ein Brief an ihn gerichtet und auch von Samarin beantwortet worden. Das Anliegen des Ersteren bestand darin, womöglich noch von Samarin selbst ein Exemplar seines ersten, sofort nach dem Erscheinen confiscirten und darum unfindbar gewordenen Buches über hiesige Verhältnisse zu erlangen. Aus dem Antwortschreiben Samarin's (in deutscher Sprache) verdient die betreffende Stelle mitgetheilt zu werden:

„Ich wollte erst noch einen Versuch machen, mir ein Exemplar der verlangten Arbeit über Riga's Verfassung anzuschaffen, um es der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde vorlegen zu können. Leider ist es misslungen. Dem Büchlein ist die unverdiente Ehre erwiesen worden, eine bibliographische Seltenheit geworden zu sein. Es wurde fertig gedruckt im Jahre 1851 oder 1852; kurz vorher bekam der damalige Minister des Innern Graf Peroffsky einen drohenden Brief vom Fürsten Souworoff, worin letzterer sich beklagte, dass eine von mir nach officiellen Quellen verfasste Arbeit in St. Petersburg circulire und vor ihm, dem Generalgouverneur, verheimlicht wäre. Offenbar war es ein Missverständniss. Dennoch wurde Graf Peroffsky darüber so bestürzt, dass er, ohne das gedruckte Buch nur anzusehen, die ganze Ausgabe confiscirte und eingepackt unter sein Bett stecken liess. Da verblieb sie bis zu seinem Tode. Es schlüpfen höchstens 4—5 Exemplare durch, von denen ich nur eins, in Correcturblättern mit Annotationen, besitze. Nach dem Tode des Gr. P. wurde der Kisten (sic) mit anderem Nachlass auf kaiserlichen Befehl seinem Bruder übergeben und von letzterem auf's Land abgeschickt. Vor etwa einem Jahre forderte mich der Director des *Хозяйственный Департаментъ* Schumacher auf, ich möchte ihm ein Exemplar für amtlichen Gebrauch verschaffen, denn in St. Petersburg sei es nicht aufzufinden. Ich war aber auch nicht im Stande seinen Wunsch zu erfüllen. Uebrigens hat das Buch für die Einheimischen durchaus keinen Werth; es ist fast ausschliesslich aus allbekannten gedruckten Quellen (als *Monumenta Livonica* etc. etc.) compilirt; handschriftliches Material ausser einigen spärlichen Mittheilungen, die ich vom damaligen Aeltermann H. Lembke bekam, wurde dabei gar nicht benutzt; die örtlichen Archive blieben mir unzugänglich.“

Herr August Buchholtz gab zur Ergänzung der in den Sitzungsberichten a. d. J. 1874, S. 56—57, enthaltenen bibliographischen Bemerkung über die *Privilegia et jura praecipua ducatum Curlandiae et Semi-*

*galliae*, Varsaviae 1719 und 1726, noch folgende Notiz. Die Ausgabe von 1719 sei anfänglich ohne Titel erschienen, wie dies die Bemerkung eines Zeitgenossen auf dem Vorlegeblatt eines titellosen Exemplars in der livländischen Ritterschafts-Bibliothek (Baltica 245) nachweise: „Collectanea haec Livonica et Curlandica prelo P. P. Piarum Scholarum Varsav. Ao. 1719 in Januario submiserat Supremus Regni Thesaurarius Illmus. Joh. Georg. Rebentau, sed cum recusaret postmodum solutionem non absoluti plene operis, sine titulo exierunt. Vid. Literae a Dn. Secr. Behre Varsaviae d. 27. Jan. et 3. Febr. 1719 ad me scriptae.“ — Woraus wir zugleich auch den Namen des Veranstalters dieser Sammlung erfahren. In der Folge ist denn doch der oben angegebene Titel hinzugedruckt worden. Es ist auch eine zweite Ausgabe desselben Jahres 1719 vorhanden, die sich schon im Titel durch andern Druck und weiterhin durch Verbesserung einiger Druckfehler von der ersten unterscheidet.

Dr. W. v. Gutzeit hielt einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der „Warägerfrage“. Der Präsident gab einige vorläufige Bemerkungen zur Würdigung und Kritik der neuen Ausgabe der Reimchronik von Prof. Leo Meyer. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden aufgenommen Herr Dr. philos. Philipp Schwartz und Herr Paul v. Transehe-Neu-Schwaneburg.

#### 410. Versammlung am 12. Mai 1876.

Eingegangen waren:

Von der literärisch-praktischen Bürgerverbindung zu Riga: Jahresbericht über das 73. Gesellschaftsjahr. — Von dem Rigaschen Börsencomité: Rigaer Handels-Archiv III, 2. — Von der kais. Akademie der Wissensch. zu St. Petersburg: Bulletin XXI, 4. — Von dem germanischen Museum zu Nürnberg: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Jahrg. 22. — Von der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat: Verhandlungen VIII, 3. — Von dem Geschichts- und Alterthumsverein zu Leisnig: Mittheilungen IV. — Von der finnischen Literaturgesellschaft zu Helsingfors: Suomalainen ja Ruotsalainen Sanakirja, 9 vihko. Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia, 34 ja 41 osa. — Von dem Verein für Kunst und Alterthum zu Ulm: Correspondenzblatt 1876 Nr. 4. — Von dem livländischen statistischen Comité zu Riga: Anders, die Geburten und Sterbefälle in Livland 1863—1872. Anders, Beiträge zur Statistik Livlands. — Von dem Museum für Völkerkunde in Leipzig: III. Jahresbericht. — Von Hrn. Staatsrath Dr. Th. Beise: 2 in-



ländische Broschüren. — Von Herrn Akademiker Kunik dessen Schrift: *Тохтамышъ и Фирковичъ, С.-Пбгъ. 1876.* — Von Hrn. Geheimrath Baron Köhne dessen Schriften: *Médailles russes, extr. de la Revue Belge (Bruxelles 1876),* und: *Une médaille mensongère, extr. de la Revue Belge (Bruxelles 1876).* — Von Hrn. Notair C. Hillner: *Photographisches Portrait des Staatsraths Eduard Lehmkuhl († Febr. 1876 in Riga).* — Von Sr. Exc. dem Landrath Baron Toll zu Kuckers: 85 Tafeln Siegel- und Münzabbildungen, zu einem noch nicht herausgegebenen Werke des Barons Toll über livländische Chronologie und Sphragistik gehörig. — Angekauft: Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, CCXXIII—CXXVI.

Der Präsident eröffnete die Versammlung mit der Mittheilung, dass die Gesellschaft ein Ehrenmitglied durch den Tod verloren habe. Der Collegienrath Klüver war der letzte bis zum vorigen Monat noch lebende Stifter und 42 Jahre hindurch Mitglied der Gesellschaft gewesen; er hatte stets ein reges und warmes Interesse für dieselbe gezeigt und noch vor einigen Jahren ihr seine ganze Bibliothek geschenkt.

Ferner theilte der Präsident mit, es seien zwei Schreiben an ihn eingegangen, das eine von dem Secretair der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat, Herrn Professor L. Stieda, wegen Unterstützung der neuen Auflage der „*Bibliotheca Livoniae hist.*“ von Winkelman, welche Angelegenheit an die Directorial-Versammlung gewiesen wurde, das andere von Herrn Baron Toll als Begleitschreiben zu den der Gesellschaft freundlichst übersandten ausgezeichneten Abbildungen von Siegeln und Münzen zur Geschichte Est- und Livlands. Aus diesen mit grossen Kosten von Herrn Baron Toll hier zum ersten Male in diesem Umfang (es sind 85 Tafeln) veröffentlichten Siegeln und Münzen wird die Chronologie der livländischen Ordensmeister und Bischöfe ganz neues Licht erhalten. Die Bearbeitung des zugehörigen Textes ist leider durch die abnehmende Sehkraft des Herrn Verfassers in's Stocken gerathen. Eine aus derselben entlehnte Abhandlung hat Herr Baron Toll der Gesellschaft für den Abdruck in den „Mittheilungen“ zur Verfügung gestellt.

Herr Professor J. v. Sivers forderte hierauf die Gesellschaft auf, zu der im Juli d. J. von ihm projectirten Versammlung der Vertreter aller wissenschaftlichen Vereine in den Ostseeprovinzen, behufs Constituirung eines Redactions- und Ausgabeplanes für das von ihm in Aussicht genommene, auch den Lesern der „*Rig. Ztg.*“ bereits empfohlene „*Hauptblatt der Vereine in Liv-, Est-, Kurland und Oesel für Wissenschaft, Literatur und Kunst*“ Delegirte zu senden. Zu solchen wurden gewählt der Präsident und der Secretair.

Zweitens machte Herr Professor v. Sivers den Antrag, es möchte eine von ihm verfasste archäologische Karte von Livland, auf der namentlich die vielen in neuerer Zeit gemachten Gräberfunde in dem alten Gebiete von

Tolowa und ausserdem alle Ortschaften, deren Namen auf livische Ansiedlung hindeuten, verzeichnet ständen, auf Kosten der Gesellschaft herausgegeben werden. Die Versammlung, welche ein derartiges Unternehmen für nicht unwesentlich zur Lösung der Liven-Frage hielt, sah sich veranlasst, die Angelegenheit noch zu vertagen, bis Herr v. Sivers auch eine von ihm in Aussicht gestellte Abhandlung über die ehemalige Verbreitung der Liven vollendet haben würde. Die erforderlichen Mittel wären ohnehin erst von einer Directorialversammlung zu bewilligen.

Hierauf referirte Herr Dr. Ph. Schwartz über die neu erschienene Ausgabe der kurländischen Regimentsformel von 1617, von Th. Schiemann, und der Secretair über den Schlussband der „Briefe und Urkunden zur Geschichte Livlands in den Jahren 1558—1562,“ herausgegeben von Fr. Biene-  
mann. Beide Vorträge sind später in der „Rigaschen Zeitung“ publicirt worden.\*)

Zum Schluss las der Präsident einen Theil der oben erwähnten Arbeit des Herrn Baron Toll, über die Siegel des Deutschen Ritterordens, vor.

#### 411. Versammlung am 8. Sept. 1876.

Eingegangen waren:

Von der kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg: Извѣстія XII, 1—3. — Von der Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat: Sitzungsberichte IV, 1. — Von der kaiserl. Universität zu Dorpat: 14 akademische Gelegenheitsschriften. — Von dem Verein für Chemnitzer Geschichte: Mittheilungen 1. — Von der Gesellschaft für schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte zu Kiel: Zeitschrift. Bd. 6. Kieler Stadtbuch 1264—1289. Kiel 1875. — Von dem historischen Verein für Niedersachsen zu Hannover: Zeitschrift, Jahrgang 1874—1875 und 37. Nachricht. — Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz: Neues lausitzisches Magazin, 52, 1. — Von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz zu Bern: Archiv für schweizerische Geschichte, Bd. 20, Zürich 1876. Die Chronik des Hans Fründ, Chur 1875. — Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu

\*) Der von Dr. Schwartz in Nr. 116 (21. Mai 1876) und der von Dr. Girgensohn in Nr. 112 (17. Mai 1876).



Wien: Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 53. — Von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin: Baltische Studien, Jahrgang 26, und 38. Jahresbericht. — Von dem Rigaschen Armendirectorium: 66. Rechenschaftsbericht. — Von dem Verein für Geschichte des Bodensee's zu Lindau: Schriften, Heft 6. — Von dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben: Correspondenzblatt 1876 Nr. 5—8. — Von dem Verein für hamburgische Geschichte: Zeitschrift N. F. III, 4. Von der kaiserl. Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau: Bulletin 1876, 1. — Von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: Bulletin XXI, 5. XXII, 1. — Von dem Peabody-Museum of archaeology zu Cambridge in Massachusetts: Ninth annual report. — Von der deutschen anthropologischen Gesellschaft zu München: Verzeichniss der in Deutschland und einigen angrenzenden Ländern befindlichen Sammlungen von anthropologischen, ethnologischen und urgeschichtlichen Gegenständen. München 1876. — Von dem Alterthumsverein zu Freiberg: Mittheilungen, Heft 12. — Von der lettisch-literärischen Gesellschaft: Lettische Volkslieder, Lief. 2. Leipzig 1875. — Von dem historischen Verein für den Niederrhein zu Köln: Annalen, Heft 26—29. — Von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leiden: Handelingen en Mededeelingen, 1875. Levensberichten der afgestorvene medeleden, 1875. — Von der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Krakau: Rocznik zarzadu, rok 1875. Rozprawy i sprawozdania z posiedzen wydz. filolog, t. 3. M. Straszewski, Jan Sniadecki, Kraków 1875. Monumenta medii aevi historica, t. 3. Cracoviae 1876. Pamietnik, wyd. mat.-przyrod., t. 2. Kraków 1876. — Von dem Bergischen Geschichtsverein zu Elberfeld: Zeitschrift, Bd. 11. — Von dem historischen Verein für Oberbayern zu München: Oberbayrisches Archiv, 34, 3, 35, 1. — Von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins zu Bremen: Bremisches Jahrbuch, Bd. 8. — Von dem Herrn Bürgermeister G. F. Rambach in Pernau: Hansen, die Familie Rambach. Gotha 1875. — Von dem Ehrenmitgliede Herrn Professor C. Schirren in Kiel: Schirren, Beiträge zur Kritik älterer holsteinischer Geschichtsquellen. Leipzig 1876. — Von Herrn Baron R. v. Toll auf Kuckers: dessen photograph. Portrait. — Gekauft: Hansisches Urkundenbuch, bearbeitet von K. Höhlbaum. Bd. 1. Halle 1876; Hanserecesse von 1431—1476, bearbeitet von G. von der Ropp. Bd. 1. Leipzig 1876.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit der Anzeige, dass die Gesellschaft zwei Mitglieder durch den Tod verloren habe: die Herren Landrath Nikolai von Oettingen und Kaufmann Gotthard Minus, und dass eines ihrer ordentlichen Mitglieder, der wirkliche Staatsrath Theodor Julius

Kuchczynski in Petersburg, durch Darbringung der dafür obligatorischen Summe in die Klasse der Principale der Gesellschaft übergegangen sei.

Darnach legte der Präsident das 2. Heft des 12. Bandes der „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte“ fertig gedruckt vor, indem er auch mittheilte, dass die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1875 im Druck fast vollendet seien.

Es war vom historischen Verein zu Bremen ein Schreiben mit der Bitte um Austausch einiger Druckschriften eingegangen. Der Austausch wurde bewilligt. Auch mit dem Verein für Chemnitzer Geschichte in Chemnitz, dem historischen Verein für den Niederrhein, insbesondere die alte Erzdiocese Köln in Köln, dem Peabody-Museum of American archaeology zu Cambridge in Massachusetts und dem Ossolinskischen Institut in Lemberg war im Laufe des verflossenen Sommers Schriftenaustausch eingeleitet.

Der Präsident theilte darauf mit, dass des um die vaterländische Geschichte hochverdienten J. Ch. Brotze's Grabstein auf Kosten der Gesellschaft reparirt worden sei.

Herr Oberlehrer Bienemann in Reval hatte der Gesellschaft die Copie eines Bruchstückes von Sylvester Tegetmeier's Tagebuch mit einigen erläuternden Bemerkungen eingesandt. Das Original (übrigens nicht Autograph) befindet sich im estländischen Ritterschaftsarchiv, sorglich im Privilegienkasten aufbewahrt. Das Bruchstück ist von Arndt in seiner Chronik II, S. 186 und 190 benutzt, ohne dass man bisher die Quelle zu dieser Stelle finden konnte. Herrn Bienemann's Arbeit wird in den „Mittheilungen“ gedruckt werden.

Von Herrn Oberlehrer Dr. Th. Schieman in Fellin war ein Aufsatz über „das Urkundenmaterial zur Geschichte des Herzogs Jakob von Kurland“ eingesandt, der ebenfalls für die „Mittheilungen“ bestimmt ist.

Hierauf hielt Herr Bürgermeister Böthführ einen Vortrag über die rigasche Rathslinie des Rathsherrn Joh. Witte († 1657), welcher weiter unten wiedergegeben wird.

Herr Dr. W. v. Gutzeit theilte einige weitere Resultate seiner Studien über die Warägerfrage mit, in welcher er durchaus die Partei derer ergriff, welche die Waräger für Skandinaven erklären.

Der Präsident legte darauf die Ausgabe von Johann Renner's „Livländischen Historien“ durch Hausmann und Höhlbaum vor, woran er einige Worte der Kritik knüpfte, indem er übrigens darauf aufmerksam machte, dass dieses, nächst dem von Strehlke herausgegebenen Hermann v. Wartberge, die erste Chronik Livlands sei, die nach den Grundsätzen der modernen Editionsmethode behandelt ist.

Endlich wurde als neues Mitglied in die Gesellschaft aufgenommen: Herr Notair Eduard Liss. — Der oben erwähnte Vortrag des Herrn Bürger-



meisters Böthführ, aus dem der Verfasser selbst in der seitdem erschienenen zweiten Ausgabe seiner „Rigischen Rathslinie“, p. 13, einen Auszug veröffentlicht hat, war folgender:

Als im Jahre 1857 die „Rigische Rathslinie“ von mir zusammengestellt wurde, war es mir aus einer Randbemerkung auf der ersten Seite des Wiedauschen Verzeichnisses von rigischen Rathsgliedern bekannt geworden, dass schon von dem durch seine historischen Studien und Sammlungen bekannten Archivar und spätern Rathsherrn Joh. Witte († 1657) ein solches Verzeichniss abgefasst worden sei. Die erste Seite dieses Wiedauschen Verzeichnisses enthält nämlich neben den aus der Verordnung des rigaschen Rathes über die Anbauung der Stadtmark (Bunge, U.-B. 114) entnommenen Namen, die vermittelt einer Klammer zusammengefasst sind, quer an dem Rande der Seite die Worte: *Nomina proconsulum, syndicorum ac secretariorum Rigensium ex archivo civitatis, quatenus ab ipso primordio licuit, descripta et collecta a domino Joh. Witte archivario.* Auf derselben Seite stehen dann noch zwei Namen, welche der Urkunde über den Verkauf eines Hauses an die fratres minores (U.-B. 318) entnommen sind, und damit schliesst diese erste Seite. Auf der zweiten folgen die nachgenannten Rathsglieder: Werner de Ropa Stadtvogt 1296, Henning Mey Bürgermeister 1300, Heinrich von der Mitau 1303, Hinrich Rönne 1308, Heinrich Rese 1315, Joh. von Velin 1298 Joh. von Warendorff 1303, Wolkin von Osthusen 1306, Herman Rode 1310, Joh. von der Rhatsporte 1317. Unter diesen Namen befindet sich wiederum eine umschliessende Klammer und darunter folgende Bemerkung: *horum nomina inserta sunt ordinationibus civitatis de distributione agrorum territorii Rigensis, quaque ratione census quisque dare teneatur sub sigillo civitatis patet sub hoc anno 1230.* Diese letzte Notiz bezieht sich offenbar noch auf die der Urkunde von 1232 entnommenen und schon auf der ersten Seite verzeichneten Namen. Auf der dritten Seite fängt gleichsam eine neue Reihe von Namen mit dem zweifelhaften Bürgermeister Leonhard Bobbe an und geht dann fortlaufend bis zum Jahre 1767.

Jene Bemerkung auf der ersten Seite des Wiedauschen Verzeichnisses war es also, welcher wir die Kenntniss von der Existenz einer Witteschen Rathslinie verdankten. Von welchem Umfange dieselbe gewesen sei, blieb unbekannt. Erst dem Jahre 1874 war es vorbehalten, diesses Wittesche Verzeichniss aufzufinden. In der Sitzung unserer Gesellschaft vom 8. Januar des genannten Jahres erhielt man die Mittheilung, dass der neue Bibliothekar derselben, Herr August Buchholtz jun., in unserer Handschriftensammlung einen Sammelband aufgefunden habe, in welchem neben dem sogenannten rothen Buche inter archiepiscopalia, geschrieben von Witte's eigener Hand,



sich auch eine von ihm zusammengestellte Rathslinie befinde. Von dem Vortragenden wurde dabei der Wunsch nach einer genauen Durchsicht und Beurtheilung derselben ausgesprochen, und ich erlaube mir jetzt das Ergebniss einer solchen der Gesellschaft vorzulegen.

Das Verzeichniss führt den Titel: *Catalogus proconsulum et consulum Rigensium opera et studio Joh. Witten secret. et archiv. Rig. e pulvere archivi erutus anno 1651*. Es ist nicht von Witte's eigener Hand und geht auch weit über das Jahr 1651 und über die Lebenszeit Witte's hinaus, so dass es Fortsetzungen von Anderen erhalten haben muss. Es beginnt mit dem Jahre 1400 und ist von einer Handschrift bis zum Jahre 1710 fortgeführt, und zwar bis zum 18. Juli des genannten Jahres. Gerade in dieser verhängnissvollen Zeit, unmittelbar nach der Eroberung Riga's und noch in den Drangsalen des Krieges, muss der Schreiber thätig gewesen sein, da er für die derzeit noch am Leben befindlichen Rathsherren, 15 an der Zahl, die Rubrik ihres Todesjahres unausgefüllt gelassen hat. Die Wahlen von 1711 bis 1726 sind von einer zweiten Hand eingetragen, die auch die von der ersten offen gelassenen Stellen für die nach 1710 eingetretenen Todesfälle ausfüllte. Das letzte von diesem Schreiber eingetragene Datum ist der 2. Februar 1729. Er hat wohl in diesem Jahre geschrieben, sowie auch ein dritter nur noch eine Wahl des Jahres 1730 eintragender Schreiber als gleichzeitig anzusehen ist, da in der Columnne der Todesjahre kein späteres Datum angezeigt ist.

Die Einrichtung dieser Witteschen Rathslinie ist folgende: die erste Columnne enthält in chronologischer Folge die Jahre der Erwählung zum Rathsherrn, die zweite die Namen der Erwählten, die dritte die Jahre der Erwählung zum Bürgermeister, die vierte die Jahre des Ablebens, die fünfte Monat und Tag desselben oder die Lebensdauer. In einer sechsten sind die erwählten Secretaire und Syndici verzeichnet. Indessen sind nicht alle diese Columnnen regelmässig ausgefüllt; so enthält z. B. die Columnne für die Erwählung zum Bürgermeister bis zum Jahre 1631 nur eine einzige Eintragung und die Columnne für das Todesjahr für das ganze 15. Jahrhundert nur vier Angaben. Auch noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden sich die Todesjahre nur vereinzelt angegeben, und erst seit dem Jahre 1564 werden sie vollständig. Angaben über das erreichte Lebensalter finden sich erst seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, und auch hier nur ganz vereinzelt; erst nach der Mitte dieses Jahrhunderts werden sie häufiger.

Nach der Sicherheit zu urtheilen, mit welcher schon im 15. und 16. Jahrhundert in fortlaufender chronologischer Folge die Wahljahre ausdrücklich als solche angegeben werden, könnte es scheinen, dass diesen Angaben amtliche Quellen, namentlich Wahlprotocolle, von denen heute nichts mehr übrig ist, zu Grunde liegen müssen. Dagegen aber spricht mit voller Ent-



schiedenheit, dass, anbelangend das 15. und den Anfang des 16. Jahrhunderts, in den Stadtbüchern und anderen authentischen Urkunden viele Personen schon in früheren Jahren als den hier für ihre Erwählung angesetzten ausdrücklich als Rathmänner, Kämmerer, Landvögte und Bürgermeister bezeichnet werden. Es können also dem Verfasser keine Wahlprotocolle aus jener älteren Zeit vorgelegen haben. Die Namen müssen vielmehr aus Urkunden anderer Art geschöpft und die dazu bemerkten Jahreszahlen erst von einem Ueberarbeiter oder Abschreiber fälschlich für Erwählungsjahre angesehen worden sein.

Auffallend ist es, dass dieses Wittesche Verzeichniss erst mit dem Jahre 1400 beginnt, während man nach der zuvor erwähnten Randbemerkung Wiedau's glauben sollte, dass auch die beiden vorhergehenden Jahrhunderte von Witte berücksichtigt seien. Was das Verhältniss des Witteschen zu dem Wiedauschen Verzeichniss betrifft, so ergiebt sich aus einem allgemeinen Ueberblick, dass die in beiden Verzeichnissen übereinstimmenden Namen meist in derselben Reihenfolge aufgenommen sind, nur dass in dem Wiedauschen hie und da andere Namen zwischengeschoben sind. Das Wittesche mag also dem Wiedauschen zur Grundlage gedient haben, jedoch ist das letztere jedenfalls vollständiger und genauer, und enthält auch aus der älteren Zeit mancherlei Angaben über bekleidete Aemter, über Sendungen auf Städte- und Hansetage und Anderes, woran es bei Witte fast gänzlich fehlt.

Für das 15. Jahrhundert ist Witte's Verzeichniss von Vollständigkeit sehr weit entfernt. Es enthält für diese Zeit 93, das Wiedausche 99, meine Rathslinie von 1851 aber 161 Namen, zu denen noch einige mir erst später bekannt gewordene hinzuzufügen sein werden. Andererseits findet sich bei Witte eine Reihe von angeblichen Rathsgliedern dieses Jahrhunderts, die grösstentheils auch in die anderen existirenden Verzeichnisse übergegangen sind, ohne dass sich urkundliche Nachweise für sie auffinden liessen. Auch von Namen, die mehr oder weniger arg corruptirt sind, kommen in diesem Zeitabschnitt mehrere vor.

Für das 16. Jahrhundert kommen die angegebenen Wahljahre mit den urkundlich ermittelten schon etwas mehr überein; aber erst seit der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts erweisen sie sich, einige Ausnahmen abgerechnet, als durchgängig richtig. Ausgelassen sind im 16. Jahrhundert drei anderweitig belegte Rathmänner (Diederich Meteler, Joh. Butte, Gerdt Friedrich); im 17. Jahrhundert nur einer (Joh. Benkendorf 1612).

Im Ganzen ist zu sagen, dass bei dem heutigen Stande der Sache aus der wiederentdeckten Rathslinie Witte's nichts zu gewinnen war. Wenn man der Meinung sein muss, dass zu seiner Zeit wahrscheinlich noch die Rathsprotocolle früherer Jahrhunderte und andere seitdem untergegangene Archivalien erhalten waren, so kann man nur bedauern, dass er dieselben

nicht besser für die Zusammenstellung seines Verzeichnisses benutzt hat. Nachdem heute sämmtliche noch vorhandenen Stadtbücher vom 13. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, die Rathsprotocolle seit der Mitte des 17. Jahrhunderts und von 1669 an die noch vollständig vorhandenen Wahlprotocolle für den Zweck der Rathslinie durchgesehen sind, so ist daraus ein urkundliches Material gewonnen worden, dem gegenüber die Verzeichnisse Witte's und seiner Ueberarbeiter allen selbstständigen Quellenwerth verlieren.

## 412. Versammlung am 13. October 1876.

Eingegangen waren:

Von dem historischen Verein für das Grossherzogthum Hessen zu Darmstadt: Archiv für Hessische Geschichte, 14, 1. 2. — Von der Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg: Bulletin XXII, 2. — Von der Kais. Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau: Bulletin. LI, 2. — Von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau: Sitzungsberichte aus dem Jahre 1875. — Von dem estnischen literarischen Verein zu Dorpat: Toimetused, Nr. 6. — Von der Kais. Russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg: Извѣстія XII, 4. Труды экспедиціи для изслѣдованія хлѣбной торговли и производительности въ Россіи, IV, 4. — Von dem Ossolinskischen Nationalinstitut zu Lemberg: Codex diplomaticus monasterii Tynecensis, Lwów 1875. Biblia Królowej Zofii, Lwów 1871. Linde, Słownik języka Polskiego, T. 1—6. Lwów 1854—61. — Von dem Bezirksverein für Hessische Geschichte zu Hanau: Mittheilungen 5. A. Duncker, F. Rückert als Professor am Gymnasium zu Hanau. Hanau 1874. — Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau: Dreiundfünfzigster Jahresbericht. — Von dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Magdeburg: Geschichtsblätter XI, 2. 3. — Von dem Herrn Oberlehrer Gotth. v. Hansen in Reval: G. v. Hansen, über den letzten Urkundenfund im Revalschen Ratharchiv (Ausschnitt aus den Revaler Beiträgen 1876). — Von dem Herrn Alexander Schweinfurth: Autograph des Afrikareisenden Georg Schweinfurth (Fragment eines Briefes aus Brüssel im September c.) — Ferner an Münzen und Alterthümern: Von Hrn. Kaufmann J. R. Stabusch in Riga: ein rigascher Plettenbergischer Schilling vom J. 1532, ausgegraben auf des Hrn. Stabusch Grund-



stück, kl. Lagerstrasse Nr. 25, Mitauer Stadttheil. — Von Herrn Apotheker Buchard: mehrere Münzen. — Von Hrn. Edgar Schilinzky: zwei antike Gemmen, angeblich vor c. 30 Jahren in Pompeji gekauft. — Von Hrn. Literaten R. Schilling: eine Kanonenkugel aus Wenden, gefunden beim Graben der neuen Wasserleitung.

Nachdem der Secretair das vorstehende Verzeichniss der eingelaufenen Schriften und sonstigen Geschenke an die Gesellschaft verlesen hatte, ergriff Herr Professor Jegór v. Sievers das Wort über ältere livländische Gutskarten und insbesondere über die in der hiesigen Gouvernements-Zeichenkammer aufbewahrte umfangreiche Sammlung solcher Karten. Er gab darüber namentlich die folgenden Mittheilungen:

Die vier schwedischen Gutskarten, von denen in Nr. 215 der „Rig. Ztg.“ berichtet worden ist \*), haben zahlreiche Geschwister, von denen der Bericht-erstatte keine Kunde besass, wie überhaupt das Material für eine Ent-wicklungsgeschichte der wirthschaftlichen Verhältnisse im Lande ungleich grösser ist, als der Nichteingeweihte von vorneherein urtheilen mag. Ganz abgesehen von dem im Besitze des polonisirten Zweiges der Familie Tiesen-hausen befindlichen Wirthschaftsbuche des Gutes Schloss Bersohn aus den siebenziger oder achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts, befinden sich sowohl im Senatsarchive zu St. Petersburg und im Reichsarchive zu Stockholm, als auch namentlich im Ritterschaftsarchive zu Riga, im Domainenhof und auch im Privatbesitz eine Menge alter und ältester Wackenbücher, revisorischer Beschreibungen und Inventarienbücher aus schwedischer Zeit, endlich auch in der Gouvernements-Zeichenkammer zu Riga revisorische Beschreibungen mit zugehörigen Karten. Diese Karten sind zum Theil in einzelnen Blättern vorhanden, zum Theil in einer Menge Folio-Lederbände eingebunden, welche letztere in zwei Serien zerfallen. Die ältere Serie wird gebildet aus 20 Leder-folianten alten Originaleinbandes; sie enthalten Karten etwa von 1680 be-ginnend und reichen an das Ende des Jahrzehends. Die andere Serie von nur noch 7 ebenso ausgestatteten Bänden umfasst nach vorläufiger Ansicht Karten aus den letzten achtziger und den ersten neunziger Jahren. Ich habe mir nicht die Zeit nehmen können mich zu überzeugen, ob die letzte Reihe vorzugsweise oder ausschliesslich Neumessungen oder nur Ergänzungen zur älteren Bändereihe enthält; jedoch fand ich von einem einzelnen Gute, für welches ich mich, als für mein Eigenthum, interessirte, in der alten Bände-reihe eine Karte vom Jahre 1680, in der zweiten Reihe eine aus dem Jahre 1691, welche augenscheinlichen Culturfortschritt offenbart.

Die ältere Reihe enthält folgende Kirchspiele: Band A. Riga Patrimo-nialgebiet. Band B. die Kirchspiele Uexküll, Kirchholm, Dahlen. Band C.

\*) Vier im rujenschen Kirchenarchiv befindliche alte Karten des Kirchspiels Rujen, die zum Gegenstande eines Feuilletonartikels der „Rig. Ztg.“ gemacht waren.



die Kirchspiele Neuermühlen, Rodenpois, Allasch. Band D. Cremon. Band E. Treiden, Pernigel. Band F. Roop. Band G. Lemsal. Band H. Allendorf. Band HH. Marienburg. Band I. Burtneek, Wolmar, Trikatén. Band K. Kokenhusen, Lennewaden, Ascheraden. Band L. Sunzel, Sissegal. Band M. Wenden, Nitau, Lemburg. Band N. Schujen, Jürgensburg. Band O. Pebalg. Band P. Ronneburg. Band R. Bersohn. Band T. Salis. Band U. Rujen. Band W. Lude. Man sieht aus der Litteration, dass die Reihe der Bände bereits unvollständig geworden ist, da Q. V. X. Y. Z. fehlen.

Die zweite Sammlung, welche vorzüglich Karten aus dem Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre enthält, ist nach Kreisen geordnet: Rigascher Kreis, 2 Bände. Wendenscher Kreis, 2 Bände. Kokenhusen-Gebiet, 3 Bände.

Ausser diesen Kartenbänden giebt es in der Gouvernements-Zeichenkammer noch eine Menge einzelner Blätter, welche zum Theil aus den Bänden herausgefallen sind. Vielfach haben die Sammlungen — nach dem Index zu urtheilen — Lücken durch Ausleihung und unterlassene Rückerstattung aufzuweisen. Das oben gegebene Kirchspielsverzeichnis der ersten Bändereihe lässt an 30 Kirchspiele vermissen, von denen jedoch mehrere vormals (wie z. B. Smiltén mit Ronneburg) verbunden waren.

Ein grosser Theil dieser jetzt in der Gouvernements-Zeichenkammer, im Domainenhofe, im Ritterschaftsarchive und im Privatbesitz zerstreut vorkommenden Archivstücke rührt augenscheinlich aus der vormals zu Wenden etablirt gewesenen lettischen Oekonomie-Districts-Verwaltung her, in welcher Heinrich v. Hagemeister die Materialien zu seiner Gütergeschichte Livlands excerpirte. Möchten sie sämmtlich wieder im Ritterschaftsarchive sich zusammenfinden und dort organisch geordnet, in handlicher zugänglicher Weise aufgestellt werden!

Wo aber sind die Karten, Wackenbücher, revisorischen Beschreibungen und Inventarienbücher des estnischen Oekonomie-Districtes hingelangt? In der Gouvernements-Zeichenkammer finden sich nur Fragmente aus den gegenwärtigen Kreisen Dorpat, Pernau und Fellin. Wollten doch diejenigen, welche über die Aufbewahrungsstätte Auskünfte zu geben im Stande sind, solches zu thun nicht versäumen.

Zugleich legte der Vortragende zwei grosse, aus der Zeit von 1680 bis 1688 stammende Folianten vor, welche genaue Inventarien-Verzeichnisse über eine sehr grosse Anzahl livländischer Güter in den genannten Jahren enthielten. Diese Verzeichnisse, von der bekannten schwedischen Reductions-Commission aufgenommen, bieten höchst werthvolles culturhistorisches Material, namentlich überraschende Aufschlüsse über den Wohlstand der damaligen Bauern dar. Nicht weniger interessant für diese Frage sind die Notizen aus den Kirchenbüchern der etwas späteren Zeit des Nordischen Krieges, von



denen Herr von Sivers einige Beispiele aus dem smiltenschen Kirchspiel mittheilte. Ferner führte Redner aus, wie noch in unserer Zeit eine reiche mündliche Ueberlieferung aus der Zeit des furchtbaren Krieges unter dem Landvolk erhalten sei und eine Sammlung derartigen halbhistorischen Materials nicht ohne Interesse wäre.

Hierauf verlas der Präsident einen Theil der Recension des Herrn W. v. B. in der Beilage zur „Angsb. Allgem. Ztg.“ Nr. 223 vom 10 August d. J., über die „Briefe und Urkunden zur Geschichte Livlands in den Jahren 1558—1562“ von Fried. Bienemann. Daraus entstand mit Heranziehung der Recension Th. Schieman's in der „Russischen Revue“ (V, 9) und der K. Höhlbaum's in der „Jenaer Literaturzeitung“ Nr. 41 d. J. eine Debatte über die Politik der Stadt Riga während des Unterganges der livländischen Selbstständigkeit und die Sonderstellung Riga's bei Gelegenheit der Unterwerfung der übrigen Stände des Landes unter die Krone Polen, wobei freilich die gehässigen Ausführungen des Herrn W. v. B. fast nur als ein Curiosum in Betracht kommen konnten.

Zum Schluss setzte Herr Dr. W. von Gutzeit seine Vorträge über die Warägerfrage fort. Es handelte sich in diesem Theile um die Namen der Dneprstromschnellen, die uns in „russischer“ und slawischer Sprache erhalten sind. Auch Dr. v. Gutzeit hält die ersteren für scandinavisch, wie schon viele frühere Forscher, indem er nur ihre bisherige Erklärung hier und da zu verbessern sucht.

#### **413. Versammlung am 10. November 1876.**

Eingegangen waren:

Von dem historischen Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder: Zeitschrift, Heft 1. — Von dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin: Märkische Forschungen, Bd. 13. — Von dem rigaschen Börsencomité: Beiträge zur Statistik des rigaschen Handels, Jahrg. 1875. — Von dem Verein für Kunst und Alterthum zu Ulm: Correspondenzblatt 1876, Nr. 10. — Von der kais. Universität zu Dorpat: 7 akademische Gelegenheitsschriften. — Von dem voigtländischen alterthumsforschenden Verein zu Hohenleuben: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens, 2 Thle., Plauen 1876. — Von dem correspondirenden Mitgliede Archivrath Baron F. v. Medem zu Homburg vor der Höhe: dessen „Das Problem beweglicher Minen“ (Berlin

1859). — Von Herrn Archivar C. Russwurm: dessen Nachrichten über das Geschlecht der Ungern-Sternberg, I, 1 u. 2, Breslau 1875—76. — Von dem Bibliothekar: Ulmann, Türenne und Reinhold v. Rosen (Ausschnitt aus der Sybel'schen Histor. Zeitschrift, Bd. 36, 1876). \*) — Angekauft: Niederdeutsche Denkmäler (Koppmann, Seebuch). Bremen, 1876.

Ferner an Münzen:

Von Herrn Rathsherrn Reinhold Pychlau: 40 russische Silber- und 5 russische Kupfermünzen aus den Jahren 1844—1876 in ausgezeichnet schönen Exemplaren (die von dem Herrn Consulanten A. Th. Germann, um grosse Lücken in der Reihenfolge unserer russischen Münzsammlung auszufüllen, unter der sehr billigen Bedingung, klingende Münze gegen Papiergeld al pari auszutauschen angeboten und von Herrn Rathsherrn Pychlau zu diesem Preise für die Gesellschaft angekauft waren). — Von dem Herrn Museums-Inspector Dr. C. Bornhaupt: 3 inländische und 2 ausländische Medaillen und 4 Nothmünzenmarken in Kupfer (Anweisungen auf Kleingeld), in Riga 1815 von dem Weinhändler Fichtbauer ausgegeben, theils auf je 50, theils auf je 10 Kop. K. M. — Von Herrn Secretair H. D. Wange: 5 neuere russische und ausländische Münzen. — Von Herrn Kaufmann J. R. Stabus: 3 ältere inländische Münzen, gefunden auf seinem Grundstück an der kleinen Lagerstrasse 25 (vgl. die vorige Sitzung).

Endlich an Alterthümern:

Von Herrn Pastor A. W. Keussler in Serben: in Eisen 2 Beile und 1 Lanzen spitze; in Bronze 2 Armspangen, 2 Gürtelringe, 3 Halsringe, 1 Anhängsel an 9 Strängen zu 2 Schellen, 1 Paar Handringe, 2 Fingerringe, 1 Breze, 2 Armspangen; Ueberreste eines wollenen Wamses mit eingewirkten Bronzespinalen; sämmtliche Gegenstände in diesem Herbste auf einem Felde des Hofes Aulenberg im Serbenschen Kirchspiel gefunden. — Von Herrn Inspector F. Berg: eine Granate, gefunden in der Mauer des früher v. Wicken'schen, jetzt Betz'schen Hauses an der Schulenstrasse beim Domesgange, in der Höhe von circa 18 Zoll über dem Strassenpflaster.

Herr Makler N. Bockslaff legte der Gesellschaft einen Band seiner Sammlung eigengefertigter Aquarelle vor. Prospective, alterthümliche Gebäude, Vorhäuser, Stuben, Thüren, Hausschmuck, die der Maler mit grossem Fleiss und Spürsinn in den Strassen und Häusern des alten Riga, — man kann geradezu sagen — entdeckt hat, haben als Vorlage gedient. Mit lebhaftem Interesse nahm die Gesellschaft Kenntniss von diesen sauberen

\*) Zur Grundlage dieser Untersuchung dient zum Theil ein Bericht des Kriegscommissairs G. Shoilsky an den livländischen Generalgouverneur Gabriel Oxenstjerna, der in der Bibliothek unserer Gesellschaft aufbewahrt wird.



Zeichnungen und bedauerte, dass bis jetzt sich noch nicht die geeigneten leitenden Kräfte und auch hauptsächlich nicht die erforderlichen Mittel gefunden haben, um für Riga ein den Denkmälen der Geschichte und Kunst der freien Hansestadt Bremen gleichartiges Werk zu schaffen.

Der Präsident berichtete über eine zum Behuf des Abdruckes in den „Mittheilungen“ eingegangene Abhandlung des Herrn Grafen C. Sievers: Beiträge zur Geographie Heinrich's von Lettland\*), sowie über einen von dem Herrn Dr. Höhlbaum der Gesellschaft gemachten Vorschlag zur Sammlung und Herausgabe der Livland betreffenden Flugblätter, zunächst des 16. Jahrhunderts. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag mit der gebührenden Anerkennung des damit verknüpften historischen Interesses auf, urtheilte jedoch, dass die Gesellschaft als solche das Unternehmen nur durch Hergabe der erforderlichen Geldmittel für anzufertigende Abschriften etc. unterstützen, nicht gerade einem oder einigen ihrer Mitglieder auftragen könne. Sobald als sich eine geeignete Kraft zu dieser Arbeit willig erkläre, werde unsere Gesellschaft auch das Ihrige dazu thun.

Der Präsident machte auch noch Mittheilung über den Lebens- und Reisespiegel des Rathsherrn Dietrich v. Dreiling (*Speculum vitae et peregrinationis Dietrici Dreylingii*), ein Manuscript in drei Folio-bänden, das gegenwärtig in der Bibliothek unserer Gesellschaft aufbewahrt wird. Mit viel solider aber pedantischer Gelehrsamkeit und herzlich wenig Phantasie, dem Geist des 17. Jahrhunderts entsprechend, geschrieben, bietet es an eigenen Anschauungen und Erlebnissen des Verfassers nur wenig. Nach vollbrachter Studienzeit auf der Universität Helmstädt geht er durch Deutschland nach Genf, von dort nach Lyon, Turin bis nach Rom, wo er sich auch genaue Auskunft über seinen Landsmann Jordan Hilling, geheimen Kammerherrn und Günstling des Papstes Clemens IX., geben lässt; dann über Venedig, Genua, zurück nach Frankreich, England und endlich nach Holland. Nach siebenjährigen Studien und Reisen betritt er im Jahre 1677 wieder seine Vaterstadt Riga, die er zum grossen Theil in Trümmern und Schutt versunken vorfindet. Kurz vorher hatte der grosse sogenannte Frank'sche Mordbrand gewüthet. Von hier an gewinnt der Lebensspiegel einiges Interesse für die Localgeschichte, während bis dahin anscheinend meist Auszüge aus damaligen geographischen Werken über die berührten Städte gegeben werden. In der Heimath wird Dreiling bald sesshaft, zuerst Auscultant am Rath, dann in rascher Folge Hofsecretair und Waisensecretair, bis er 1685 in den Schooss des Raths aufgenommen wird. Mit dem Erreichen dieser Stufe der vaterländischen Ehrenämter schliessen die Aufzeichnungen, aus denen bisher nur die Nachricht über

---

\*) Dieser Aufsatz ist später für das Magazin der lettisch-literarischen Gesellschaft bestimmt worden.

Hilling Verwerthung gefunden hat (vgl. das livl. Schriftst. Lex., Artikel Hilling).

Zu Mitgliedern wurden aufgenommen die Herren Oberpastor Mag. Joh. Lütken und Cand. jur. Heinrich Kuchczynski.

Zum Schluss hielt der Bibliothekar der Gesellschaft, Herr August Buchholtz den folgenden Vortrag:

Trotz der fleissigen Arbeit auf dem Gebiete unserer baltischen Bibliographie von Gadebusch an bis auf Winkelmann giebt ein günstiger Zufall doch noch immer Gelegenheit zur Nachlese und eine erneuerte Prüfung des Materials auch zur Berichtigung. Zwei neue werthvolle Erwerbungen der Bibliothek der livländischen Ritterschaft sind es, über die ich berichten will.

### 1.

Formular eines Ablassbriefes, ausgestellt von den Ablasscommissarien für die Provinzen Magdeburg, Bremen, Riga, Pommern, Livland, die See- und Hansestädte: Eberhard Szelle, Pfarrer in Burtneek, und Christian Bomhower, Pfarrer in Rujen; mit offenem Raum für die Ausfüllung des Namens des Ablasskäufer und des Datums (*Die . . . Mensis . . . Anno domini Mcccc . . .*); anfangend: *Universis et singulis praesentes literas inspecturis Everhardus Szelle decretorum doctor in Burtneige et Christianus Bomhower in Ruinen locorum Rigensis et Tarbatensis diocesis parochialium ecclesiarum Rectores . . . Salutem in domino . . .* schliessend: *In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen* \*). Ein Blatt in Querquart, nur auf einer Seite bedruckt; erstanden aus dem Cohnschen Antiquariat in Berlin.

Der Papst Alexander VI. gewährte nach längeren Verhandlungen im Jahre 1502 — die Bulle selbst entzieht sich noch den Nachforschungen — dem Meister Walter Plettenberg auf einen Zeitraum von drei Jahren die Verkündigung eines Ablasses und einer Cruciate in den Provinzen Magdeburg, Bremen und Riga, dessen Ertrag nach Abzug eines Drittels zu Gunsten des Papstes dem livländischen Orden zu Kriegsrüstungen gegen die ketzerischen und abgeschnittenen Russen und gegen die ungläubigen Tartaren zufließen sollte. Die Russennoth jener Zeit ist bekannt und es ist anzunehmen, dass der Ablass kein verächtliches Mittel war, die Kassen des kriegführenden Ordens zu füllen. Jedoch der bald darauf erfolgte Tod des Papstes, er starb 1503 Aug. 18., die kurze, nur einen Monat währende Regierungszeit seines Nachfolgers Pius III., dann auch die Beschränkung der Verkündigung auf nur drei Provinzen scheinen auf den erwarteten Er-

\*) Die häufigen Abkürzungen sind hier, wie auch weiter unten, aufgelöst worden.



folg des Ablasses ungünstig eingewirkt zu haben. Dieses und der inzwischen naherückende Endtermin der Verkündigung (März 1505) veranlassten den Meister bei dem nunmehrigen Papst Julius II. aufs neue um Confirmation des von Alexander ertheilten Ablasses und um Festsetzung einer weiteren Frist einzukommen. Im Jahre 1504 scheint diese erfolgt zu sein und zwar gleichfalls auf drei Jahre und für dieselben Provinzen nebst Pommern und Livland, den See- und Hansestädten. Bereits von Alexander waren zu Ablasscommissarien ernannt worden Eberhard Szelle, der Kanzler, und Christian Bomhower, der Secretair des Meisters, ersterer Doctor der geistlichen Rechte und Pfarrherr zu Burtneek, letzterer Pfarrherr zu Rujen. Dieselben wurden auch vom Papst Julius in diesem Amt beibehalten. Da Szelle bereits 1505 starb, so bestimmt sich für unser obenbeschriebenes Formular als Druckjahr wohl 1504. Die Verleihungsbulle Julius II. wartet gleichfalls noch ihres Entdeckens. Doch verdanken wir einem glücklichen Funde unseres Präsidenten wenigstens einen Auszug aus derselben. Schon vor mehreren Jahren entdeckte er in drei alten Bucheinbänden auf der hiesigen Stadtbibliothek Exemplare eines Flugblattes (Winkelman, Bibl. Livl. hist. 1902) in der Grösse eines halben Bogens Folio, nur auf einer Seite bedruckt, beginnend: *Summarium facultatum siue articulorum sacratissimarum Indulgentiarum plenissimarum in bulla apostolica sacri Jubilei et Cruciate cum certis alijs gracijs et facultatibus contentorum pro defensione fidei nostre catholice contra Ruthenos Hereticos et Scismaticos ac Tartaros infideles eis adherentes cristi nominis hostes per Magdeburgensem Bremensem Rigensem provincias nec non Pomeraniam et ciuitates stagnales ac de hensa nuncupates aliaque dominia ac loca in dictis literis apostolicis expressa Et per triennium venerabili ac magnifico viro domino domino waltero de plettenberch ordinis milicie gloriose virginis marie Theutonicorum iherosolomitani per Liunioniam Magistro et illius fratribus eiusdem ordinis concessarum Venerabilibusque ac preclaris viris dominis Euerhardo Szelle decretorum doctori ac Christiano Bomhower Sanctissimi domini nostri pape Accolitib; Capellanis ac sedis sancte apostolice Legatis Nuncijs et Commissarijs commissarum . . .* Auch für dieses Flugblatt ist wohl 1504 das Druckjahr. Offenbar diente es zur Vertheilung unter die Menge und dadurch zur Anlockung von Ablasskäufern. Jedenfalls wird es auch in deutscher Uebersetzung existirt haben, deren Untergang sich leicht aus dem gewöhnlichen Schicksal solcher Flugblätter erklären lässt. In der Annahme auch eines deutschen Textes wird man bestärkt durch ein deutsches Flugblatt fast gleichen Inhalts aber jüngeren Alters, das zur Verbreitung des livländischen Ablasses in den Provinzen Mainz, Köln, Trier und im Stift Meissen diente und nach einem in der kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg aufbewahrten Exemplare von Bonnell im Inlande 1859 Nr. 27 herausgegeben wurde.



Neben diesen Blättern hat sich auch die Instruction für den Ablasscommissar Bomhower erhalten, ein seltener Druck, von dem bisher nur drei Exemplare, eines in der hiesigen Ritterschaftsbibliothek, ein anderes in der Berliner königlichen Bibliothek und ein drittes in der Petersburger öffentlichen Bibliothek bekannt geworden sind. Das Exemplar der Ritterschaft, 8 Blätter Quart, ohne Signaturen, Druckort und Jahr hat auf dem ersten Blatt den Titel: *Instructio et ordinatio pro negotio sacratissimarum indulgentiarum in fauorem partium Liuonie etc. concessarum.* Blatt 2 beginnt: *INstruccio et Ordinatio Venerabilis et Egregij viri domini Christiani Bomhower Decretorum doctoris etc. Capellani Nuncij et Commissarij apostolici pro negotio sacratissimarum Indulgentiarum in fauorem partium Liuonie ac orthodoxe fidei tutelam contra Ruthenos Hereticos et Scismaticos Tartarorum Infidelium auxilio fretos nouissime concessarum.* Das Petersburger Exemplar (Cat. des Russ. J. 377) ist nach mir gewordener gefälliger Mittheilung im Jahre 1869 aus dem Stargardtschen Antiquariat in Berlin erworben worden und vom rigaschen verschieden. Gleichfalls Quart, aber 9 Blätter zählend, beginnt Blatt 1: *Instructio et ordinatio Venerabilis etc.*, schliesst abweichend vom hiesigen mit *Nec forme* und hat die Signatur Ajj, was auf einen Defect schliessen lässt. Das Ende ist mit unserem Exemplar gleichlautend. — Eine genauere Beschreibung des Berliner Exemplars (Winkelmann 8484) fehlt noch.

Als Druckjahr ist bisher 1504 angenommen worden, mir scheint jedoch das Jahr 1506 annehmbarer zu sein, und zwar aus folgenden Gründen: einmal wird Bomhower darin Doctor genannt, was nach den uns vorliegenden Quellen zum ersten Mal 1506, 7. Decbr., geschieht, während ihm 1505, 26. Decbr., dieser gelehrte Grad noch nicht beigelegt wird; dann wird er in der Schrift als alleiniger Commissar mit dem Recht, Subcommissarien zu ernennen, erwähnt, was er doch erst nach Szelle's Tode 1505 geworden ist. Im *Отчетъ* der Petersburger Bibliothek für 1870 wird der Druck in das Jahr 1510 gesetzt, jedoch nur aus dem Grunde, weil dessen Verfasser allein dieses Jahr der Thätigkeit Bomhowsers als Ablasscommissair kannte. — Die Instruction giebt genau den Ritus der Ablassverkündigung an, zählt die zu gewinnenden Vortheile auf, ferner die Taxen, die dem Stande des Ablasskäufer entsprechend normirt sind, vom Erzbischof, König und Königin an, die jeder zu 50 rheinischen Goldgulden geschätzt sind, bis zum niedrigsten Eingebornen, dem für einen viertel Goldgulden die Sünden erlassen werden können u. s. w.

Der Gesammttertrag, der dem Orden aus dem Ablass zufluss, wird sich wohl nicht mehr feststellen lassen. Einigen Aufschluss über das Ergebniss hier im Lande giebt eine Urkunde in unserer Gesellschaftsbibliothek d. d. Riga 1504, October 3. Bomhower bescheinigt darin den Empfang derjenigen Summen, welche sich beim zweiten, dritten und vierten Oeffnen des Ablass-



kastens in der hiesigen Domkirche vorhanden. Die Entnahme geschah in Gegenwart des Dekans, des Hauskomthurs, des Erzvogts, eines Bürgermeisters, eines Rathmanns und eines Notars. Zur Beurkundung hat der Hauskomthur sein Amtssiegel dem Siegel Bomhower's beigedruckt. Die Umrechnung der Summen in den heutigen Münzwerth ist bei der Aufzählung vielfach verschiedener Münzsorten schwierig. Es sind im Ganzen 196 rheinische, 11 Philipper, 65 Davider, 7 ungarische, 180 Martiner und 223 Horneker Gulden, ferner 33 böhmische Groschen, 1 Krone, 1 Ducaten und 1 Petergulden, sodann an silberner Münze 409 Mark, dann 10 Loth Silber und ein goldener Ring mit einem Granaten. Dazu kommen noch Beträge aus Sissegal und Kremon, über die gleichfalls quittirt wird.

Was bisher über diesen livländischen Ablasshandel, der sich bis 1510 erstreckt zu haben scheint, veröffentlicht ist, hat Schirren in seinen Erläuterungen zur Schonnen Hysthorie (Archiv VIII), die er als Ablassflugschrift auffasst, sorgfältig gesammelt. Was dazu an neuen Daten über die Verleihung der Bullen gekommen ist, verdanke ich einer flüchtigen Durchsicht der Königsberger Abschriftensammlung im Ritterschaftsarchiv. Auch ich bin dabei mit der Erfahrung bereichert worden, dass die Regesten des Index den Inhalt der Urkunden nur ungenügend wiedergeben. Eine erneuerte Untersuchung dieses ganzen livländischen Ablasskrams wäre ein Thema, das sich durch seine Begrenzung bestens für eine Monographie eignete und für das gewiss noch manche neue Quelle herangezogen werden könnte.

2.

Aus dem Kymmelschen Antiquariat wurde ein Büchlein angekauft mit diesem Titel:

*Religiosae constantiae et haereticae fraudulentiae ac violentiae duo ad omnem posteritatem commemorabilia exempla, nuper Germanicè, nunc etiam Latinè in gratiam omnium, qui religiosam vitam profitentur typis excusa. Anno MDCXV, Ingolstadii, Ex Typographeo Ederiano apud Elisabetham Angermariam, Viduam.* 4. 1 Bl. Widmung und 42 S. Text.

Darunter versteckt sich, wie die Ueberschrift der Seite 1 zeigt, die *Historia Monasterii Virginum Ordinis S. Benedicti, Rigae, à tempore orientis haeresis Lutheranae conservati, usque dum Patribus Societatis Jesu traderetur*. Eine deutsche, von Conrad Vetter angefertigte Uebersetzung dieses lateinischen Textes mit vielfachen Corruptionen in den Eigennamen erschien im Jahre vorher, gleichfalls zu Ingolstadt unter dem bekannten Titel: *Historische Erzählung von dem Jungfrauenkloster u. s. w.* Die Kenntniss von der Existenz einer gedruckten lateinischen Ausgabe war unsern Bibliographen nicht entgangen, jedoch als Titel desselben eben nur jene Ueberschrift der ersten Seite mit dem Drückort

*Ingolst. ex Typogr. Ederiano 1615* aufgeführt. Der Sondertitel: *Historia monasterii virginum St. Benedicti Rigae conservati, Ingolst. 1615*, wird anscheinend zuerst citirt in *S. Sczyielski, Aquila Polono-Benedictina. Crac. 1663.* \*) Eine solche Ausgabe aber hat wohl gar nicht existirt. Es liegt eben hier ein Beispiel von Nachlässigkeit im Citiren der Büchertitel vor, die in älterer Zeit nicht ungewöhnlich war und deren Uebergang in unsere bibliographischen Handbücher durch die ausserordentliche Seltenheit des Buches und durch den Umstand sich erklären lässt, dass hierorts nur eine ältere mit dieser Ueberschrift und der Randbemerkung: *Ingolstadii Anno MDCXV, Ex Typographico Ederiano*, versehene Abschrift existirte, die vormalis im Rathsarchiv, gegenwärtig in der Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Von dieser stammen wiederum die mir bekannt gewordenen neueren Abschriften von Brotze, Gust. Bergmann und Tielemann. Nach einer von den letzteren ist dann der Neudruck in Bunge's Archiv V veranstaltet worden, der leider durch Druckfehler und Wortauslassungen entstellt ist.

Der handschriftliche lateinische Text der Geschichte des Jungfrauenklosters ist, wie Vetter in der Vorrede zur deutschen Uebersetzung erwähnt, nach Ingolstadt von dem Pater Johannes Argentus, Visitor der litauischen Provinz der Gesellschaft Jesu, wozu bekanntlich auch Livland seiner Zeit gehörte, übersandt worden. Es lässt sich feststellen, dass Argentus im Herbst 1613 das rigasche Jesuitencollegium revidirte, und so mag er bei dieser Gelegenheit Kenntniss und Abschrift von der Handschrift, die er der Veröffentlichung werth fand, erhalten haben.

Die Frage nach dem Verfasser unserer Geschichte hat schon Brotze in den neuen nordischen Miscellanen XI und XII 483 aufgeworfen. Er schreibt darüber: „Für den eigentlichen Verfasser halte ich den Pater Erdmann Tolgsdorf, welcher Canonicus Gutstatensis war, und als Weltpriester von 1590 bis 1603 bey der Jacobikirche in Riga stand. Ich vermuthe, dass er diese Geschichte anfangs deutsch aufgesetzt habe, weil mir ein deutsch geschriebenes Fragment derselben in die Hände gefallen ist, das mehr enthält als der lateinische Text und die Ingolstädtsche deutsche Uebersetzung.“ Als Brotze dies niederschrieb, vor 1795, hatte er anscheinend noch keine Kenntniss von der gegenwärtig in der livländischen Ritterschaftsbibliothek aufbewahrten Handschrift Nr. 9, enthaltend die Annalen des rigaschen Jesuitencollegiums von 1604 bis 1618. Dass er sie späterhin (durch ihren damaligen Besitzer Liborius Bergmann) kennen lernte, geht aus dem ausführlichen Inhaltverzeichniss hervor, mit dem er sie versehen hat. In diesen in vieler Hinsicht hochinteressanten „Annalen“ finden wir nun zwischen Berichten zum Jahre 1612 von der Hand des

---

\*) Nach einer Notiz Busse's in den Mittheilungen IV. 457.



Paters Tolgsdorff eingeschaltet: *Annales earum rerum, quae tempore monialium contigerunt, eo tempore, quo haeresis primo Livoniam et Rigam occupavit.* Eine deutsche Uebersetzung dieses Stückes in einer Abschrift aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts bewahrt ebenfalls die Ritterschaftsbibliothek unter Msc. Nr. 264, auf dem Rücken mit „Jungfrauenkloster“ bezeichnet. Sie ist die von Brotze vielleicht aus dem Umstande der fehlenden Ueberschrift als Fragment bezeichnete Handschrift, woraus er auf einen ursprünglich deutsch abgefassten Text der Geschichte des Klosters schloss. Eine Vergleichung dieser Handschrift mit dem Text der Annalen zeigt zweifellos seinen Irrthum. Der ganze, dem Deutschen fremde Satzbau weist auf einen ungeschickten Uebersetzer. Was aber dieser Uebersetzung ihren Werth giebt, sind zwei eingeschaltete Notizen: 1582 wird das Kirchengesamtheit durch einen Priester inventirt; hierzu ist bemerkt (S. 17): „NB. Dieses Priesters wird oft gedacht werden, ist gewesen seel. Pater Orthmann, dazumals noch kein Jesuiter, sondern ein weltlicher Priester.“ Späterhin wird erzählt, dass nach Vertreibung der Jesuiten im Kalendertumult die Verwaltung der Jacobikirche vom Könige einem weltlichen Priester übergeben worden sei; hierzu ist in Klammern gesetzt: „welcher P. Erdmannus gewesen.“ Der letzte Theil dieser Klosterannalen schildert nun ausführlich die Thätigkeit dieses Priesters, also Tolgsdorffs; einzelne seiner Gespräche mit den Nonnen werden wiedergegeben, schliesslich bestattet er auch die letzte. Nehmen wir hierzu noch eine Stelle im Anfang, worin der Autor anführt, dass er die von ihm zu schildernden Ereignisse nach mündlichen Erzählungen der drei letzten Klosterfrauen verzeichnet habe und dann noch die eigene Handschrift Tolgsdorffs, in der uns diese Erzählung erhalten ist, so rechtfertigt es sich wohl, Erdmann Tolgsdorff als den Verfasser dieses Schriftstücks anzunehmen, zumal er dasselbe, obgleich nicht eigentlich in die Annalen des Jesuitencollegiums gehörend, in diese, die zum grösseren Theil von ihm selbst aufgezeichnet sind, aufnahm.

Es bleibt uns noch übrig, das Verhältniss der in den Annalen enthaltenen Erzählung zum gedruckten Text festzustellen. Wir finden letzteren zum grösseren Theil mit den Annalen gleichlautend, jedoch ist die Erzählung geschickter angeordnet, der Styl vielfach verbessert und ausgeschmückt und namentlich die Tendenz der Erzählung: den Fanatismus der Lutheraner in der Verfolgung des katholischen Glaubens und seiner Institutionen, sowie die Leiden der ihrem Glauben treu gebliebenen Katholiken zu schildern im gedruckten Text schärfer zugespitzt.

Zum Schluss sei noch eine Berichtigung zu Tolgsdorffs Biographie in Recke und Napiersky IV. 380 angeführt. Es heisst dort: die letzten 16 Jahre seines Lebens brachte er in Wenden zu. Diese Notiz, aus Sottwell, Bibl. script. soc. Jesu entnommen, ist wohl falsch. In den Annalen des

rigaschen Jesuitencollegiums begegnet uns seine Handschrift bis zum Jahre 1616 und auch sonst ist vielfach bis dahin seine Anwesenheit in Riga beurkundet. Seine Uebersiedelung nach Wenden scheint daher erst 1617 erfolgt zu sein, wo er wahrscheinlich die dortige Residenz des Ordens Jesu leitete und 1620 starb.

#### 414. Versammlung am 4. Decbr. 1876.

Eingegangen waren:

Von dem historischen Verein für Steiermark zu Graz: Beiträge. Jahrg. 13; Mittheilungen. Heft 24. — Von dem Rigaschen Börsencomité: Rigaer Handels-Archiv. 3. Jahrg. 3. Heft. — Von dem lettischen Verein zu Riga: Raŭŭu frahjumš. I. Riŭgā 1876. — Von dem Herrn Geheimrath S. Gedeonow zu St. Petersburg: С. Гедеоновъ, Варяги и Русь. С.-Петербург. 1876. — Von dem corresp. Mitgliede Herrn Generallieutenant G. v. Helmersen zu St. Petersburg: H. Dalton, Johannes von Muralt. Wiesbaden 1876. — Von dem Herrn Alexander von Löwis of Menar auf Dahlen: zwei handschriftliche Aufzeichnungen zur Geschichte der rigaschen St. Petrikirche.

Geschenke für die Bibliothek gingen ferner ein von den Herren Dr. W. v. Gutzeit, Buchdruckereibesitzer W. Häcker, Redacteur Alex. Buchholtz, Archivar Russwurm und Baron Th. Funck, sowie an Münzen von den Herren Secretair Wange und Controleur Schmidt.

Der Präsident machte die Mittheilung, dass in Folge einer an den Herrn Oberlehrer Bienemann in Reval ergangenen Aufforderung von Seiten des Directoriums unserer Gesellschaft derselbe sich bereit erklärt habe, in unserer diesjährigen öffentlichen Jahresversammlung einen Vortrag zu halten, in welchem gewisse Ergebnisse seiner nun vollendeten grossen Urkundenarbeit zu einer zusammenfassenden Darstellung von Riga's politischer Stellung in den Jahren des Zusammenbruchs livländischer Selbstständigkeit verwerthet werden sollten; sowie auch, dass es in diesem Falle erwünscht geschienen habe, unsere öffentliche Versammlung in einem geräumigeren und bequemer gelegenen Locale als unserem Museumssaale abzuhalten und dass man zu diesem Behufe den Hauptsaal des Stadtgymnasiums bewilligt erhalten habe. Nun aber sei, erst vor einigen Stunden, die Schreckenspost eingetroffen, dass Herr Bienemann wegen plötzlicher Erkrankung nicht kommen könne; doch sei wenigstens sein vollständig niedergeschriebener



Vortrag schon unterwegs und werde hoffentlich noch zeitig genug eintreffen, um von einem Anderen vorgelesen zu werden.

Der Schatzmeister erstattete Bericht über den Cassabestand und der Bibliothekar über den Zuwachs der Gesellschaftsbibliothek.

Als Mitglieder des Directoriums der Gesellschaft wurden für das nächste Jahr gewählt: Staatsrath Dr. Beise in Dorpat, Oberlehrer Biene- mann in Reval, Bürgermeister Böthführ, Oberlehrer Büttner, Oberlehrer H. Diederichs in Mitau, Baron Funck zu Almahlen, Dr. Gutzeit, wirkl. Staatsrath Dr. Haffner.

Zu correspondirenden Mitgliedern der Gesellschaft wurden ernannt: Dr. Karl Koppmann in Barmbeck bei Hamburg und Dr. Goswin von der Ropp in Leipzig.

Zum Schluss widmete der Präsident noch dem Andenken des am 16. November d. J. verstorbenen Ehrenmitgliedes der Gesellschaft Karl Ernst v. Baer einen Nachruf, in welchem er die wissenschaftliche Bedeutung dieses grössten aller aus unseren Provinzen hervorgegangenen Gelehrten zu schildern versuchte.

#### 415. Versammlung. Oeffentliche Jahressitzung am 6. December 1876. Im Saale des Stadtgymnasiums.

Der vor der Rednerbühne stehende Tisch war bedeckt mit den Ergebnissen der Ausgrabungen des Herrn Pastors Gotthard Vierhuff zu Ronneburg. Diese reichen Funde, deren Verzeichniss weiter unten mitgetheilt werden wird, fesselten die Aufmerksamkeit des zahlreichen Besuches von Herren und Damen in hohem Masse. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er die Versammlung um Entschuldigung bat, dass das durch die Zeitung angekündigte Programm insofern nicht eingehalten werden könne, als der Herr Oberlehrer Bienemann noch im letzten Moment vor seiner Abreise aus Reval durch eine plötzliche ernste Erkrankung daran verhindert worden und auch das avisirte Manuscript seines beabsichtigten Vortrages bis zur Stunde nicht eingetroffen sei. Zum Ersatz dafür werde nun Herr Pastor Vierhuff die Freundlichkeit haben, eingehender über die von ihm gemachten antiquarischen Funde zu berichten, als ihm sonst bei der Kürze der zugemessenen Zeit möglich gewesen wäre. Zunächst aber gebühre dem Secretair der Gesellschaft,

Herrn Dr. Girgensohn, das Wort für die Abstattung des üblichen Jahresberichts.

Der Secretair verlas hierauf den folgenden Bericht:

Bei der Rechenschaft, welche unsere Gesellschaft an diesem Tage von ihrem Wirken und Schaffen an ihrer Aufgabe zu geben pflegt, ist es Sitte zunächst der Arbeiten zu gedenken, welche, die gleiche Aufgabe wie die unserige ins Auge fassend, ausserhalb des engeren Kreises unserer Gesellschaft entstanden sind.

Wir können, ohne uns einer Uebertreibung schuldig zu machen, von dem letztvergangenen Jahre behaupten, es sei das an historischen Leistungen reichste gewesen, so lange unsere Historiographie besteht. Darum würde es unmöglich sein, in der kurzen Zeit alles Einzelne anzuführen; ich beschränke mich hier auf die wichtigsten Erscheinungen, und zwar nur auf ihre Aufzählung, ohne sie zugleich näher würdigen zu können.

Zwei geschichtliche Darstellungen sind es, die besonderes Interesse in Anspruch nehmen: „Livland im achtzehnten Jahrhundert. Umrisse zu einer livländischen Geschichte. Erster Band. Bis zum Jahre 1766. Von Julius Eckardt“, und das soeben ausgegebene Buch von Dr. Th. Schiemann: „Charakterköpfe und Sittenbilder aus der baltischen Geschichte des 16. Jahrhunderts.“ An diese reihen sich andere, enger begränzte aber ebenso ansprechende, so: „Die Ostseeprovinzen während des schwedisch-russischen Krieges 1788—1790 von Fr. Bienemann“; „Ein estländischer Staatsmann“ von Demselben (in der Baltischen Monatsschrift); „Das Verhalten des Reiches gegen Livland 1559—1561 von E. Reimann“ (in v. Sybel's Hist. Zeitschr.)

Von Forschungen und Editionen nenne ich zuerst den fünften (Schluss-) Band der „Briefe und Urkunden zur Geschichte Livlands in den Jahren 1558 bis 1562“, herausgegeben von Fr. Bienemann; ferner zwei grosse Urkundensammlungen, die zwar nicht ausschliesslich, aber doch in vielfacher Weise für unsere Provinzialgeschichte in Betracht kommen: das „Hansische Urkundenbuch“ von K. Höhlbaum und die „Hanserecesse“ von Goswin v. d. Ropp. — Nicht minder wichtig waren die Ausgaben der „Livländischen Historien des Johann Renner“ von R. Hausmann und K. Höhlbaum, und der „Livländischen Reimchronik“ von Leo Meyer. Nicht nur für die rigische, sondern überhaupt für die deutsche Rechtsgeschichte ist von Bedeutung die Edition der „Quellen des rigischen Stadtrechts bis zum Jahre 1673“ von L. Napiersky. Von Dr. Th. Schiemann erschien eine neue Ausgabe der „Regimentsformel und der kurländischen Statuten von 1617“: die gelehrte estnische Gesellschaft in Dorpat gab einen Jahrgang ihrer „Sitzungsberichte“ und ein Heft des 8. Bandes



ihrer „Verhandlungen“, die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau ihre „Sitzungsberichte aus dem Jahre 1875“ heraus.

In neuerer Zeit hat man auch bei uns begonnen, die sogenannte vorgeschichtliche Zeit mit Erfolg zu erforschen. Professor Grewingk und Karl Graf Sievers haben bedeutende Nachgrabungen angestellt, letzterer hat sogar den ersten Pfahlbau in Livland im Arraschischen See entdeckt. Auch diese Arbeiten sind zum grossen Theil durch Veröffentlichungen dem grösseren Fachkreise bekannt gemacht worden.

Fast alle der genannten Verfasser und Herausgeber gehören zu der Zahl unserer Mitglieder, indess hat auch die Gesellschaft als solche nicht gefeiert, und so viel sie vermochte, beigetragen zur Aufhellung baltischer Vorzeit.

Wie im vorigen Jahre, gab die Gesellschaft auch in diesem ein neues Heft der „Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“ (XII. Bandes 2. Heft), sowie die Sitzungsberichte aus dem Jahre 1875 heraus. Unter den in den Sitzungen dieses Jahres zur Verhandlung gekommenen Arbeiten interessirten namentlich die Vorträge des Bibliothekars der Gesellschaft, Herrn August Buchholtz, über die livländische Ikonographie und über das Leben und das Testament des Jacobus Battus, des ersten rigaschen geistlichen Superintendenten († 1545), dessen Gedenktafel noch heute in der Domkirche zu sehen ist; ferner ein Vortrag des Herrn Bürgermeisters Böthführ über die rigische Rathslinie des Rathsherrn Joh. Witte († 1657). In den Sitzungen verlesen wurde u. A.: eine Mittheilung über das Tagebuch S. Tegetmeyer's, welches in Arndt's Chronik benutzt aber später verloren gegangen war, und dessen Neuauffindung durch Fr. Bienemann; ein Beitrag zur Kenntniss des herzoglich kurländischen Archivs zu Mitau (für die Geschichte des Herzogs Jacob) von Th. Schiemann; Beiträge zur Geographie Heinrich's von Lettland von Karl Graf Sievers; über die Siegel des Ritterordens der Brüder vom St. Marienhospital der Deutschen zu Jerusalem und mehrere damit zusammenhängende Themata von R. Baron Toll zu Kuckers; über die Warägerfrage von Dr. W. von Gutzeit, und noch manches Andere. Die meisten von den hier angeführten Abhandlungen sollen entweder in den Sitzungsberichten oder im nächsten Hefte der „Mittheilungen“ zum Abdruck gelangen.

Endlich ist noch zu erwähnen, dass die Gesellschaft aus ihren Mitteln den Grabstein unseres vielverdienten Joh. Chr. Brotze, der in Verfall gerathen war, in würdigen Stand hat setzen lassen.

Aus der äusseren Geschichte der Gesellschaft mag nicht unerwähnt bleiben, dass der bekannte schwedische Archäologe Dr. Oscar Montelius das Museum der Gesellschaft besucht und darin willkommene Ausbeute für seine Forschungen hatte machen können.

Nicht ohne schmerzliche Trauer ist ferner hervorzuheben, dass auch unsere Gesellschaft in dem Geheimrath Dr. Karl Ernst v. Baer ein Ehrenmitglied durch den Tod verloren hat, dessen unvergänglicher Verdienste vom Präsidenten in der vorgestern abgehaltenen Sitzung gedacht worden ist. Gleichfalls ein bedeutender Verlust, speciell für die baltische Bibliographie, war der Tod unseres Ehrenmitgliedes des wirkl. Geheimraths Grafen Modest Korff. Ferner verstarben der Principal unserer Gesellschaft, Juri Feodorowitsch Samarin, das Ehrenmitglied, zugleich Mitstifter der Gesellschaft, Collegienrath Fr. Jac. Klüver in Pernau, die ordentlichen Mitglieder Landrath Nicolai v. Oettingen und Gotthard Minus (bekannt als Numismatiker); endlich erlaube ich mir an diese Namen den des erst kürzlich verstorbenen Dr. Otto Alex. Wernich anzureihen, der in seinem Werke „Johann Reinhold Patkul und seine Zeitgenossen“ (leider ist nur der erste Band im Druck erschienen) eine Leistung aufgewiesen hat, die auch höheren Ansprüchen von Seiten der historischen Kunst genüge.

Es traten aus der Gesellschaft aus: 4 Mitglieder, neue traten hinzu: 26. Es sind die Herren: Prof. Dr. L. Stieda, Lector Dr. Weske, Redacteur Jannsen, Oberlehrer Dannenberg, Oberlehrer Victor Diederichs, die Kreisdeputirten Ernst von Mensenkampff, Ottokar von Samson-Himmelstjern, Val. v. Bock, H. v. Rautenfeld, Arved Baron Nolcken, Reinhold von Staël-Holstein, Dr. jur. Georg von Stryk, Leon Baron Meyendorff, Ed. von Oettingen; die Cassa-deputirten Conrad von Anrep und H. Baron Tiesenhausen; Secretair C. v. Holst, Pastor Leopold Haken, Cand. hist. Dr. Wachtsmuth, Paul v. Transehe-Neuschwanenburg, Dr. phil. Philipp Schwartz, Notair Ed. Liss; Cand. jur. H. Kuchczynski, Oberpastor Mag. J. Lützens, A. v. Lövis-Kaipen und Dr. med. C. Förster.

Zu den Vereinen, welche mit unserer Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen, sind neu hinzugekommen im Ganzen 5: der Verein für Chemnitzer Geschichte zu Chemnitz, der historische Verein für den Niederrhein zu Köln, das Peabody-Museum für amerikanische Archäologie und Ethnologie zu Cambridge in Massachusetts, der historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder, das Ossolinskische Nationalinstitut zu Lemberg.

Bibliothek und Museum der Gesellschaft erhielten auch im Laufe des verflossenen Jahres zahlreiche Geschenke an Büchern, Münzen und Alterthümern. Die Gesellschaft, durch solche Beweise der Theilnahme an ihren Bestrebungen geehrt, stattet den Gebern ihren besonderen Dank ab und hat als solche zu nennen:

Prof. J. Engelmann (Dorpat), Prof. C. A. Holmboe (Christiania), Staatsrath Dr. Th. Beise, Oberpastor C. A. Berkholz, Geheimrath



S. Gedeonow (Petersburg), Rathsherr L. Napiersky, Adolf Preiss (Petersburg), Candidat F. D. Müller, Buchhändler H. Brutzer, Dr. Th. Schiemann, Dr. W. v. Gutzeit, Notair Anton Buchholtz, Procureur C. v. Kieter, Rathsherr C. W. Daudert, Prof. C. Grewingk, Archivrath Baron F. Medem (Homburg v. d. Höhe), Redacteur F. Pilzer, Landrath Baron R. Toll zu Kuckers, Akademiker Kunik (Petersburg), Geheimrath Baron B. Köhne (Petersburg), Notair C. Hillner, Pastor Haken, Bürgermeister G. F. Rambach (Pernau), Prof. C. Schirren (Kiel), Oberlehrer Gotthard von Hansen (Reval), Redacteur Alex. Buchholtz, Alexander Schweinfurth, Secretair Edgar Schilinsky, Kaufmann R. Stabus, Buchdruckereibesitzer Adolf Müller, Stud. Arend Buchholtz, Apotheker Buchard, Literat R. Schilling, Secretair Wange, Rathsherr Reinhold Pychlau, Dr. C. Bornhaupt, Inspector Berg, Pastor A. W. Keussler (Serben), Archivar C. Russwurm, Controleur Schmidt, Baron Funk und Consulent Th. Germann.

Namentlich die Bemühungen des letztgenannten für die Vervollständigung der sphragistischen und numismatischen Sammlung hat die Gesellschaft dankbar anerkennen müssen.

Der Eingang für die Bibliothek der Gesellschaft betrug nach Abzug der Doubletten 321 Bände und Broschüren, sowie 3 Handschriften; für die Urkundensammlung 3 Pergament- und 7 Papierurkunden; für die Portrait-sammlung 3 Stahlstiche, 2 Lithographien und 3 Photographien; für die Sammlung von Ansichten etc. 9 Kupfer- und Stahlstiche, 1 Lithographie, 5 Photographien und eine Federzeichnung.

Ueber den Zuwachs im Bestande unseres Museums ist Folgendes zu berichten: Hinzugekommen sind: 30 Siegelabdrücke, 81 livländische, russische und ausländische Silber- und Kupfermünzen, 6 Medaillen und 2 Gemmen. An Alterthümern: 2 Beile, eine Lanzenspitze, 2 grosse Gürtelringe, 3 Halsringe, 2 Handringe, 2 Fingerringe, 2 Armspangen, ein Kettengehänge und Ueberreste von einem Kleidungsstück mit eingewirkten Bronzespiralen, wobei natürlich die ganze Masse der heute vorgelegten Funde des Herr Pastor Vierhuff noch nicht mitgerechnet ist.

In der vorgestern stattgehabten Sitzung zum Behufe der statutenmässigen Neuwahl des Directoriums sind für das nächste Gesellschaftsjahr zu Directoren erwählt worden: die Herren Bürgermeister Böthführ, wirkl. Staatsrath Dr. Haffner, Dr. v. Gutzeit, Oberlehrer Büttner, Staatsrath Dr. Beise, Baron Funck, Oberlehrer Diederichs und Oberlehrer Bienemann. Der Herr wirkl. Staatsrath Th. Jul. Kuchczynski in Petersburg, bisher ordentliches Mitglied, ist durch Einzahlung von 100 Rbl. Principal der Gesellschaft geworden. Zu correspondirenden Mitgliedern wurden erwählt die Herren Dr. Karl Koppmann in Barmbeck bei Hamburg und Dr. Goswin v. d. Ropp, Docent an der Universität

Leipzig. Die Baareinnahmen der Gesellschaft betrugen in diesem Jahre 675 Rbl. 75 Kop., die Ausgaben 585 Rbl. 35 Kop., es verblieb ein baares Saldo von 90 Rbl. 40 Kop. Der Bestand der Werthdocumente betrug 1650 Rbl.

Es folgte hierauf der Vortrag des Herrn Pastor Vierhuff:

Wenn die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde unserer Heimath nicht allein wirkliche Historiker und Archäologen, sondern auch Dilettanten zu Mitgliedern aufnimmt, so haben wir Dilettanten der Gesellschaft gegenüber für die uns dadurch gewährte Ehre eine doppelte Pflicht zu erfüllen. Wir haben uns erstens davor zu hüten, dass wir uns nicht einbilden, durch die Aufnahme in die Gesellschaft auch schon wirklich Alterthumsforscher geworden zu sein, wir haben uns zu hüten, dass wir den wissenschaftlichen Credit der Gesellschaft nicht dadurch blossstellen und uns selbst nicht dadurch lächerlich machen, dass wir uns wie Alterthumsforscher von Fach geriren. Denn dadurch, dass wir Heinrich von Lettland, die Reimchronik und noch einige Bücher gelesen haben, sind wir noch nicht zu wirklichen Historikern geworden. Aber zweitens werden wir uns ernstlich die Frage vorlegen müssen, wie wir uns doch der Gesellschaft nützlich machen können, damit wir ihr gegenüber nicht undankbar erscheinen und damit unsere Mitgliedschaft an ihr immerhin etwas nütze. Ich meine nun, dass eine gelehrte, die Vergangenheit erforschende Gesellschaft auch Handlanger nöthig hat, die denjenigen Theil der gemeinsamen Arbeit übernehmen, zu dessen Vollbringung es zu schade wäre, die wirklich wissenschaftlichen Kräfte der Gesellschaft zu verwenden. Wir Dilettanten haben uns darum darüber zu orientiren, was für Material die Gesellschaft etwa aus den Lebenskreisen und aus der Gegend, da wir unserem Berufe leben, brauchen kann, und dann zu versuchen, ob wir, nach dem Masse unserer Kräfte, unseres Verständnisses und unserer Zeit, nicht auch den berufenen Forschern etwas Material herbeitragen können. In diesem Sinne habe ich mich denn in dem Theile Livlands, in welchem ich eine zweite Heimath gefunden habe, das ist im wendischen Kreise, und in dessen nächster Nachbarschaft umgesehen und meine wenigen freien Tage im Jahre dazu gebraucht, für unsere Gesellschaft Handlangerarbeit zu thun, d. h. einfach Material zu sammeln. So habe ich denn mir die Erlaubniss erbeten, heute meine Dankespflicht zu erfüllen und der Gesellschaft das Material zu übergeben, das ich für sie gesammelt habe. Nothgedrungen muss ich nun über meine Funde heute auch einen Bericht zur Erklärung der Details geben. Ich werde mich dabei der Aufstellung aller, für mich als Dilettanten noch so verlockenden aber jedenfalls gefährlichen Hypothesen enthalten. Nur wo es sich um lettische Namen handelt, werde ich mir erlauben, ein paar bescheidene Hypothesen hinzustellen,



da ich mit der lettischen Sprache einigermaßen vertraut bin. Zu berichten habe ich aber:

A. Ueber Berge, die in stummer und doch beredter Sprache von unserer Vergangenheit erzählen;

B. Ueber einige Gräberfunde, die vielleicht den Ausgangspunkt und manchen Fingerzeig zur Aufstellung ganz bestimmter Fragen hergeben, die erst von Historikern und Archäologen von Fach sicher beantwortet werden müssen, ehe man diese Funde selbst classificiren und aus ihnen weitere Schlüsse ziehen darf;

C. Ueber einige Steinwerkzeuge;

D. Endlich über einige geographische Namen und darauf bezügliche etymologische Hypothesen.

Meine eigenen Untersuchungen, soweit sie sich nicht auf einstweilen unveränderliche, jedermann zugängliche Dinge beziehen, habe ich fast durchweg in Gegenwart gebildeter, glaubwürdiger Zeugen gemacht, deren Namen in jedem einzelnen Falle zu nennen ich mir erlauben werde. Wo mir von anderen Personen aber Material zugetragen oder zugeschickt worden ist, ich also selbst keine Untersuchung an Ort und Stelle habe anstellen können, werde ich verpflichtet sein, ebenfalls die betreffenden Namen zu nennen. In Bezug auf die untersuchten Berge will ich bemerken, dass ich mit einiger Sorgfalt auch nach Sagen, die an ihnen haften, geforscht habe. Es sind das meist nur zusammenhangslose Bruchstücke, deren ich habhaft geworden bin. Jedenfalls werde ich sie genau mit denselben Worten wiedergeben, die ich aus dem Munde der mittheilenden Personen lettisch niedergeschrieben habe. Der Herr Präsident unserer Gesellschaft übergab mir vor einem Jahre die grosse Rückertsche Karte von Livland mit dem Auftrage alle von mir untersuchten Punkte, soweit möglich, auf dieselbe aufzutragen. Von den 18 PilõfaIni (Burgberge), die ich besucht habe, habe ich 14 mit rother Farbe aufgetragen; 4 weitere Berge sind noch nicht aufgetragen, weil ich in diesem Jahre keine Zeit hatte, sie nochmals zu besuchen, und ich sie unmöglich genau verzeichnen kann, wenn ich's nicht an Ort und Stelle thue. Dann habe ich noch 4 grössere Grabstätten auf der Karte verzeichnet. Von mehreren Bergen übergebe ich der Gesellschaft heute auch Situationspläne, die freilich meist keinen Anspruch auf Schönheit, wohl aber auf einige Genauigkeit machen.

A. Berge.

Die 18 Berge, über die ich nunmehr zu berichten habe, werden von mir nach dem Befunde in 5 Kategorien getheilt:

I. Berge, die mit Brustwehren aus Erde befestigt sind.

II. Berge, bei denen sich eine niedergebrannte Pallisadenbefestigung noch in der Erde nachweisen lässt.

III. Berge mit terrassenförmiger Abgrabung.

IV. Berge, die an einem Ende durch Menschenhand etwas erhöht erscheinen.

V. Berge, auf denen bisher gar keine Befestigungswerke zu finden waren.

I. Berge, die mit Brustwehren aus Erde befestigt sind.

1) Tannið-falnð (deutsch Schanzenberg) im Rauna-Thale zwischen der Schloss Ronneburgschen Mühlenstauung und der vom Pastorate Ronneburg zur Kirche führenden grossen Strasse, hat eine hohe Brustwehr von Erde nur an dem Ende, das der Ruine der ehemals erzbischöflichen, befestigten Burg zugewandt ist. Der Sage nach soll der Berg im nordischen Kriege von den Russen aufgeworfen sein, um die feste, von den Schweden besetzte Burg zu beschiessen; die russischen Soldaten sollen die Erde in ihren Mützen und Rockschössen zusammengetragen haben. Das Bergplateau ist jetzt ein hübscher Birkenpark, an der zur grossen Strasse liegenden Bergseite führt jetzt ein mit einer Birkenallee bepflanzter bequemer Fusspfad hinauf. Am Nordende des Berges befindet sich unten, hart an der Mühlenstauung eine Sandsteinhöhle.

2) Þilðfálnð, bei dem Serbenschen Pastorate, an der S.-Seite des Seedere-Sees oder Pastorats-Sees hat eine hohe Brustwehr von Erde nur an dem Ende, das dem Hofe Schloss Serben zugekehrt ist. Die Lage und Form des Sees ist auf der grossen Rückertschen Karte von Livland falsch angegeben. Herr Graf C. v. Sievers hat den Berg, wie er mir mittheilte, später sehr genau untersucht.

3) Þilðfálnð bei Zehrten c. 2 Werst vom Pastorate Smilten hat rundum eine Umwallung, bedarf noch einer eingehenden Untersuchung.

II. Berge, bei denen sich eine niedergebrannte Pallisaden-Befestigung noch in der Erde nachweisen lässt.

Auf der Böschung der betreffenden Berge ist unmittelbar unterhalb des plateauartigen Bergrückens eine ganz leichte, niedrige Erhöhung rings um den Berg geführt; in dieser niedrigen Umwallung finden sich, fortlaufend um den ganzen Berg herum, in der Erde Kohlen und verkohlte Holzstücke, theils senkrecht, theils quer über einander liegend, doch nur in einer Reihe und eng sich an einander schliessend.

4) Þilðfálnð im Schloss Lysohnschen Walde. Vom Skallengi- (alias Skoleini) Gesinde geht man nach NNW. durch sandigen Wald und Moor über Batfu-falnð und Lahtšupagahse ungefähr 2 Werst zum Ureift-Flüsschen, zu welchem man über den sanft ansteigenden und dann gegen N. zur Ureift durchweg steil abfallenden Þilðfálnð gelangt, den ich zum erstenmal am 28. Juli 1871 mit Hilfe des Herrn Baron Dr. F. Wolff-Lysohn untersucht habe. Die verbrannten Pallisadenreste fanden sich ringsum ohne Unterbrechung. Auf einem Bergvorsprunge gegen N. fand sich,



15–16“ unter verwitterten Stobben und unter den Wurzeln einer neuen Generation von Kiefern und Fichten eine ausgebreitete Steinpflasterung, unter welcher sich, mit Sand und Asche gemischt, grosse Kohlenmassen und verbrannte Steine bis 3½' tief restweise befanden; darunter wieder Steine. Die Analyse der Kohlen- und Aschen-Masse auf dem rigaschen Polytechnikum ergab etwas über 90% vegetabilischer Kohle und Asche und der Rest etwas über 9% Sand. Die obere Erdschicht des Berges besteht durchweg aus 2–3“ grauem Sande auf einem Untergrunde von rothgelbem Sande. — Einen Situationsplan dieses Berges lege ich vor.

Sage. Kallengu-Wirth Andrejs Jaunsemme erzählte mir: Džirš kallengu šaimnešs, Peter Gudriht (damals c. 46 Jahre alt) no šawa tehwa wezzu wezza šalpa šurriht džirdejis: „Welns šče pillei grunti lizzi; ešahjis pilli muhreh; aigahjis atkal weenā nakti peh; afmineem netah; no tahš fauftas Gewanu mahjas, un peenehmis flehpi afminu, šo us šawu pilli nest; un gailis irr dšeedajis, un tušda; welnam afminu flehpiš iskrittiš, un ta weeta, šur tee afmini isbirrušči, nošauka „welna flehps“. Un šur wehl warr pa-rahšdiht daudš leelus afminus, šas nau weddami, jebšči šur jau daudš afmini no šaudišm ašwesti preešči muhreshanas. Tad welns toreis isputtejis ar šawu muhreshanu. (Der Teufel hat hier zu einem Schlosse den Grund gelegt; er hat angefangen das Schloss zu mauern; er ist in einer Nacht wieder nach Steinen gegangen, nicht weit von dem sogenannten Eewan-Gesinde, und er hat einen Schooss voll Steine genommen, um sie auf sein Schloss zn bringen; und der Hahn hat gekräht, und sogleich ist dem Teufel sein Schoossvoll herausgefallen, und die Stelle, an welcher die Steine herausgefallen, ist benannt worden: „des Teufels Schoossvoll“. Und dort kann man noch viel grosse Steine zeigen, die nicht transportirt werden können, obgleich die Leute dort schon viel Steine zum Mauern abgeführt haben. So ist denn der Teufel damals mit seiner Maurerei zu nichte geworden.)

5) Pilsšalns unter Ramkau gehört zu dem Ramkau'schen Leijaš šaudiš-Gesinde und liegt gegenüber dem Šelmešni-Gesinde auf dem linken Aa-Ufer. Im Sommer 1873 habe ich den Berg zuerst mit Herrn Pastor E. Kaehlbrandt und darauf im Herbst mit Herrn Baron L. Meyendorff-Ramkau untersucht. Der Berg war mit schönen Kiefern bestanden, die der jetzige Besitzer des Leijaš šaudiš-Gesindes alle gefällt hat, um auf dem Berge Feld zu machen. Baron Meyendorff bot dem Besitzer einen Austausch gegen ein anderes Stück Land an, um diesen Berg mit seiner niedrigen Umwallung, in der sich ebenfalls, wie in Lysohn, deutliche Pallisadenspuren fanden, in seiner jetzigen Gestalt für die Alterthumsforschung zu erhalten. Allein der Besitzer, der zuerst nicht ganz abgeneigt geschienen, hat nachher den Austausch verweigert. Auf der Nordseite fanden sich in dem flachen Graben zwischen der niedrigen Umwallung und der Bergwand Steine, während wir sonst keine Steine fanden. Der Hügel fällt nach allen Seiten recht steil ab.



Die vielen gefällt daliegenden Bäume und die in Haufen umherliegenden abgehauenen Aeste machten eine eingehendere Untersuchung des Bergplateaus unmöglich.

### III. Berge mit terrassenförmiger Abgrabung.

6) *Þilsfaln* im Hofesfelde des Gutes Kroppenhof, circa  $\frac{3}{4}$  Werst S.W. vom Hofe. Am 18. September 1874 habe ich den Berg in Begleitung der Herren Baron Dr. F. Wolff-Lysohn, Pastor Pohrt aus Tirsén und v. Herzberg d. Jüng. auf Kroppenhof untersucht. Fast rings um den ganzen Berg ziehen sich zwei künstlich angelegte Terrassen, aus denen die Erde auf's Bergplateau getragen zu sein scheint. Nach SO. fehlen die Terrassen; auf der Südseite Spur einer Auffahrt. Auf dem Plateau wird ohne Düngung gesät und reichlich geerntet. Am Westrande fanden sich beim Graben auf 3—4' Knochenstücke und -Splitter, Urnenscherben, bebrannte Steine, mit Kohlen gemischte Erde. Das Plateau war 100 Schritte lang, in der Mitte 50 Schritte breit. Ein *Kappufaln* soll bei den Kroppenhofschen Gesinden *Glofe* und *Lihve* liegen.

7) und 8) Bei Alt-Schwaneburg am 19. September 1874 mit Baron H. Wolff-Schwaneburg und Baron Dr. F. Wolff-Lysohn untersucht:

*Rutkast-faln* (von *rutst* und *aste*: Rettigschwanz-Berg) liegt circa 3 Werst NNW. vom Hofe, terrassenförmig. Nord- und Westseite mit Birken bestanden. Boden: dünne Schicht grauer Erde auf gemischtem Grand und Sand, hin und her im Sande vereinzelte Kohlenstücke. Auf der südwestlichen Terrasse fand sich beim Nachgraben eine bebrannte Steinsetzung mit Urnenscherben. Tradition, dass die Russen von hier aus das Schloss Alt-Schwaneburg beschossen haben. Die örtliche Chronik soll die Notiz enthalten, dass Iwan Grosni das Schloss zerschossen habe.

*Lajda-faln* (*lagds* auch *lajda*, *lagda*: Haselnussstrauch), eine Terrasse mit Einsenkung geht um den Berg herum, mit Ausnahme des Ost-Endes, in dessen Nähe sich in der Terrassenvertiefung eine Reihe von Kohlenresten fanden; an der Nordostseite Urnenscherben. Das Plateau senkt sich sanft von NO. nach SW., hat auf rothem Sand-Untergrunde eine dicke, fette Humusschicht.

### IV. Berge, die an einem Ende durch Menschenhand etwas erhöht erscheinen.

9) *Leelajst-faln* gehört zum *Sahrmi*-Gesinde des Kronsgutes Freudenberg im Kirchspiele Wenden. Am 21. September 1870 habe ich diesen Berg in Begleitung des Besitzers, Baumeister Kampe, des Gemeindeschreibers Kampe und des Wesselshofschen Kirchenvormundes Staide untersucht. Der Berg ist auf dem, von ONO. nach WSW. sich anfangs senkenden, weiter aber ziemlich horizontal fortlaufenden, plateauartigen Rücken circa 300' lang, an dem höchsten, nach ONO. liegenden Ende circa 100' breit. Von hier aus verzüngt sich die Breite des Plateaus allmählig bis auf circa 65' und



wächst dann in der Mitte der Längenausdehnung des Berges wieder auf 72', worauf sie dann wieder allmählig bis auf circa 54' abnimmt, bis dass endlich am WSW.-Ende die Breite des Plateaus nur noch circa 36' beträgt. Auf den beiden Langseiten und an dem WSW.-Ende, also auf drei Seiten ist der Berg von Morast umgeben, durch den sich zwei Bäche schlängeln; auf der SO.-Seite fliesst die sehr kleine Rappinu-uppe, auf der NW.-Seite die etwas grössere Baitwa-uppe. Unterhalb des, in den Moor hineinragenden WSW.-Endes des Berges wird die Rappinu-uppe von der Baitwa aufgenommen, worauf letztere sich nach Süden hin durch den Moor weiter schlängelt. Während der Berg selbst inmitten eines grossartigen, weiten Thalkessels steht, erhebt sich jenseit des Moores der von dunkeltem Walde bedeckte Boden nach allen Weltgegenden immer höher und höher. Nach N. und NW. hört der Wald früher, als nach den übrigen Seiten hin, auf, und man sieht hoch oben in der Ferne fruchtbare Felder, hinter welchen im N. der steinerne Leichenhausthurm des Freudenbergschen Gottesackers, mit seinem im Sonnenschein glänzenden Kreuze einsam dasteht, während im N. die rothen Dächer des Gutes Weissenstein stolz aus der Höhe herabschauen. Ob nicht alle jene reichen Culturflächen in vorchristlicher Zeit auch mit dem dunkeln Walde bedeckt waren? — Dann war der in der Tiefe versteckte Seelajß-falnß von drei Seiten durch den Moor ganz unzugänglich, während auf der vierten Seite, d. h. auf der ONO.-lichen Schmalseite der Berg steil abfiel und in seiner ganzen Breite noch durch die aus der Einsattlung zwischen dem Seelajß-falnß und einer nach ONO. sich weiter hinziehenden, niedrigen und sanft abfallenden, sterilen Bodenerhöhung genommene Erde erhöht war. Denn die, nicht sehr tiefe Schicht schwarzer Erde auf dem erhöhten Ende des Berges ist genau dieselbe Erdgattung, die in der jetzigen Einsattlung, in mächtiger Dichtigkeit liegt. Die Fruchtkrume des als Acker benutzten, ohne Düngung fruchtragenden Bergrückens war durchweg mit feinen Kohlenresten versetzt, die aber an dem erhöhten Ende des Berges nur innerhalb der von der Pflugschaar umgewühlten Schicht zu finden waren. Ungefähr in der Mitte des Berges, da wo er c. 72' breit ist, stiessen wir auf kaum 1' Tiefe auf ein fettes Gemenge verbrannten Sandes, Holzkohlen, Asche, Thierzähne, Eberhauer und Thierknochen, die durchweg Schweineknochen zu sein schienen. Dazwischen fand sich auch, fest zusammengebacken Kalk und Mörtel, an denen man noch deutlich erkennen konnte, dass sie einst rundes Holz zusammengehalten haben müssen, denn durchweg war noch der Abdruck der einstigen Holz-Einlage sichtbar, die jetzt ausgebrannt war. Dieses Gemenge war an dieser Stelle vielleicht 3 1/2' tief; aber je näher zum WSW.-Ende des Berges, desto tiefer ist die Schicht; so dass man den Eindruck gewinnt, als wären lange Zeit hindurch von den einstigen Bewohnern des Berges alle Abfälle immer am S. Ende ausgeschüttet worden, wo sie sich von unten auf allmählich anhäuften. Die feinen Kohlen-



theile auf dem höhern Theile des Berges zum ONO.-Ende hin sind offenbar durch Pflug und Egge allmählig von dem niedern Theile aus hinaufgebracht. Der Besitzer übergab mir folgende Gegenstände, die in der obersten Erdschicht beim Pflügen und Eggen gefunden worden waren: 1. durchbohrter Stein (scheibenförmig), 2. durchbohrter Kalkstein (scheibenförmig), 3. durchbohrte Kugel, 4. durchbohrtes Knochenstück, 5. Eberhauer (fanden wir beim Ausgraben), 6. bronzene Armspange, 7. bronzener Schmuck, 8. bronzener Fingerring, 9. emaillirtes, gleichschenkliges Kreuz, 10. Theil eines Schwertgriffes oder einer Scheide mit Kreuz, 11. Spirale von Bronze.

An jenem Tage fanden wir noch zwei Glasperlen.

Ungefähr  $\frac{1}{2}$  Werst vom Leelajä-falnä liegt eine hügelartige Anhöhe „Kappinu-falnä“, auf welcher in alten Zeiten ein Gottesacker gewesen sein soll. Des Wirthes, damals 72jährige Schwiegermutter, Wittwe Anna Sahrms, erzählte mir, dass die Leute in der Umgegend zwar von beiden Bergen allerlei „neefus“ erzählten, dass aber bereits ihr Vater, der ein ernster und gebildeter Mann (Herrnhuter) gewesen sei, den Seinigen stets verboten habe, das dumme Zeug zu glauben und überhaupt davon zu sprechen. Sie selbst habe in ihrer Jugend mit einem andern Mädchen auf dem Kappinu-falnä geschlafen, jede habe sich auf ein Grab gelegt, aber nichts geträumt und nichts gesehen. In ihrer Jugend seien dort noch Gräber „ar lasda fruhmeem un preedahm apaugufchi“ gewesen, auch Kreuze von schuhna afminä (Tuffstein) habe sie dort gesehen; später habe ihr Vater diesen Hügel gepflügt und besäet, jetzt aber liege er wüste. Auf meine Frage, wo denn die steinernen Kreuze geblieben, antwortete sie: „Gizehna Zehfabä tohs afmina frustus us Kappineem fadaufjis un prahä fajuzzis palizzis.“ — In ihrer Jugend hätte man gesprochen, dass auf beiden Bergen Geld vergraben sei. Ein alter Knecht, Laurinſch, habe einmal auf dem Kappinu-falnä geschlafen, die Jungen hätten ihm einen Strick an den Fuss gebunden, ihn gezogen und gerufen: „Laurin, Laurin, nauda tewi welf!“ Beim Leelajä-falnä sei einmal jemand vorübergefahren, und da habe eine Stimme vom Berge ihm nachgerufen: „Pag, — pag, — puſa, turr' man to podinu!“ — Als die Frau hörte, dass ich auf dem Leelajä-falnä graben wolle, erzählte sie weiter: „Rad gahju wehl gannös“ (sie will damals 12 Jahre alt gewesen sein) tad Weismana fungs (der Besitzer von Weissenstein) ar saldateem arr' raffufchi leelajā falnā; bet wezzais puſis tohs baidijis ſtahtidams: „Weenreis ſchē raffufchi, tad paliffufchi afli un aiſbehufchi“. Das habe der Alte aber nur zum Scherze gesagt; darauf hätten aber die Soldaten doch auch das Graben aufgegeben und seien wegelaufen. Endlich erzählte mir die alte Frau noch vom Leelajä-falnä: „Tur weena baſnizina eſſot nogrimuſe“. — Aus der Art des Erzählens erhielt ich den Eindruck, dass hier durch abergläubische Furcht vor dem Aberglauben eine ganze Sagentradition vernichtet worden ist.



10) *Þilð-falnð* unter Aula — mit „*Elfuð-falnð*“. Wenn man von Ronneburg nach Serben fährt, so bleibt man hinter Hoflage Eschenhof (*Öschufrohgð*) noch 2 Werst auf der grossen Strasse und kehrt  $\frac{2}{3}$  Werst hinter dem *Mahlufalni*-Gesinde rechts von der grossen Strasse ab, an dem *Strahpað*-Gesinde, das man zur rechten Hand hat, vorbei, dann c. 1 Werst zuerst über den *Äfmins-falnð*, dann durch einen, zum Theil zu Heuschlag und Acker gemachten Moor zum *Þilð-falnð*, dessen erhöhtes Ende gegen S. liegt, darauf eine Eiche. Der Berg fällt jetzt nach allen Seiten ziemlich sanft ab, was wohl Pflug und Egge verursacht haben mögen, da der ganze Berg durchweg jetzt unter Cultur steht. Als ich am 6. Juli 1871 den Berg besuchte, konnte nicht gegraben werden, weil er mit Roggen bestanden war, — SW-lich vom *Þilð-falnð* liegt bei den beiden *Kalna-Elfi*- und *Leijað-Elfi*-Gesinden (*elfuð*, — *elfðð*), der *Mafajð Elfuð-falnð*, ein sich unbedeutend erhebendes Plateau, das früher mit einer zusammenhängenden Steinsetzung bedeckt gewesen sein soll; doch sind die Steine zu Bauten ausgebrochen und abgeführt worden. Ungefähr in der Mitte dieses Hügels steht eine Ulme (*göfba*), die aus einer noch unberührten Steinsetzung herausgewachsen ist. In den beiden vorhergehenden Jahren (1869—1871) waren daselbst beim Steinbrechen gefunden worden: 1. ein Eisenbeil, 2. ein Eisenbeil, 3. ein Armring. Die beiden Eisenbeile waren von Kindern des Wirthes auf Holzstiele gesteckt, um mit denselben spielen zu können; die drei Stücke wurden mir überlassen. Von dem Grossvater des jetzigen Wirthes sollen ein Schädel, *frelleð*, *rofu stíþpað*, *brunnau gabbali* und *auf-rinæfði* gefunden worden sein, über deren Verbleib ich nichts erfahren konnte. Der im *Kalna-Elfi*-Gesinde geborene und aufgewachsene Wirthsvater Rein Puhziht erzählte, sein verstorbener Bruder habe geträumt: *Laj gaili neff uf maso elfu, tad weenu fruhst naudas dabuððot*. Die Tradition erzählt: *wezððð laifðð kaupðanaððð ðe effot þijðð*.

11) *Þilð-falnð* bei Ogershof, den ich am 14. September 1876 in Begleitung des Herrn Peter von Pander-Ogershof untersuchte, ist auf der NO.-Seite, von NW. nach SO. gemessen, 150' lang, am NW.-Ende, das stark durch Menschenhand erhöht erscheint, 27' breit, und an dem niedrigeren SO.-Ende 78' breit. An dem erhöhten, schmalen Ende ist die, auf der W.-Ecke ganz steil abfallende Böschung 78' hoch, an dem niedrigeren, breiten SO.-Ende ist die, auf der O.-Ecke ziemlich steil abfallende Böschung 70' hoch. Der Berg liegt ungefähr 2 Werst vom Hofe Ogershof stromabwärts auf dem rechten Oger-Ufer in der Nähe des *Gríve*-Gesindes und ist von dem Flusse selbst durch sehr niedrig liegendes Culturland getrennt, das früher bei höherem Wasserstande ebenso Sumpfland gewesen sein muss, wie die, auf der NO.-Längenseite des Berges sich hinziehende *Ättafa* (Rückstauung). Auf drei Seiten ziemlich steil gegen Sumpfland abfallend, auf der vierten, schmälsten und höchsten Seite durch eine starke Ab-

Ausgrabung von dem, nach NO. sich weithin erstreckenden, ebenen Plateau getrennt, muss dieser Berg, der nur auf der NO.-Seite überhaupt von Menschen erreicht werden konnte, für den, nicht mit Feuerwaffen versehenen Feind unzugänglich gewesen sein, wenn nur die schmale NO.-Seite künstlich befestigt und vertheidigt war. Beim Nachgraben an diesem schmalen, von der Natur nicht geschützten Ende fand sich zuerst oben Lehm, darunter lagen verbrannte Steine und grosse Kohlennester, wie bei dem unter Nr. 4 aufgeführten *Þilð-falns* unter Lysohn, worin wir die Ueberbleibsel der niedergebrannten künstlichen Befestigung dieser allein zugänglichen Seite vermutheten. An dem entgegengesetzten Ende des Berges, an dem SO.-Ende, das dem Ogerflusse zugekehrt ist, wurde in der Mitte dieser 78' breiten Seite am Bergrande gegraben. Unter einer mässigen Humusschicht fanden wir erst gemischte Erde, dann fette, schwarzgraue Erde, endlich feinkörnigen Quarzsand. An der 70' hohen O.-Ecke dieser selben Bergseite fanden sich aber unter der oberen Humusschicht auf  $2\frac{1}{2}$ —3' Tiefe Kohlen, verbrannte Steine, Thierknochen und -Zähne und ein Urnenstück. Das Bergplateau wird unter Cultur gehalten. Da ich hier keiner, in der Nähe des *Þilð-falns* aufgewachsenen älteren Leute habhaft werden konnte, so habe ich auch vergeblich nach Sagenresten gesucht. Situationsplan liegt vor.

12) *Þilð-falns* (deutsch: Schanzberg) an der *Suðle* bei Sesswegen, den ich am 17. September 1876 mit den Herren Pastor R. Auning und Architekt M. Bertschy untersuchte, hat auf der östlichen Langseite den *Suðle-Bach*, stösst auf der westlichen Langseite an ein verhältnissmässig hohes Terrain (Einsattlung), durch welches er von einem, mit Kiefern bestandenen, länglichen Hügel getrennt ist, an welchen letzteren sich ziemlich hochgelegenes Feld lehnt. Auf der nördlichen Schmalseite schliessen sich an den *Þilð-falns*, nach einer nicht sehr tiefen Einsattlung, noch drei in einer Reihe liegende Hügel, deren letzter recht spitz ist. Auf der Südseite endlich fällt der Berg in ein sehr niedrig gelegenes Feld ab. Die Böschung des *Þilð-falns* ist auf allen 4 Seiten ziemlich steil; die Höhe derselben beträgt am N.-Ende 54' (dies ist der höchste Punkt des Berges), an der SW.-Ecke ist die Böschung 70' hoch, an der SO.-Ecke zur *Suðle* hin 84'. Die grösste Längenausdehnung von NNO. nach SSW. beträgt ca. 170', die grösste Breitenausdehnung auf der S.-Seite ca. 88'. An 8 verschiedenen Stellen wurden kurze Gräben gezogen; in der Mitte des Plateaus, etwas mehr nach dem S.-Ende zu, kamen wir durch eine mässige Humusschicht sofort auf Grund. An dem höchsten Punkte, am N.-Ende, fand sich auf  $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$ ' unter Humus ein grosses Kohlennest; etwas östlich von dieser Stelle stiessen wir auf  $2\frac{1}{2}$ ' Tiefe, unter Kohlen und Asche, auf einen Knochen. In der Mitte der N.-Hälfte des Plateaus fand sich unter Humus erst Lehm, dann gebrannte Mischerde, dann 2' tief Urnenscherben (Form II),  $2\frac{1}{2}$ ' tief Urnenscherben (Form III), dann Knochensplitter,



Kohlen, Asche bis 3' tief. Auf dem Rande der Ostseite, in der Nähe der SO.-Ecke, fanden sich unter Humus wieder Lehm (gebrannt), dann Kohlen Asche, Knochen und 2' tief Urnenstücke (Form I); auf dem Plateau selbst, zur SW.-Ecke hin, Humus, gebrannter Lehm, Asche, Kohlen, Knochen; endlich auf dem Rande der W.-Seite, mehr zum N.-Ende hin: Humus, gebrannter Lehm, verkohlte Holzstücke 3' tief, dann Urnenstücke (Form I) 3 1/2' tief, und zuletzt auf 3 3/4' Tiefe ein Eisenstück, das mir eine von Rost zerfressene Lanzenspitze zu sein scheint. Der Berg selbst ist auf dem Plateau mit jungen Kiefern bestanden. Sagen nicht gefunden. Situationsplan liegt vor.

13) *Þilð-falnð* unter Alt-Adlehn, Kirchspiel Tirsen, gegenüber dem Neu-Schwaneburgschen Krüge an der *Leede-uppe*. Wenn man von Alt-Adlehn nach Neu-Schwaneburg fährt, so hat man 3 Werst vor Neu-Schwaneburg, unmittelbar vor der *Leede-uppe*, hart an der Strasse links eine Hügelkette, die nur durch einen schmalen, tiefliegenden Moorheuschlag von dem Bache getrennt, diesem parallel von SW. nach NO. verläuft. Der erste, hart an die Strasse stossende Berg, mit einem recht ebenen, plateauartigen Rücken, heisst im Volksmunde der *Marri-falnð*; der nächste, durch eine recht tiefe, doch um ein gutes Stück über die Thalsole des auf beiden Seiten der Hügelkette liegenden Moorheuschlages erhobene Einsattlung vom *Marri-falnð* getrennte Berg heisst der *Þilð-falnð*. Sein ziemlich langgestreckter Rücken wird von SW. nach NO. allmählig immer höher und fällt dann von der höchsten Stelle ziemlich steil ab. Da aber der ganze Berg, mit Ausnahme der nordwestlichen mit Gestrüpp bewachsenen, ganz steil abfallenden Langseite, beackert wird, so mag sich das Profil des Berges dadurch nicht unwesentlich verändert haben. Durch's Pflügen sind Spiralen, kleine Reste feiner Bronzekettchen, Bronzestückchen, auch durchlöcherter Thon-Krellen an die Oberfläche des ohne Düngung Frucht tragenden Berges gebracht. Doch alle diese Dinge befinden sich nur in der obern Ackerkrume; wie denn auch wir nach kurzem Suchen einige solcher Säckelchen fanden. An den *Þilð-falnð* schliessen sich dann, in derselben Richtung fortlaufend, noch 3 Hügel, die immer spitzer werden, bis dass der letzte fast einem Zuckerhute gleicht. Am 29. Juli 1872 habe ich diese Hügelkette in Gesellschaft des Herrn Baron O. von Transehe auf Neu-Schwaneburg und seiner beiden Herren Söhne untersucht; später habe ich dort noch einmal mit Herrn Baron Dr. F. Wolff-Lysohn gegraben. Auf dem höchsten Punkte des *Þilð-falnð* fanden wir eine Steinsetzung, doch keine Spuren von Kohlen oder Asche, wohl aber in der Mitte derselben eine leicht zerbröckelnde Steinmasse, die wie feuchter verwitterter Granit aussah. Auf der nordwestlichen Langseite allein stiessen wir auf eine, auf dem obern Rande des Berges dünne, nach unten zu immer mächtiger werdende Schicht von Kohlen, Asche, bebrannten Steinen, Knochen, Thier-

zählen, Urnenscherben, ja grossen Urnenstücken (Form I und II). Ganz dasselbe Gemenge fanden wir auf der NO.- und NW.-Seite des Marri-falnš, während die übrigen 3, mit dürrtigen Kiefern und Birken bestandenen Hügel unter einer steilen Sandschicht sofort Grand und Kiesel hatten.

V. Berge, auf denen gar keine Befestigungswerke zu finden waren.

14) Hierher wäre zuerst der mit dem Pils-falnš an der Leede-uppe bereits genannte Marri-falnš zu rechnen.

15) Štanštes-falnš (deutsch Schanzenberg) bei Erlaa gegenüber der Kirche, hart am Oger-Ufer, ein rundum ganz steil abfallender länglicher Berg mit ebenem nach SO. zu sich sanft senkendem Plateau, das in seinem Längendurchschnitte von NW. nach SO. ca. 210', in seiner grössten Breite von SW. nach NO. ca. 168' misst. Die ganz steile Böschung ist am SO.-Ende zur Landstrasse hin 66' hoch, am NW.-Ende über dem mittleren Niveau der Oger 102' hoch. Am 14. September 1876 habe ich diesen Berg in Gesellschaft der Herren Pastor A. Sunte und Verwalter Baumeister von Schloss Erlaa untersucht. Beim Aufgraben stiessen wir durchweg in der Tiefe von 1½—2' auf ziemlich grosse Steine, die nicht im Feuer gewesen sind, darunter auf Asche, zerbröckelnde, gebrannte Steine, viele Knochen, Thierzähne, einen Eberhauer, einzelne Kohlen, einige Urnenstücke. Auf der westlichen Langseite zieht sich eine schmale, steile Auffahrt zum Plateau hinauf, das zur Zeit der Frohne gedüngt worden ist, seit ca. 18 Jahren, seitdem man Menschen und Pferde schonen gelernt, nicht mehr gedüngt, aber doch noch stets unter dem Pfluge gehalten wird. In der That, auf diesen Berg schwere Düngerfuhren hinauffahren lassen, heisst fast Menschen und Pferde abschlachten; ist's doch schon schwer, frei und ohne Last den Berg zu ersteigen. Situationsplan liegt vor.

Sage. Der alte Grobschmied Schmidt erzählte mir: „Manna mahtes-mahte man šastihufe, ša šče gribbejušči buhweht šasnizu; bet šo deenā buhwejušči, nafti no welna tizis no-šrdištš, un tā newarrejufšči uš-buhweht.“ (Meine Grossmutter hat mir erzählt, dass man hier eine Kirche hat bauen wollen; aber was man am Tage aufgebaut hatte, ist des Nachts vom Teufel niedergefallen worden, und so hat man nicht aufbauen können.) Der Buschwächter Plaude erzählte dasselbe.

16) Schanzberg gegenüber der Alt-Pebalgschen Schlossruine und Kirche. Der lettische Name scheint zum Theil dadurch verloren gegangen zu sein, dass der greise Besitzer des Grundstückes, Gust Grischka genannt Schanzberg, sich den deutschen Namen des Berges als Familiennamen angeeignet hat und beharrlichst darauf besteht, dass der Berg stets ebenso genannt werde, wie sein greiser Inhaber. Am 15. September 1876 untersuchte ich den Berg in Gemeinschaft des Herrn Pastor R. Guleke zu Alt-Pebalg. Wir durften nur auf dem Rande des mit jungem, kräftig einge-



grastem Roggen bestandenen Bergrückens graben. Auf der NW.-Seite führt eine breite, bequeme, jetzt ebenfalls mit Roggen besäete Auffahrt auf das, von NW. nach SO. sanft ansteigende und dann wieder sanft sich senkende Plateau, an dessen SO.-Ende ein starker Erdrutsch im letzten Frühling ein grosses Stück des Berges in den darunter liegenden Krugsgarten hinunter geschoben hat. Die dadurch blossgelegte Seite des Berges zeigt unter einer mässigen Humusschicht durchweg eine Mischung von Grand und Lehm. Wo wir auch nur oben am Bergrande gruben, stiessen wir nach einer ziemlich tiefen Humusschicht auf dieselbe Mischung. Der greise, fast erblindete, joviale Gust Schanzberg erzählte, dass der Tradition nach die Russen die Schanze aufgeworfen, um die, jetzt in Trümmern liegende Burg Alt-Pebalg zu beschliessen. Es wäre ja möglich, dass die Brustwehren, die doch zum Schutze der Kanonen dann hier ebenso, wie auf dem Tannis-Berge in Ronneburg und Pilskalns in Serben, einst dagewesen sein müssten, durch einen früheren Erdrutsch hinuntergesunken sind.

17) Krawant-falns bei den Slawefalns Gesinden im Schloss Ronneburgschen Rukzenefschu Pagast, zum Kirchspiele Smiltten gehörig, circa 4 Werst NO. von Horstenhof, ein langgestreckter, niedriger Bergrücken von rothem Sande, mit Kiefern bestanden, liegt mitten in früherem Moorgrunde, der noch jetzt als solcher erkennbar ist. Am 28. August 1873 besuchte ich diesen Hügel mit Herrn L. Loewen auf Schloss Ronneburg. Ungefähr in der Mitte dieses Bergrückens befand sich damals eine lange, gewaltige Steinsetzung, die jedoch stark durchwühlt war, weil oft Baumaterial von dort geholt worden ist. Ein Knabe hatte dort eine schwere, massiv bronzene Spange gefunden und gab sie mir. Diese Spange weicht in ihrer Form von allen sonstigen Spangen aus Mittellivland, soviel ich ihrer besitze, ab. Da wir damals weder Zeit noch Arbeitskräfte genug zur Disposition hatten, um die ganze Steinmenge von der Stelle abzutragen, so wälzten wir an einer Stelle eine kleine, noch unangerührte Partie Steine ab, die ganz mit Moos überzogen waren, und fanden zwischen den Steinen zwei kleine, auf Metalldraht aufgezoogene Metallperlen und einige Knochensplitter. Nach meines Herrn Begleiters Urtheil war der, aus rothem Sande bestehende Boden an dieser Stelle noch nie umgegraben. Im Volksmunde lebt hier folgende Sage: Šče gribbejuschi basnizu buhweht; bet fo par deenu usbuhwejuschi, to welns par nakti no-ahrdijis. Tad nu nolikfuschi jelta frustu. Krufts jahis stiaagt, kamehr weenâ sinnamâ weetâ nostahjees. Tur nu usbuhwejuschi Smilteneš basnizu, to welns wairš nau no-ahrdijis.“ (Hier hat man eine Kirche bauen wollen; aber was man am Tage aufgebaut hatte, das hat der Teufel über Nacht niedergerissen. Da hat man denn ein goldenes Kreuz hingestellt. Das Kreuz hat angefangen zu gehen, bis dass es sich an einer bewussten Stelle hingestellt hat. Dort hat man nun die Smiltensche Kirche aufgebaut, die hat der Teufel nicht mehr niedergerissen).

Auf diesem Hügel soll Herr Graf K. v. Sievers später ein normanisches Schiffsgrab unter jener Steinsetzung gefunden haben.

18) *Pilä-falnä* (Schlossberg) bei Kohrtenhof im Kirchspiel Alt-Schwaneburg. Am 20. September 1874 habe ich diesen Berg in Gesellschaft des damals auf Kohrtenhof lebenden Herrn Konstantin Loewen besucht. Er ist auf der grossen Karte von Livland als Signalberg verzeichnet. Ein gewaltiger Berg, der einer viel sorgfältigeren Untersuchung werth erscheint, als ich sie ihm damals im Vorüberreisen habe widmen können. Ich zähle ihn hier unter Kategorie V auf, weil ich mir in der einen Stunde, die ich auf ihm verbrachte, noch kein Urtheil darüber bilden konnte, ob die verschiedenen Einsenkungen, Erhöhungen und Abstufungen auf demselben von Menschenhand herrühren oder natürlich sind. Beim Nachgraben an verschiedenen Stellen kamen wir überall bald auf scheinbar unberührten Untergrund. Der Berg ragt in gewaltigen Dimensionen über die ganze weite Hügellandschaft, sie beherrschend, hervor. In der Nähe soll sich ein *Bajnižā-falnä* befinden.

Anmerkung. Nicht ein Berg, sondern eine interessante Verschanzung ist's, auf die ich hier ganz besonders die Aufmerksamkeit der Forscher lenken möchte. — Wenn man von Alt-Pebalg nach Erlaa fährt, so passirt man kurz vor dem Gute Zirsten die Oger. Gleich hinter der Oger-Brücke befinden sich rechts und links von der Landstrasse, dicht an derselben, sechs, jetzt mit Kiefern bewachsene Brustwehren von Erde, die ich nicht anders zu bezeichnen weiss, denn als Brückenkopf, der offenbar den Zweck gehabt haben muss, den Uebergang über die Oger und die Rückzugslinie eines Heeres gegen einen etwa von Jummerdehn herankommenden Feind zu schützen. Rechts vom Wege befinden sich zwei solcher Erdwälle, links erst drei, denen dann ein vierter, in Bogenform aufgeworfener Erdwall vorliegt; auf der Innenseite haben sie nicht einmal Manneshöhe, auf der Aussenseite oder Vorderfronte sind sie bedeutend höher, weil die Erde zum Aufwerfen derselben nur von dieser Seite genommen ist; sie sind oben so breit, dass ein Mensch auf ihnen schreiten kann.

Als Anhang habe ich hier noch diejenigen *Pilä-falni* aufzuführen, deren Vorhandensein mir bereits bekannt ist, die ich aber noch nicht habe besuchen können: 19. und 20. *Pilä-falnä* und *Augštājā-falnä* (Kirchspiel Palzmar) an der Mehrhofschen Grenze beim Rausenhofschen Zaune-Gesinde 21. *Pilä-falnä* bei Kudling oder Muselhof, Kirchspiel Schujen. 22. *Tribalfā-falnä* oder *Tribalfā-falnä* und *Belna-felēps* unter Marzenhof, Kirchspiel Ronneburg, zu dem ich bereits folgende Sage gefunden habe: „*Belnā grībējis tiltu taišīt, fur eet uš Tribalfā-falnu par to breefmigi dšiku purwi; atminūs falafšijis un nefšis. Te gailis dšedajis, un atmini isbirrušči. Tur breefmigi daudš atminu bijušči manna tehwa laikā* (so erzählte der Leijas *Sihfuti*=Wirth Leeping), *fāš iswesti. Taggad wiršsemmeš tif daudš wairš nau; ja nu eefšjemmē irr.*“



## B. Einige Gräberfunde.

1) An dem Strante-See im Ronneburgschen Ruchzeneeschu Pagast, Kirchspiel Smilten, hatte bereits Herr Professor Jégor von Sivers mit Herrn Pastor H. Guleke-Smilten einige Grabstellen aufgedeckt, und es war leider ein Unwohlsein, das mich verhinderte, der Einladung der Herren Folge zu leisten und mit ihnen gemeinsam die Untersuchung anzustellen. Daher habe ich denn später mit den Herren Ludwig Loewen an Schloss Ronneburg und Wilhelm Devrient auf Friedrichshof dort gegraben und einige Funde gemacht, die vielleicht die Funde jener beiden Herren ergänzen. Bis zum O.-Ufer des Strante-Sees zieht sich das recht sterile Buschland des Schloss Ronneburgschen Raffuli-Gesindes und läuft in einen, nur wenig über das Niveau des Sees sich erhebenden, hin und her mit Gestrüppe bewachsenen flachen Hügel aus, über den der Pflug ehemals wohl oft gegangen ist, so dass sich nicht mehr bestimmt sagen lässt, was für eine Form und welche Höhe die dort befindlichen Gräber ursprünglich gehabt haben mögen. Die von Herrn Prof. von Sivers untersuchten Grabstellen liegen hart am Ufer des Sees, und noch jetzt, wo sie doch alle aufgedeckt waren, konnte man erkennen, dass sie noch eine leicht bemerkliche Erhöhung gehabt hatten. Mehr landeinwärts, weiter vom Seeufer konnte man auf den ersten Blick gar keine auffallenden Bodenerhebungen bemerken. Wir dachten uns nun, vom Seeufer aus gesehen, hinter den geöffnet daliegenden Grabstellen eine zweite, dritte u. s. w. Gräberreihe, und fanden, bei sehr genauer Betrachtung des Bodens, diese Hypothese durch kaum, kaum mehr bemerkbare Ungleichheiten des Bodens bestätigt. Wir gruben nun in den beiden hypothetischen Parallelreihen, da wo die Bodenerhebung am meisten zu bemerken war. In der ersten Reihe hinter der bereits geöffnet daliegenden Gräberreihe, also eigentlich in der zweiten thatsächlichen Reihe fanden wir an der Stelle, die wir aufdeckten, nur einen Knochen, den wir für einen menschlichen Schienbeinknochen hielten; in der dritten Reihe machten wir dagegen einen reichen Fund. Die Kopfstelle des Grabes war im Westen, die Fussstelle im Osten. An der Kopfstelle fanden wir kaum  $1\frac{1}{2}$  Fuss tief eine heile und eine zweite zerbrochene Schelle. Das Lager des Oberkörpers war durch eine Menge Knochenmehl und einzelne Rippensplitter gekennzeichnet, von den beiden Beinen waren im Sande zwei fette dunkelbraune Streifen übrig. Auf der Bruststelle lagen im Knochenmehl: 2 Breeze und geringe wollene Zeugreste mit 3 Metall-Spiralen und Knochensplittern. In der Bauchgegend fanden wir grosse, zum Theil zusammenhängende Stücke eines mit Metall beschlagenen ledernen Gurtes. Die Metallringe, welche die einzelnen Gurttheile zusammenhalten, zeigen, dass es ein Reitergurt war, an welchem ein ledernes Wehrgehenke herabgehangen hat. Der Gurt selbst ist mit viereckigen Metallknöpfen geziert, deren jeder einen getriebenen Blätterschmuck in

Kreuzform hat. Am Gurte lag ein kleines, eisernes Messer mit Holzgriff, in einer plumpen Holzscheide, die aus 2 auf einander befestigten Spähnen zu bestehen scheint, die aber leider fast ganz zerbröckelte, doch kann man noch ganz deutlich erkennen, dass es die Messerscheide gewesen ist. Rechts neben dem Oberkörper lagen Stücke einer von Rost zerfressenen Lanzenspitze, und gleich unterhalb derselben ein Eisenbeil, zum Ueberflusse habe ich noch zu bemerken, dass die Gräberreihen nicht mathematisch genau, sondern nur ungefähr im Grossen und Ganzen in parallelen, wenn auch krummen Linien verlaufen. Herr Graf C. v. Sievers soll hier später noch einige Gräber aufgedeckt haben.

2) Von Gute Launekaln im Kirchspiele Ronneburg erstreckt sich nach O. der ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Werst hinter Hof Launekaln beginnende Schloss Ronneburgsche grosse Forst ungefähr 2 geographische Meilen weit. Im O. stösst er dann an den Smiltenschen und Palzmarschen Forst. Der kleinere, westliche Theil dieses gewaltigen Waldes heisst der Schloss Ronneburgsche Hofeswald, der bei weitem grösseren, östliche Theil heisst der Communwald, weil mehrere Güter des Kirchspiels daselbst ein Holzservitut haben. Der westliche, an den Hofeswald grenzende Theil des Communwaldes heisst Rappufils (Gräberforst). Geht man von der, c. 2 Werst hinter Launekaln liegenden Schloss Ronneburgschen Bistfne-Forstei nach OSO. in den Wald hinein, so gelangt man auf dem, im Bauerwagen kaum passirbaren Wege nach c.  $1\frac{1}{2}$  Werst zuerst an den rechts vom Wege liegenden Mißefalsn, auf welchem vor ungefähr einem Menschenalter ein alter Russe, Miße begraben worden sein soll, nachdem er sich längere Zeit vorher einmal in dem eine halbe Werst südlich liegenden Gahršas-Gesinde eingefunden und darauf bis an seinen Tod daselbst getrunken und als Holzarbeiter sein Brod verdient haben soll. Von hier kommt man, immer in derselben Richtung weiter gehend, nach 1 Werst an den Lemmeschtehrfalsn und die Lemmeschtehrsuppe, dann nach  $1\frac{1}{2}$  Werst an die Dubluppe, weiter nach  $\frac{1}{2}$  Werst an den Mvots, einen links vom Wege auf einem Hügel sprudelnden Quell mit klarem, kaltem Wasser, von hier endlich nach  $1\frac{1}{2}$  Werst, im Ganzen also 6 Werst von der Forstei, gelangt man an den Hügel, nach welchem der ganze Forst Rappufils heisst. Die Anhöhe liegt einige Hundert Schritte links vom Wege, durch eine leichte Senkung vom Wege getrennt, in dichtem Kiefernwalde. Hier hatten im Juni 1876, von Neugierde getrieben, der Herr Kaufmann Ahboling aus Schl. Ronneburg und der Herr Förster Wieksne zuerst mit dem Herrn Gemeindeschreiber Wira und dann mit dem Herrn Buchdruckereibesitzer Plates aus Riga auf gut Glück mehrere Gräber aufgedeckt und dabei einen reichen Fund gemacht, auf den ich nachher zurückkommen werde. Leider haben die Herren so in die Kreuz und Quer gegraben und die aufgedeckten Gräber so verwühlt, dabei auch einzelne Bäume entwurzelt, dass der genauere



Ueberblick über die Lage und Verhältnisse der Gräber zu einander sehr erschwert ist, so lange nicht wenigstens alle gefallenen Bäume entfernt sind. Am 20. Juli 1876 habe ich diese Gräberstätte unter thätiger Beihilfe der Herren Director Kieseritzky vom Rigaschen Polytechnikum, Director A. Loeffler von Birkenruh und Dr. med. Gustav Hollander aus Riga untersucht. Es schienen uns 2 Arten von Gräbern vorzuliegen, die Einen hatten nur einen Tumulus, der recht breit war, die Andern hatten Steinsetzungen im Geviert und zwar so, dass 2 breitere parallele Steinsetzungen an ihren beiden Enden durch je eine Steinreihe verbunden waren. Wir gingen von der Voraussetzung aus, dass auf der höchsten Stelle des Hügels die Vornehmeren und Angesehenen, auf dem niedrigen Rande des Gräberplatzes die geringeren Leute begraben worden sind. Daher öffneten wir denn dasjenige hochgelegene Grab, das man, ohne grosse Bäume entwurzeln zu müssen, bequem aufdecken konnte, und dann wieder das, an der niedrigsten Stelle, am äussersten S.-Ende des Platzes befindliche Grab; jenes war eine Steinsetzung, dieses ein einfacher Sand-Tumulus. In jedem der beiden Grabstellen sind je 2 Personen begraben worden, den Kopf im Westen, die Füsse im Osten, also, wie beim Strante-See, die christliche Bestattungsweise. In dem niedrig gelegenen Tumulus (Grab C. und D.) fanden sich von den Leibern nur einige Knochensplitter; am Kopfende des rechts Begrabenen ein paar Schellen und in der Gurtstelle, 28" unter der Oberfläche des Hügels, eine kleine eiserne Messerklinge; am Kopfende des links Begrabenen ein paar Schellen. In dem hochgelegenen Grabe (A. u. B.) fanden wir unter der Steinsetzung rechts: A. in der Gegend der rechten Hand zwei feine und kleine Metall-Armringe, die nur zu einem Kinderarm gepasst haben konnten, dazu dann in der entsprechenden Stelle 26,5" unter der Erdoberfläche einen vollständig erhaltenen, kleinen Schädel, dem nur der Unterkiefer fehlte. Im Oberkiefer waren auf jeder Seite des Gebisses je 5 Zähne vollständig herausgewachsen; der 6. Zahn auf jeder Seite, also 2 Backenzähne waren erst eben durchgebrochen gewesen. Herr Doctor Hollander, der den Schädel jetzt besitzt, erklärte darnach, dass die hier begrabene Person ein Kind von 11 bis 12 Jahren gewesen sein müsse. Der Schädel ruhte auf einer breiten Metallhalsspange, die am äussern Rande auf der vordern Seite durchlöcher ist und an welcher in dichter Menge ein Haufen Schellen und durchlöcherter Muscheln lag. In den Schellen hatten sich die Fäden, mit welchen sie an dem Halsreife befestigt waren, in grosser Zahl noch erhalten. Ueber der Steinsetzung links (B.) fanden sich wenige Knochensplitter, dagegen eine metallene Kopfspange mit Kettenschmuck, auf der Bruststelle metallener Kettenschmuck mit Schellen und Metallplättchen, reiche spiralförmige Armringe, an denen sich ebenso wie auch in der Kopfgegend grosse, schwarze Klumpen einer feuchten, unbeschreibbaren Masse befanden, die sich jedoch später, nachdem sie vorsichtig getrocknet und allmählich auseinandergenommen

waren, als Stücke zusammengefalteten Wollenzeuges mit reicher Verzierung von Perlen, Muscheln und Spiralen erwiesen. Die zierlich geordneten Spiralen scheinen den Rand des Kopftuches oder Umlegetuches geschmückt zu haben. Waffen fehlten hier völlig. Die Sachen, die von dem Herrn Ahboling in den früher geöffneten Grabstätten gefunden worden sind, stimmen ganz mit den von mir gemachten Funden überein, nur dass er in 2 oder 3 Gräbern ebensolche gleichschenklige emaillierte Kreuze gefunden hat, wie ich sie vom Freudenbergschen *Ģelajš-falnš* her habe, und dass er in 2 Gräbern je eine, mit einem Ohr versehene kupferne Medaille mit dem h. Georg zu Pferde, wie er den Lindwurm mit der Lanze ersticht, gefunden hat. Die eine dieser beiden Medaillen habe ich der alterthumforschenden Gesellschaft heute als Geschenk des Herrn Kaufmanns J. Ahboling zu Schloss Ronneburg zu überreichen, die zweite befindet sich im Besitze des Herrn E. Plates in Riga. Auf dem Wege von der Forstei zum *Kappuķiļš* sahen wir links vom Wege einen einsamen, grossen Steinhaufen, in welchem zwar nicht gegraben, dessen Steine aber bereits stark durchwühlt waren; da der Förster mir mittheilte, dass der Herr Graf Sievers hier gewesen sei und versprochen habe wiederzukommen, um hier zu graben, so habe ich natürlich nicht einen einzigen Stein ausgehoben, um nicht in ein fremdes, so zu sagen geistiges Eigenthum zu greifen.

Vielleicht ist's nicht ganz unnütz, hier folgenden Passus aus der Ronneburgschen Kirchenchronik anzumerken: „Am 9. August 1702 verwüsteten die Russen die Kirche, von der nur die vier Mauern stehen blieben, das Pastorat und die Schule gänzlich, zogen darauf nach Marienburg und kehrten wieder, um alle Güter bis auf Neuhoſ und 241 Bauergesinde in Asche zu legen. Pastor erntete in diesem Jahre nur 16 Lof Getreide, 147 Menschen wurden weggeführt, 31 erschlagen.“ — — — — „Schon hatte sich die Gemeinde ziemlich erholt, als der Feind 1708, den 12. Januar, wiederkam, die meisten Güter nebst Bauergesinden niederbrannte und 1000 Reiter zurückliess, die Alles plünderten, vergrabenes Geld und Getreide mit Spiessen aufsuchten und in die Kirche das geraubte Vieh zusammentrieben. Hunderte flüchteten, viele wurden jämmerlich zu Tode gequält. Das Städtchen, sowie die 3 Beigüter: Gresten zu Lobar, Stehbing zu Horstenhof und Bajowsky zu Ronneburg gehörig, gingen für immer unter. Im Herbste des Jahres konnten in der Starostei Ronneburg nur 5 Tonnen Roggen ausgesät werden. Die Folge war Hungersnoth und Pest, die 1710 im Ronneburgschen Kirchspiele allein 2686 Menschen, unter ihnen auch den Pastor Wagner weggraffte und nur 2267 am Leben liess.“

3) Auf dem Pastorate Ronneburg wurde 1873 beim Graben des Fundamentes der neuen Knechtsherberge auf der dem Pastoratsgebäude zugewandten N.-Ecke ein Knochen, eine eiserne Lanzenspitze und ein eisernes Beil gefunden.



4) In Nötkenshof ist am Saume eines Hofsfeldes zur Aa hin ein menschliches Gerippe gefunden worden, auf dem Felde selbst aber eine eiserne Lanzenspitze und eine silberne Münze, deren Inschrift, so weit ich sie lesen kann, lautet: „1616. Albertus et Elisabeth Dei gratia Archiduc . . . . .“ Herr v. Hübbenet, Verwalter von Nötkenshof, hat mir Lanzenspitze und Münze zugeschickt.

5) Rechts und links vom Pastorate Alt-Pebalg erstrecken sich 2 Halbinseln in den Innis-See hinein; die nördliche, rechts vom Pastorate gelegene Halbinsel heisst Sweedru-kappi, die südliche, links vom Pastorate, heisst Kreemu-kappi. Auf der Halbinsel Sweedru-kappi sind, wie Herr Pastor R. Guleke zu Alt-Pebalg mir mittheilte, Gerippe mit Schmucksachen und Waffen gefunden worden. Am 15. September 1876 besuchte ich auf der Durchreise die Kreemu-kappi. Diese hügelartige Halbinsel ist seit vielen Jahren in einen Park mit gepflegten Grandgängen umgewandelt worden; daher sind an der Erdoberfläche nicht leicht Spuren etwaiger Gräber zu finden. Einen zum Theil mit Steinen bedeckten Tumulus öffneten wir und fanden in bunter Unordnung hin und her kleine Spiralen und zerstreut liegende Knochen; so dass wir schlossen, dieses sei die Grabstelle, die früher einmal von dem Herrn Propste J. Schilling-Neuermühlen bereits untersucht worden ist. Die gefundenen Spiralen stimmten aber jedenfalls ganz genau mit den Spiralen am Strante-See und in dem Kappu-flä überein.

6) Aus Gulbern, im Kirchspiele Lösern, schickte mir vor einigen Jahren der Herr Baron Schoultz einen daselbst gemachten Gräberfund vom 12. August 1871 gütigst zu. Der Fund besteht aus einem auffallend kleinen, vollständig erhaltenen Schädel mit Ober- und Unterkiefer, welcher letztere alle 16 Zähne hat, so dass sein Inhaber bei seinem Tode mindestens 19—20 Lebensjahre gezählt haben muss. Ferner 2 Eisenbeile, 2 Lanzenspitzen, 1 zerbrochene Lanzenspitze und ein Stückchen von einem Ledergurt mit Metallplättchen beschlagen.

7) Am 22. September 1874 brachte mir der Gebietslehrer Jakob Ollender aus Aulenberg im Kirchspiele Serben-Drostenhof, folgende Sachen, die ca. 40 Schritt von seiner Schule beim Graben eines Kellers soeben gefunden worden waren (Die Stelle heisst von alten Zeiten her Kappini): 1) eine silberne Münze, Inschrift: C.XI. 1675 (oder 1674?); 2) eine eiserne Lanzenspitze; 3—5) drei Breezen (von Messing?); 6) Spirale mit Berlocken. Ueber die einstige Lage der einzelnen Gegenstände in der Erde konnte Ollender mir keine Rechenschaft geben, weil die Sachen beim Auswerfen der Erde bald oben bald unten zu liegen gekommen, daher ihre Lage mehrfach verändert haben können, bevor sie gefunden worden sind. Wenn nun Herr Graf Sievers, der in diesem Jahre dort sehr fleissig gegraben hat, mir mittheilte, er habe die Aussage, die er von dem Wirth

des neben der Schule gelegenen Gesindes über jenen Fund jetzt erhalten hat, niedergeschrieben und unterzeichnen lassen, und nach dieser Aussage sei die Münze 6' tief, die übrigen 5 Stücke aber seien nur 1—2' tief gefunden worden, so muss ich nach meiner Erfahrung gestehen, dass mir die erste Aussage als die unbefangene erscheint, die zweite als die befangenere; weil unsere Landleute beim Kellergraben, wenn sie auch wissen, dass an der betreffenden Stelle möglicher Weise Funde gemacht werden könnten, doch nicht darauf ihre Aufmerksamkeit richten, wo jedes ihnen unbedeutend erscheinende Säckelchen gelegen habe, und sich namentlich nach 2 Jahren unmöglich auf solche, für sie ganz bedeutungslos erscheinende Umstände besinnen können, ohne ihrer Phantasie freien Spielraum zu gönnen. Die Thatsache aber steht doch fest, dass die Münze aus dem 17. Jahrhundert mit den übrigen Sachen an einem und demselben Orte, bei und während einer und derselben Arbeit gefunden ist.

### C. Steinwerkzeuge.

1) Ein Steinbeil aus porphyrtigem Grünstein, mit hellen Feldspatkrystallen gezeichnet, beim Grabenziehen zu einem Wege durch ein Ackerfeld gefunden; zuerst 4" schwarze Ackererde; dann unter 18" nassem, lehmigem Sande das Beil. Im Jahre 1849 unter Ramkau Bez-Behrfini-Gesinde vom Bauerhofsbesitzer Spriz Lohse gefunden. Vor einer Generation hat das Gesinde noch in tiefem Walde gestanden.

2) Ein Steinbeil aus Grünstein, beim Grabenziehen im Morast ca. 2' tief gefunden in Schloss Ronneburg Laitwinaß-Gesinde vom Schwiegersohne des Wirthes, Schmied Apping, 1874, und mir gleich nach dem Funde übergeben.

3) Stück eines Schleifsteines, von mir gefunden im Jahre 1873, als ich mit Herrn N. v. Preetzmann hinter dem Horstenhofschen See im Kirchspiele Ronneburg einen der dort auf einem Hügel im Walde befindlichen Steinhaufen untersuchte. Hier bin ich mit der Untersuchung der Steinhaufen noch nicht zum Abschluss gekommen.

Die übrigen Steinwerkzeuge, die ich besitze, habe ich bereits bei den Fundorten genannt.

Anmerkung. Endlich als blosses Curiosum übergebe ich eine menschliche Figur von Messing, die der Ramkausche Wirth Spriz Lohse 1874 beim Pfsteneingraben 2' tief in rothem Lehm gefunden haben will.

Alle die bisher als in meinem Besitze befindlich genannten Funde übergebe ich, numerirt und geordnet, mit einem genauen Verzeichnisse hiermit der geehrten Gesellschaft.

### D. Zur Erklärung einiger geographischer Namen.

Etymologisch interessant ist die bei Heinrich von Lettland oft genannte Landschaft Tolowa. Bei der Erklärung derselben glaube ich zweifellos



sicher zu gehen, wenn ich vorschlage, dieses latinisirte Tolowa lettisch *Tuhlawā* zu lesen. *Tuhlu* (sprich *Tu'lu*) wird im Wendenschen Kreise, und ganz besonders im Kirchspiele Ronneburg, wo ich's täglich höre, statt des mittellettischen *tutvu* (in einigen Gegenden *tiwi*), „nahe“ gebraucht. *Ōwa*, „fließendes Wasser“, ist der Stamm von *atwotš* „Quell“ und kommt in den Flussnamen *Daug-awa* (*Daudš-awa* — Vielwasser, Grosswasser), *Ōbawa*, *Swēht-awa*, *Jelg-awa* (die in Ulmann's Lexikon angegebene Uebersetzung von *Jelgawa* durch „Stadt, grosses Dorf“ erscheint mir noch nicht ganz gesichert). *Tuhlawā* heisst darnach: „Nahwasser“ oder „Flussnähe“ (vergleiche das ähnlich gebildete Mesopotamia). Nun hat man aber in dem Wendenschen Kreise und dem mit Trikatia bezeichneten Theile des Walkschen Kreises nach allen Seiten hin ringsum die *Aa* in der Nähe; sie umschlingt diese ganze Gegend, so dass *Tuhlawā* das ringsum von der *Ōwa*, *Aa*, umflossene Land heisst, oder vielleicht ursprünglich der jetzt verloren gegangene lettische Name für den Fluss selbst war, von den Deutschen aber auf das Gebiet des Flusses übertragen worden ist.

Ebenso scheint es sich mit noch einem verloren gegangenen lettischen Namen zu verhalten. Am linken Oger-Ufer, 2—3 Werst oberhalb Ogershof, liegt im Kirchspiele Linden die Ruine des ehemaligen erzbischöflichen Lustschlosses Baltow. Nach Hagemeister I, 212 war das ganze Lindensche Kirchspiel noch im Jahre 1600 ein Theil des Kokenhusenschen Baltow-Pagast. Nun ist aber Baltow keine lettische Wortform, während doch dieser Form ein wirklich lettischer Name zu Grunde liegen muss, da es eben ein Pagastname ist. Wird man nun nicht die Form Baltow für eine deutsche Verstümmelung von *Baltawa* halten dürfen, wie Tolowa von *Tuhlawā*? Dann hätten wir in *Baltawa* „Weisswasser“ vielleicht den verloren gegangenen lettischen Namen der jetzigen Oger, deren alter, auch verloren gegangener deutscher Name Woga (nur noch in Altenwoga als Gutsname erhalten) sehr gut mit *Baltawa* zusammenstimmt; da doch Woga offenbar Wog-Aa d. h. die „wogende Aa“, den reissenden, im Frühling in weissen Wogen dahinrauschenden, wilden Fluss ebenso und in demselben Sinne kennzeichnet wie *Baltawa* den weissen, weiss-schäumenden Fluss im Lettischen. Das Schloss Baltow hat aber den Namen doch wohl von dem Flusse, oder von der Landschaft erhalten, nicht umgekehrt, da das Schloss lettisch *Ōtene* geheissen hat, der Pagastname *Baltawa* resp. Baltow als Name des Schlosses aber nie ins Volk gedrungen war. Da hätten wir denn in *Tuhlawā* und *Baltawa* zwei lettische Fluss- und Landschaftsnamen.

Wenn Liebe zur Heimath mich zur Handlangerarbeit für unsere geehrte Gesellschaft trieb, so bitte ich nun auch die Meister in unserer Gesellschaft, aus Liebe zur Heimath das Material zu prüfen, das ich der Gesellschaft hiermit übergebe, und dem Dilettanten das Lückenhafte der

Untersuchung und die ungeschickte Form der Berichterstattung freundlichst nachzusehen. —

Zum Schluss ergriff der Präsident wieder das Wort, um im Namen der Gesellschaft für die so unvergleichlich reichhaltige Darbringung des Herrn Pastor Vierhuff zu danken. Zugleich erklärte er gegen die Bescheidenheit, mit welcher sich derselbe in wiederholten Wendungen als blossen Dilettanten den Meistern des Fachs gegenübergestellt und untergeordnet habe, Protest erheben zu müssen. Sei doch seines Erachtens die Wissenschaft der „Tymbologie“ an sich, trotz vieler verdienstlicher Arbeit, noch zu keiner so sichern Methodik gediehen, dass in ihr nicht auch die Grenze zwischen Dilettantismus und strenger Wissenschaftlichkeit noch eine vielfach unsichere sein sollte. Selbst denen, die heutzutage auf diesem Gebiete für Meister gelten, dürfte noch vieles anhängen, was ein künftiges Forschungsstadium für dilettantische Uebergriffe in's Gebiet des zur Zeit noch Unfassbaren erklären wird. Nur um so anerkennenswerther sei die Vorsicht, mit welcher sich Herr Pastor Vierhuff auf die Darlegung des Thatsächlichen, mit Ausschluss aller voreiligen Hypothesen, beschränkt habe. Nichts mehr als gerade eine solche Selbstbeschränkung kennzeichne unter Umständen — den Meister.

#### **Verzeichniss der von Herrn Pastor Vierhuff am 6. December 1876 der Gesellschaft übergebenen Alterthümer.**

##### **I. Geelajë-falns unter Freudenberg, Sahrmi-Gesinde:**

- 1) Durchbohrter Stein.
- 2) Durchbohrter Kalkstein.
- 3) Durchbohrte Kugel.
- 4) Durchbohrtes Knochenstück.
- 5) Eberhaner.
- 6) Bronzene Armspange.
- 7) Bronzener Schmuck.
- 8) Bronzener Fingerring.
- 9) Emailirtes, gleichschenkliges Kreuz.
- 10) Theil eines Schwertgriffes oder einer Scheide mit Kreuz.
- 11) Spirale von Bronze (Fingerring).
- 12—13) Zwei Glasperlen.



II. Pastorat Ronneburg, beim Fundamentgraben einer neuen Knechts-herberge gefunden:

- 1) Eiserne Lanzen spitze.
- 2) Eisernes Beil.
- 3) Ein Knochen.

III. Aula, Eifus-falnð:

- 1) und 2) Eiserne Beile.
- 3) Armring.

IV. Nötkenshof, von Herrn v. Hübbenet:

- 1) Eiserne Lanzen spitze.
- 2) Silberne Münze (1616. Albertus et Elisabeth Dei Gratia Archiduc).

V. Ramkau, vom Bauerhofsbesitzer Spriz Lohse:

- 1) Menschliche Figur von Messing.
- 2) Steinbeil.

VI. Schloss Ronneburg, Latwinað, vom Schmied Apping:

- 1) Steinbeil.

VII. Aulenberg, Gebietsschule, vom Schulmeister Jacob Ollender:

- 1) Münze (C. XI. 1675 oder 1674).
- 2) Eiserne Lanzen spitze.
- 3—5) Drei Metall-Breezen.
- 6) Spirale mit Berlocken.

VIII. Gräberstätte am Strante-See unter Schloss Ronneburg:

- 1) Stücke eines Ledergurtes, mit Metall beschlagen und durch Metall-ringe verbunden.
- 2) Kleines eisernes Messer in zerfallener plumper Holzscheide, lag am Gurt.
- 3) Stücke einer zerbrochenen eisernen Lanzen spitze, lagen rechts vom Oberkörper.
- 4) Eisenbeil.
- 5) und 6) Breezen, auf der Bruststelle gefunden.
- 7) Klingende Metallschelle, am Kopfende gefunden.
- 8) Zerbrochene Metallschelle, ebenda gefunden.
- 9) Wollene Zeugreste mit Perlen und Kaurimuscheln, auf der Bruststelle.

IX. Þilð-falnð an der Leede-uppe unter Alt-Adlehn, Kirchspiel Tirsen:

- 1) Unterer Theil einer Thon-Urne.
- 2) Stück aus dem obern Rande einer Thon-Urne.
- 3) Durchlöchernte Scheibe von Thon (grosse Krelle).

- 4) Hälfte einer durchlöcherten Scheibe von Thon.
- 5) Ein Stück Kieferknochen mit Zähnen.
- 6—8) Urnenscherben.
- 9) Kettchen und Spirale.

X. Rappu-filå im Schloss Ronneburgschen Communwalde.

Grab A. (Kindergrab):

- 1) Metall-Armbänder, 2 Stück.
- 2) Metall-Halsband mit Löchern am Rande.
- 3) Durchlöcherte Muscheln, jetzt auf einen Faden aufgereiht.
- 4) Metall-Schellen, jetzt auf einen Faden aufgereiht.
- 5) Die Fadenreste aus den Schellen.

Grab B. (Erwachsene Frau?):

- 6) Metall-Kopfspange mit Kettenschmuck, daran Zeugreste.
- 7) Metall-Halsring, daran Zeugreste.
- 8—10) Wollene Zeugstücke mit Schmuck von Perlen und Metallschellen.
- 11) Zusammenhängender Spiralschmuck, jetzt auf Leinwand aufgenäht.
- 12—14) Metallketten mit Schellen und Plättchen.
- 15) Grosse Spiral-Fingerringe, zum Theil mit Zeugresten gefüllt.
- 16) Feine Spiralen und Spiralhalter, jetzt aufgereiht.
- 17) Schellen.
- 18) und 19) Spiralförmige Armringe mit starken Zeugresten.
- 20) Wollenzugreste.
- 21) Durchbohrte Kalkstein-Scheibe.
- 22) Perlen, grössere und kleinere, vom Wollenzeuge, jetzt aufgereiht.
- 23) Perlenreste, Muschelreste, zerbrochene Spiralen, Schnürchen, die sich in den Spiralen befanden.
- 24) Muscheln, die im Wollenzeuge lagen.

Grab C. und D.:

- 25) Lederstücke mit Metallknöpfen.
- 26) Schellen.
- 27) Eiserne Messerklinge.
- 28) Kupferne Medaille mit dem h. Georg, gefunden in einem anderen Grabe, von Herrn Kaufmann J. Ahboling.

XI. Ogershof, Filå-falnå:

- 1) Urnenscherbe (Form I).
- 2) und 3) Kiefer mit Zähnen.
- 4) Grosser Zahn.

XII. Erlaa, Filå-falnå:

- 1) und 2) Urnenscherben (Form III).
- 3) Eberhauer, Zähne und Kieferstücke.



### XIII. Sesswegen, Bils-falns:

- 1) Urnenstück (Form I).
- 2) Urnenstück (Form III).
- 3) Urnensplitter (Form II).
- 4) Eiserne Lanzen spitze.

### XIV. Gulbern, von Baron Schoultz.

- 1) Ein Schädel mit Ober- und Unterkiefer.
- 2) und 3) Eisenbeile, 2 Stück.
- 4) und 5) Lanzen spitzen, 2 Stück.
- 6) Zerbrochene Lanzen spitze.
- 7) Ledergurtstückchen mit Metallplättchen.

### XV. Horstenhof.

- 1) Stück eines Schleifsteines.

### XVI. Krawant-falns bei Slaweflaß unter Schloss Ronneburg:

- 1) Massiver Arming.

## Nachtrag.

### Zur Ikonographie der Ostseeprovinzen.

Von August Buchholtz. \*)

Ein beschreibendes Verzeichniss der in Kupfer- und Stahlstich, in Holzschnitt und Steindruck gefertigten Bildnisse solcher Persönlichkeiten, die in irgend welcher Beziehung zu unseren Provinzen gestanden haben oder noch stehen, mit anderen Worten eine Ikonographie der Ostseeprovinzen, ist bisher noch nicht veröffentlicht worden. An Sammlern hat es, wie wir

\*) Vgl. oben S. 7. Es ist aber ein Versehen, welches bei der Redaction der Sitzungsberichte für den Druck sich ereignet hat, wenn dort dieser Vortrag der Sitzung vom 11. Februar zugerechnet wurde. Er ist vielmehr erst am 10. März gehalten worden. In den Februar aber gehört desselben Verfassers: Leben und Testament des Superintendenden Jacobus Battus (s. oben S. 9). — Der hier wiederabgedruckte Vortrag stand schon im Feuilleton der Rigaschen Zeitung, 1876 Nr. 59 und 60. Eine dort vorkommende Stelle über die vom Generalgouverneur Fürsten Bagration angelegte Sammlung von Bildnissen der hiesigen Generalgouverneure ist jetzt fortgelassen, weil sie sich in einer gewissen Beziehung als irrig erwies. Diese jedenfalls sehr schätzbare Bilderreihe (in Oel) gehört jetzt zum Inventar des rigaschen Schlosses.

weiter sehen werden, nicht gefehlt; zu einem beschreibenden Verzeichniss, wenn auch nur ihrer eigenen Sammlungen, sind sie aber aus irgend welchem Grunde nicht gelangt.

Um die Grenzen unserer Ikonographie zu fixiren, werden wir zuerst feststellen müssen, welche Beziehungen eine Aufnahme der Portraits in unseren Rahmen rechtfertigen. Es scheint uns, dass dieser nicht zu weit ausgedehnt sein wird, wenn wir dazu rechnen die Beherrscher dieser Länder, die höchsten Beamten der Provinzen und überhaupt Alle, welche ihnen durch Geburt oder Wirksamkeit angehören. Dieses Princip hat, wenn auch unausgesprochen, unsere Gesellschaft bei ihrer Portraitsammlung bereits beobachtet. Die Entscheidung über den einzelnen Fall wird immer dem richtigen Tact des Ikonographen überlassen bleiben müssen. Ob z. B. die Bildnisse Cagliostro's, der eine Zeit lang Mitau zum Sitz seiner Schwindeleien erwählt, oder Ludwig's XVIII., der in derselben Stadt einige Jahre Hof gehalten hat, oder des rostowschen Metropolitens Arsenius, der nach seinem Ausschluss aus dem geistlichen Stande als Gefangener in Reval starb, Aufnahme finden sollen, wird meiner Ansicht nach davon abhängen, ob sich Bildnisse von ihnen aus der Zeit ihres Aufenthalts hieselbst erhalten haben oder nicht. In solchen Fällen schränkt man sich lieber ein, um nicht in die Weitherzigkeit des Schriftsteller-Lexikons zu verfallen, das Innocenz III. und Ludwig XVIII. zu livländischen Schriftstellern creirt hat.

Den Portraits wären anzureihen bildliche Darstellungen aus dem Leben der bezüglichen Personen, Abbildungen der zu ihrem Gedächtniss geschlagenen Medaillen und Aehnliches.

Und damit unsere Ikonographie zugleich eine Uebersicht dessen gewähre, was auf diesem Felde der Kunst in und für die Ostseeprovinzen geliefert worden, wird es nicht ganz überflüssig erscheinen, in einem Anhang auch die Portraits nicht hierher gehöriger Personen, die aber von heimischen Künstlern gearbeitet worden, aufzunehmen.

Nachdem ich hiermit festgestellt zu haben glaube, wer und was alles in diese provinzielle Bildnissgalerie aufgenommen werden soll, erübrigt mir, die Quellen aufzuzählen, aus welchen unser beschreibendes Verzeichniss hervorzugehen hat. Da kommen nun in erster Reihe die vorhandenen Portrait-sammlungen in Betracht.

Wer zuerst in unseren Provinzen eine derartige Sammlung angelegt hat, ist mir zu ermitteln nicht gelungen. Die älteste, in ihrem ursprünglichen Bestande uns noch erhaltene ist die des rigaschen Waisenbuchhalters Jakob Benjamin Fischer († 1793), gegenwärtig Eigenthum der hiesigen Stadtbibliothek. An Zahl freilich gering, 94 Nummern, hat sie doch mehrere werthvolle und seltene Blätter. Fischer war ein Mann von regem Sammeleifer; er besass ausserdem eine mehrere Tausende zählende Sammlung von Kupferstichen Gelehrter, gleichfalls Eigenthum der Stadtbibliothek, ferner



eine Autographensammlung, gegenwärtig unserer Gesellschaft angehörig. Daneben sammelte er livländische Handschriften, auch Naturalien, und hatte eine gute Bibliothek, deren Verzeichniss, zum Zweck der Versteigerung am hiesigen Ort, 1793 zu Rujen gedruckt wurde.

Unter den Sammlern livländischer Portraits ist dann ferner hervorzuheben Liborius Bergmann, dessen Bibliothek, mit der auch die Sammlung livländischer Bildnisse vereinigt war, bekanntlich auf den Oberpastor Hermann Trey überging und von letzterem weiter vermehrt wurde.

Ueber den Bestand dieser Sammlung bin ich nicht unterrichtet, da sich ein Verzeichniss derselben leider nicht erhalten hat; doch sind manche seltene Blätter mit handschriftlichen Bemerkungen der Obengenannten versehen, so dass sich deren Herkunft noch immer feststellen lässt. Von den Erben Trey's erwarb die Sammlung Dr. Aug. Buchholtz, der dieselbe theils seiner eigenen, theils der unserer Gesellschaft einreichte. Buchholtz's grosse Sammlung ging 1873 in den Besitz der Stadtbibliothek über, so dass sich in dieser gegenwärtig die bedeutendste Zahl speciell auf unsere Provinzen bezüglicher Portraits vereinigt findet. Leider entbehrt sie eines Katalogs.

Bevor ich auf die Sammelthätigkeit unserer Gesellschaft komme, habe ich noch die ausserrigaschen Collectionen anzuführen: die der Provinzialmuseen in Mitau und Reval und der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat. Letztere hat 1871 im sechsten Bande ihrer Verhandlungen den Katalog des vaterländischen Museums veröffentlicht, von welchem eine Unterabtheilung die Portraitsammlung bildet. Das Verzeichniss derselben lässt in Bezug auf Anordnung und Beschreibung viel zu wünschen übrig. Die Sammlung selbst ist an Zahl und Werth geringfügig.

Ausserhalb der Ostseeprovinzen ist für unsere Ikonographie die bedeutendste und nicht zu umgehende Sammlung die der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in Petersburg. Abgesehen von ihrer Zusammensetzung aus den bekanntesten russischen Privatsammlungen, wird sie wohl durch die vorgeschriebene Ablieferung der Pflichtexemplare für den grössten Theil des laufenden Jahrhunderts eine nahezu vollständige Collection der in unseren Provinzen erschienenen Blätter bieten.

Schliesslich habe ich noch der Leistungen unserer Gesellschaft auf diesem Gebiet zu gedenken. Sie hat nicht das Glück gehabt, auf einer bereits bestandenen Sammlung weiter zu bauen, auch bei der Beschränktheit ihrer Mittel keine Summen für den Ankauf verwandt, sondern Blatt für Blatt hat sie den Darbringungen einzelner Gönner zu danken gehabt. Trotzdem ist sie, in Anbetracht dieser Umstände, nicht geringen Umfangs; ihr Bestand zählt gegen 400 Nummern.

Sie ist von der Hand Dr. Buchholtz's, als langjährigen Bibliothekars, sorgfältig katalogisirt. Jedes Blatt ist durch Angabe des Formats, der Kunstgattung und aller darauf befindlichen Unterschriften gekennzeichnet.

Um dieses Verzeichniss zu vervollständigen, wäre noch hinzuzusetzen eine Beschreibung des Blattes selbst mit Angabe der Körperstellung und Kleidung, sowie biographische Notizen über die dargestellte Person.

Zu dieser Portraitsammlung kommen dann noch gegen 12 Oelgemälde und gegen 20 bronzirte Gypsbüsten, sowie ein Album von Photographien mit gegen 70 Nummern, das 1867 auf Anregung eines damaligen Gliedes unseres Vorstandes, des Herrn Collegien-Assessors Albert Pohrt, gestiftet wurde.

Sehr zu bedauern ist, dass in den letzten Jahren die Darbringungen für diese Sammlungen nur spärlich einflossen. Es sei mir daher an diesem Ort gestattet, die Bitte an die Liberalität der Mitglieder zu richten, vorkommenden Falls unsere Gesellschaft mit Bildnissen bedenken und auch in ausserhalb des Vereins stehenden Kreisen für diesen Zweck wirken zu wollen.

Neben den obenangeführten Sammlungen wird unser künftiger Ikonograph auch der Notizen nicht entbehren können, die in verschiedenen Werken und Verzeichnissen zerstreut über vorhandene baltische Bildnisse veröffentlicht worden sind. Diese werden ihm dienlich sein theils zur Feststellung des gesammten Vorraths an Portraits und hierher bezüglicher Darstellungen, theils, wenn er selbst Sammler oder Conservator einer Sammlung ist, ihn zur Aufstellung von Desideratenlisten führen.

Abgesehen von den Zeitschriften — ich will nur auf das „Inland“ und die „Rigaschen Stadtblätter“ hinweisen — sind als solche Werke anzuführen: Recke's und Napiersky's Schriftstellerlexikon, Winkelmann's Bibliotheca, ferner: *Verzeichniss von Portraits und Stichen zur Staats- und Culturgeschichte von Polen und Russland. Leipzig, Drugulin, 1861. 8.* und *Словарь русскихъ гравированныхъ портретовъ. Составилъ Д. Ровинскій. С.-Петербургъ 1872. 8.* Letzteres ist durch eine Menge einschlagender Stiche für unsere Zwecke gar nicht zu entbehren. Das Schriftstellerlexikon findet deshalb hier seinen Platz, weil die Herausgeber desselben sich nicht die Mühe haben verdriessen lassen, zu den biographischen Artikeln auch die Portraits, wo solche ihnen bekannt waren, kurz zu bemerken.

Die neueste Arbeit auf dem Gebiet der Ikonographie und für die unserige von hoher Bedeutung ist im verflossenen Jahre durch die Petersburger Akademie der Wissenschaften veröffentlicht worden. Es ist die in zwei starken Octavbänden erschienene *Liste alphabétique de portraits russes, par A. Wassiltschikoff. St. Petersburg, 1875.*

Der Verfasser beschränkt sich leider nur auf die Portraits von Personen aus der Zeit von der Regierung Peters des Grossen bis zum Regierungsantritt Alexanders I. und auch nur auf Kupfer- und Stahlstiche.

Trotz dieser Grenzen giebt er uns doch als Ergebniss zehnjähriger sorgfältiger Forschungen eine Beschreibung von 2431 auf 410 Personen bezüglichen Blättern. Abgesehen von den Angehörigen des russischen Kaiserhauses fallen in den Bereich unserer Ikonographie die Portraits von gegen 50 Personen.



Die Anordnung des Verfassers ist nachstehende. Die Portraits folgen alphabetisch nach dem Namen der dargestellten Personen. Zum Beginn jeder Hauptnummer werden kurze biographische Notizen gegeben, denen sich in einzelnen Fällen Auszüge aus zeitgenössischen Mittheilungen über den äusseren Habitus der bezüglichen Person anschliessen. Es folgen dann für sich numerirt die einzelnen Portraits in äusserst genauer Beschreibung mit Wiedergabe aller Unterschriften; dieselbe Nummerreihe beschliessen dann bildliche Darstellungen, die irgend einen Bezug auf die vorgenannte Person haben. Angehängt sind kunsthistorische Notizen über den Kupferstecher, den Maler, häufig auch die Angabe des Aufbewahrungsortes des Originals, nach welchem der Stich gearbeitet, und ob letzterer selten ist.

Als Probe des Verfahrens Wassiltschikoff's und um hieran einige Bemerkungen zu knüpfen, will ich die auf Seite 226 f. des ersten Bandes gelieferte Beschreibung eines Bildnisses Biron's wiedergeben:

„Portrait in Folio, Kupferstich, nicht vollendet. Biron ist, gegen einen Tisch stehend, bis zur Mitte der Schenkel dargestellt, das Gesicht ganz dem Beschauer zugekehrt, der Körper  $\frac{3}{4}$  nach links. Er ist in Rüstung, mit einem hermelingefütterten Mantel, der auf der rechten Schulter durch eine Agraffe festgehalten wird, mit Stern und Band des Andreasordens. In der Linken hält er einen Commandostab, mit dem er sich auf den Tisch stützt, auf letzterem liegt eine Krone. Die Rechte ist an die Hüfte gelehnt. Im Hintergrunde ein Vorhang. Dies Unicum ist nach einer auf demselben befindlichen handschriftlichen Bemerkung Staehlin's von Iwan Sokoloff nach dem Original von Caravacca im Jahre 1740 gestochen. Der Stich war jedoch noch nicht vollkommen beendet, als Biron in Ungnade fiel. Aus übergroßem Eifer für die neue Regierung liess die Akademie die noch nicht vollendete Platte vernichten, von der sich nur das obenbeschriebene Probeblatt erhalten hat. Dasselbe befand sich in der Bibliothek Peter's III. und gelangte von dort in den Besitz Staehlin's. Nach dessen Tode wurde dies Blatt mit einer grossen Zahl von Kupferstichen, Handschriften und Büchern in der Sammlung des Professors Pogodin aufbewahrt. Letztere gelangte in der Folge an die Kaiserlich öffentliche Bibliothek, wo der Stich sich noch gegenwärtig befindet. Der berühmte Sammler russischer Alterthümer Karobanoff hat Pogodin für dieses Blatt 4000 Francs (1000 Rbl.) geboten. Staehlin hat auf einer der Ecken des Blattes bemerkt: Sehr ähnlich. Rowinsky hält es für eine der besten Arbeiten Sokoloff's.“

Ein obiger Beschreibung vollkommen entsprechender Kupferstich in folio befindet sich in der Sammlung unserer Gesellschaft. Derselbe hat jedoch unter dem Bilde zu beiden Seiten des Biron-kurländischen Wappens als Unterschrift: *Ernestus Johannes. Dei Gratia Livoniae Curlandiae et Semigaliae Dux.* und unmittelbar unter dem Bilde rechts die Bezeichnung: *Sculp. J. Socolow. Petropoli.*

Ich vermuthe nun, dass wir in unserem Blatt einen Abdruck der oben beschriebenen, aber vollendeten Kupferplatte besitzen und dass das Blatt der öffentlichen Bibliothek eben nur ein Probedruck ist, den ja der Kupferstecher gewöhnlich vor vollendeter Arbeit abzieht. Die Akademie wird mit dem Vernichten der Platte nicht so eifrig zu Werk gegangen sein, wie ihr oben angemuthet wird. Eine endgiltige Entscheidung kann freilich erst aus einer vorzunehmenden Vergleichung beider Blätter gewonnen werden.

Leider ist Wassiltschikoff's Werk durch viele, sich hauptsächlich bei den Namen bemerkbar machende Druck- oder Schreibfehler entstellt. Um nur ein paar hervorzuheben, ist z. B. 1, 98 auf dem Portrait von Woldemar Dietrich v. Budberg als Stechername für Rosmorster zu lesen Rosmaesler; 1, 446 auf dem Bildniss von Joh. Alb. v. Korff heisst der Maler Pilo und nicht Pils u. s. w.

Dann ist der Verfasser auch gar zu verschwenderisch mit dem Wörtchen sic umgegangen; überall, wo sich in einer Unterschrift eine von der heutigen abweichende Schreibweise findet, nicht allein bei blossen Fehlern, hat er es hingesetzt, mitunter aber auch fälschlich; so steht auf dem Portrait von Bekleschoff 1, 70 richtig als Geburtsjahr angegeben: 1743, freilich mit einer etwas ungewöhnlich gezeichneten 4, der Verfasser aber liest und druckt 1773 und setzt dazu sic; ferner auf dem Bilde des Grafen Jakob Sievers II, 401 setzt der Verfasser als Künstlernamen Wolker mit einem sic, während auf dem Stich ganz richtig Walker steht, und ähnlich in mehreren Fällen.

Ein kleines Unglück ist dem Verfasser auch 1, 96 passirt. Das dort beschriebene Portrait mit der Unterschrift: *Georgius A Browne Camer: Gener. Supr. ord. Mil. M. Theresiae Comend.* bezieht sich nicht, wie Wassiltschikoff annimmt, auf den livländischen Generalgouverneur Grafen Georg Browne, sondern auf dessen gar nicht in den Rahmen des Werkes gehörigen ältesten gleichnamigen Sohn, österreichischen Generalquartiermeister, wie letzteres schon die Unterschrift anzeigt. Uebrigens ist Rowinsky im obenangeführten Handbuch S. 24, 1 dasselbe zugestossen.

Beim Aufsuchen eines gegebenen Kupferstiches in Wassiltschikoff's Verzeichniss, hauptsächlich in den grossen Reihen der Bildnisse Peter's des Grossen und Katharina's II., haben wir ein alphabetisches Verzeichniss der Kupferstecher vermisst, wodurch die Mühe des Auffindens wesentlich erleichtert würde. Es bleibt zu wünschen, dass dieses in dem zu erwartenden Supplement nachgeholt werde.

Von baltischen Bildnissen haben wir beim Durchblättern namentlich die des Generalsuperintendenten Lenz, der Oberpastoren Essen und Lib. Bergmann, des Bürgermeisters J. C. Schwartz, des Professors J. N. Tiling und noch manche andere als fehlend notirt, die sämmtlich in den vom Verfasser behandelten Zeitraum fallen.



Die meisten dieser und viele andere vorhandene Lücken wären mit Hülfe des Handbuches von Rowinsky auszufüllen gewesen. Aus mir unbekannten Gründen ist aber Wassiltschikoff's Werk, dessen Vorwort vom Juni 1870 datirt, mithin damals bereits abgeschlossen war, erst im vorigen Jahre zum Druck befördert worden; es steht also eigentlich vor Rowinsky, dessen Словарь 1872 erschien.

Ungeachtet aller angedeuteten Unzulänglichkeiten ist Wassiltschikoff's Verzeichniss, vorzüglich in Hinsicht auf die sorgfältige Beschreibung des Dargestellten, unseren künftigen Ikonographen als Vorbild zu empfehlen. Hoffen wir, dass ein solcher sich finde, ehe der sorglose Sinn der Zeitgenossen mit unseren älteren seltenen Bildnissen ganz aufgeräumt haben wird.

Ueber eine andere Seite der baltischen Ikonographie, die der Städteansichten, Landschaften, Gebäude, Pläne u. s. w., will ich demnächst bei sich darbietender Gelegenheit berichten.

